This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

3842

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Weinrauch. Mein Bruder! O Gott!

S. A. v. d. Aue

Die Verschwörung der Pazzi

Digitized by Google

Die Verschwörung der Pazzi zu Florenz.

Ein Trauerspiel

in fünf Aufzügen.

Von

Gustav Edinhard.

Leipzig, 1791.

Digitized by Google

KPD 3842

HARVARD UNIVERSITY LIBRARY JAN 1957

Personen

Lorenzo und Julian } von Medici. (Weyder)

Marquis Geronimo di Beda } ihre Neffen. } Freunde.

Franz } Pazzi.

Jakob, sein Onkel }

Erzbischof zu Pisa }

Franz und Ferdinand } Salviatti.

Montesecko, päbstlicher General.

Napoleone Franzesi } Franz Pazzis

Jakob Poggio } Freunde.

Anton und Stephano } von Volterra.

Bernhard Bandini, Franz Pazzi's Secretär.

Ein alter Senator.

Scipio Biondo.

Colordani, Haushofmeister auf Fiesole.

Ein Officier.

Bediente. Boten. Mehrere Priester, und verschworene Salviatti und Pazzi.

Kamilla Rafarelli, Julian von Medici's Gattin.

Blanka, Schwester der Medici, Gattin eines Wilhelm Pazzi.

Franziska, Tochter Scipio Biondo's.

Die Scene ist theils auf der Villa Fiesoli der Medici, theils in Florenz.

Das Stük spielt 1478.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Saal auf der Villa Fieſole der Medici.)

Kamilla Kafarelli, und Blanka, welche von ihr hereingeführt wird.

Kamilla.

Und nichts von meinem Julian?

Blanka. Nichts, liebe Sehnende. Ich ſah ihn kaum. Du weiſt, Florenz hat wenig Männer, die wie er, ſelbſt mit Minuten geizen.

Digitized by Google

Kamilla. Ach! Florenz hat viel der Männer; aber dieses Herz nur Einen Julian.

Blanka. Und nur Einen Julian hat auch Florenz! Du hättest ihn sehn sollen, wie ihn gestern das Volk umströmte, als er von dem Brande in der neuen Vorstadt zurückkam. Mitten durch die Flammen hat er sich gewagt, und einer Mutter den Säugling gerettet.

Kamilla. O! daran erkenn' ich ihn!

Blanka. Das Haus stand schon in voller Flamme. Rettet! Rettet! riefen sie alle, und keiner rettete. Da drängte Er sich mit glühendem Gesicht durch die Menge, stürzte in die Flammen, und wenig Minuten, so lag das gerettete Kind in den Armen seiner Mutter. O! hättest du das ängstliche Harren des Volks gesehn, als er in das Haus stürzte, hättest du das Jauchzen und Frohlocken gehört, da er unversehrt wieder heraustrat, hättest du die Freudenthränen der Mutter gesehn, gewiß meine Kamilla hätte diesen Triumpf nicht um ein paar trübe Stunden missen wollen.

Kamilla. Um Jahre nicht, liebe Blanka! Liebt' ich ihn wohl, wenn ich seinem Glück dies kleine Opfer nicht bringen könnte? — Die aber mögte ich's fast neiden, daß du ihn sahst. Ach! warum durfte seine Kamilla ihm nicht den Schweiß von der Stirn trokuen? warum nicht, als ihn halb Florenz auf den Händen in seinen Pallast zurücktrug, ihn in diese offenen, liebeglühenden Arme schließen und vor Welt und Himmel

Digitized by Google

mel den Mann mein nennen? O sagt, wird diese Trennung ewig dauern?

Blanka. Was wär' Euch Liebenden nicht eine Ewigkeit! — Aber gedulde dich nur noch wenig Tage. Sobald er Gelegenheit finden wird, es Franz Pazzi zu entdecken —

Kamilla. Ah! diese Pazzi! Ich weiß nicht, warum ich bey ihrem Namen so zusammenschaudere! Wenn ich von meinem Julian träume, so drängt sich Pazzi zwischen uns; wenn ich ihn so sehnlich erwarte, und er wieder nicht und wieder nicht kommt, so war es dieser Franz, der ihn abhielt. Verzeih, liebe Schwester, dein Wilhelm trägt auch den Namen der Pazzi, aber gewiß das Herz der Medici.

Blanka. Ich verzeihe diese Bangigkeit der Liebe; aber du fürchtest zu viel. Die Freundschaft hat die Eifersucht erstikt. Sind nicht dieser Julian und Franz noch tägliche Gesellschafter? Und darf ich nicht stolz seyn, das schöne Band der Eintracht fester geknüpft zu haben?

Kamilla. Und doch — Franz liebte mich und verschmähte Liebe brütet schreckliche Rache.

Blanka. Und woher diese Ahndung meiner Freundin?

Kamilla. Als mich Franz das erstemal bey jenem Turnier sah, als seine Blicke voll Liebe mich nie verließen, da ruhte zuweilen sein Auge auf Julian, seine Stirn wölkte sich, und es schien, als würd' er von Fieberglut durchströmt.

Digitized by Google

Blanka — wenn mich nicht alles täuscht — seit dem Augenblik sinnt er auf Rache.

Blanka. Das glaub' ich nimmer. Er scheint dich so ganz vergessen zu haben, er erröthet nicht einmal mehr, wenn die junge Mädchen von einer Kamilla Kafarelli flüstern. Es war ein Traum! — Er ist erwacht und das Bild ist weggewischt.

Kamilla. O! daß es so wäre! Aber nein, Blanka; die heiße glühende Liebe — und wahrlich! ich bin Zeugin, daß sie ihn erfaßt hatte — ach Blanka! sie läßt sich nicht, wie ein Traum hinwegwischen. Daß er nicht mehr kämpfte, nicht mehr litte, das macht mich zittern. Franz ist der Mann nicht, der so stillschweigend vom Kampfplatz zurükträte, wenn er sich hinter den Schranken nicht besser rüsten wollte. —

Blanka. Aber wie, Liebe, wenn er der Freundschaft dies Opfer gebracht hätte.

Kamilla. O, dann bedürft' es unsrer Muthmaßungen längst nicht mehr. Dann wüßte schon ganz Florenz, was Franz für seinem Freund gethan hätte. Glaube mir sicher, ein solches Opfer kann er nie seinem Freunde bringen, nur — seinem Ehrgeiz. — Dieses Schweigen, dieses Unbekanntthun, dieser Schein der Unwissenheit — das befremdet, das kannst du nie mit dem Charakter des offenen Mannes reimen.

Blan-

Digitized by Google

Blanka. (schweigt eine Zeitlang.) Du stehst tief — ich gesteh' es. — Aber, Liebe, hinweg mit den bangen Ahndungen, die doch nur Ahndungen sind. Sieh! der Gewitterregen hat sich verzogen, und die Abendsonne scheint so lieblich auf die tröpfelnden Bäume, und das erfrischte Feld. Komm und heitre Deine Seele auf in der erquickten Natur. In der Jasminlaube wo Du so oft mit ihm saßest, will ich Dir von ihm erzählen!

Kamilla. Daß er es wüßte, wie sich dies Herz nach ihm sehnte! Er würde es nicht aushalten können in Florenz Mauern, er würde eilen aus dem lärmenden Getümmel, und diesem Herzen, Blanka, (indem sie sie umarmt.) diesem Herzen Ruhe bringen, und in diesen Armen Ruhe finden.

(gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Von einer andern Seite **Geronimo** di **Beda** in Reisekleidern und **Giordani**.

Geronimo. Eine fremde Dame, sagt Ihr!

Giordani. Ja, gnädiger Herr; ohngefähr seit drei Wochen ist sie hier.

Geronimo. Und kennt Ihr sie nicht näher?

Giordani. Daß sie Kamilla heißt, weiß ich, und daß unser jüngster Herr mehreremahl, obgleich nur auf einige Stunden hier gewesen, daß

Digitized by Google

sie immer sehr traurig ist, auch wohl weint, — weiter hab' ich nichts erfahren.

Geronimo. Wo ist sie jetzt? Ich wünschte sie zu sprechen.

Giordani. Gnädiger Herr — verzeiht. Sie spricht Niemanden. Es ist mir sehr anbefohlen, Ihren Aufenthalt geheim zu halten, und nur die Freunde des Hauses aufzunehmen. Ihre beständige aber auch einzige Gesellschafterin ist Wilhelm Pazzi's Gemahlin.

Geronimo. Blanka? — Ich muß sie sprechen. Geht, meldet mich!

Giordani. Noch einmal, gnädiger Herr, verzeiht! Zudem ist eben diese Blanka jetzt bey ihr.

Geronimo. O, desto besser! Geht und sagt Ihr meinen Namen.

(Giordani ab)

Dritter Auftritt.

Geronimo (allein)

Kamilla? — Kamilla? Kenn' ich denn keine Dame des Namens? Ha! Sonderbar! Und Blanka bey ihr? — (er macht einen Gang im Saal auf und nieder, dann tritt er ans Fenster. Nach einer Pause, in der er die Gegend überschaut.) O! wie neu mir das alles ist, als säh' ichs zum erstenmal, und doch so bekannt! Dort die Grotte! Hier die Ueberfahrt nach der Pappelinsel,

Tafel, wo der Tempel durch das Gesträuch schimmert! — Glückliches Fiesole! Wie freu' ich mich, deine Bewohner wieder zu sehn!

Vierter Auftritt.

Blanka, Kamilla Kafarelli und Geronimo.

Blanka. Willkommen, Marquis. Habt Ihr uns denn noch auf unserm Fiesole finden können?

Geronimo. O! wenn verlernt' ich wohl den Weg, Signora? Wie glücklich preis' ich mich meine Freundin hier zu finden; und —? (mit einem fragenden Blick auf Kamillen)

Blanka. — Kamilla Kafarelli, Marquis. Ihr rathet wohl nicht, wen ich Euch in dieser Dame vorstelle?

Geronimo. Wenigstens eine Freundin, Signora, um die Euch ganz Florenz neiden wird.

Blanka. Also doch nur wenigstens. — Ihr ahndet richtig. Doch — was sag' ich ahndet, da Ihr vermuthlich aus Florenz kommt.

Geronimo. Mein Weg, Signora, führt mich gerade von Venedig. So sehr ich mich auch nach Florenz sehnte, konnte ich doch unmöglich die Villa vorübergehn, zumal da ich hofte, Julian in seinem Lieblingsaufenthalte anzutreffen.

Blanka. Ich bedaure, Marquis, daß Ihr ihn nicht findet. Indeß (indem sie Kamillens Hand

Digitized by Google

ergreift) könnt Ihr ihm doch einen freundlichen Gruß von seiner jungen Gattin bringen.

Geronimo. (verwirrt und überrascht.) Von seiner Gattin? — — Verzeiht, Signora, meinem Erstaunen, aber das Entzücken, in dem süssesten Stolze meines Vaterlandes zugleich die Gemahlin meines Freundes zu finden, ist zu groß, um es sogleich fassen zu können. Ich schätze mich glücklich unter die Zahl Eurer Freunde aufgenommen zu werden.

Kamilla. Ich wünsche, daß der Herr Marquis nur so bald in mir seinen Freund wieder finden mag, als ich glaube ihn in Euch zu erkennen. Er hat schon so lang auf Euch gehofft. Wie wird er sich freuen Euch wieder zu sehn! Ihr seyd nun zwey Jahre von uns?

Geronimo. Zwey volle Jahr. — Und meine Absicht war, auch Frankreich und Spanien zu sehn, allein die Liebe zum Vaterlande regte sich in mir, und der Wunsch, meine Freunde wieder zu sehn, beschleunigte meine Rückkehr. — Einen, und ich bin stolz darauf zu sagen den vertrautesten, innigsten meiner Freunde, darf ich doch nun als glücklichen Gatten umarmen. —

Blanka. Gemach, Marquis. Ihr könnt alles verderben, wenn Ihr nicht schweigt.

Geronimo. Ich glaube, Blanka kennt mich auf den Punkt. Herrscht hier ein Geheimniß?

Blanka. Ihr kennt die Familie der Pazzi; Ihr kennt Franz Pazzi. — Er und mein Bruder liebten diese Dame. Wer der Sieger war,

Digitized by Google

wißt Ihr nun, und eben so gut, wer sich beleidigt finden wird. — Heimlich erhielt Julian diese Hand am Altare, und seit drey Wochen ist seine Gattin auf dieser Villa.

Geronimo. Und Franz?

Blanka. Noch scheint er nichts zu wissen. Die ewigen Zerstreuungen, in denen er sich umherwirft, einige Unruhen in Florenz, und die Ankunft des jungen Kardinal Raphael Sanfort beschäftigen ihn zu sehr, als daß er jetzt wie gewöhnlich die Villa besuchen sollte.

Geronimo. Und sein Betragen gegen Julian.

Blanka. Das nämliche, wie vormals. Immer derselbe nachgebende liebevolle Freund, der Tag und Nacht auf neue Lustbarkeiten denkt und von einer Kamilla kaum einmal geträumt zu haben scheint. (Geronimo ruht mit einem ernsten Blick auf Kamillen)

Kamilla. Was soll der trübe Blick, Marquis. Ach! ich errathe —

Geronimo. Signora, ich —

Kamilla. Ihr werdet mir nichts neues sagen. Ich bin mit meiner Furcht vertraut geworden.

Blanka. Ihr kennt diese Sprache, Marquis; nicht wahr? Dieß bebende Herz kann Euch wenigstens Zeuge seyn, daß Julian geliebt wird.

Ge-

Digitized by Google

Geronimo. Er wird über die Furcht lächeln. So lange Ihr in seinen Armen ruht, Signora, so ruht Ihr sicher.

Kamilla. Mir bangt auch nur für ihn. — Ihr seyd sein innigster Freund sagt Ihr? O so warnt ihn auch vor den Gefahren, die über seinem Haupte drohen. Ich bitt' Euch bey der Freundschaft, werdet sein Engel. Sagt ihm, daß er diese Winke ehren soll, daß ich ihn bey meinen blutigen Träumen, bey den durchwachten Nächten beschwöre, den bangen Ahndungen —

Geronimo. Ich bitte Euch, Signora, beruhigt Euch! Meine Freundschaft soll ihn so fest umfassen, als Eure Liebe; ich werde für Eure Sorgen Achtung tragen als wären sie die unsrigen. Jetzt eile ich nach Florenz, um ihn auf jedem seiner Schritte zu leiten, und ihn sicher in die Arme seiner zärtlichen Gattin zu bringen.

Kamilla. Meinen besten Dank, Marquis, für diesen Trost, und unser Entzücken, — wenn Ihr die Hoffnung bald erfüllt.

Blanka. Auch seine Schwester läßt ihn bitten. —

Geronimo. Was ich vermag will ich gewiß thun. Lebt indeß glücklich und ruhig. Der Abend dämmert schon; ich habe zu eilen.

(geht ab.)

Fünf

Digitized by Google

Florenz.

(Pallast der Medici.)

Fünfter Auftritt.

Lorenzo Medici sitzt am Tisch und schreibt. Bald darauf Scipio Biondo.

Ein Bedienter. Scipio Biondo, gnädiger Herr. (ab.)

Lorenzo. (steht auf, Biondo entgegen.) Willkommen mein edler Biondo. Was bringt Euch einmal aus Eurer Ruhe zu mir? Wir sahn uns lange nicht. Noch einmal — herzlich willkommen.

Biondo. (ernst und langsam, wie den ganzen Auftritt hindurch.) Auch so — allein?

Lorenzo. Kamt Ihr je anders? oder hätte Biondo Trabanten nöthig um überall willkommen zu seyn? — Ich bitte, setzt Euch!

Biondo. Ich habe eine Bitte an Euch Lorenzo.

Lorenzo. Doch gewiß für einen andern? Was bedürfte der weise Biondo für sich? —

Biondo. Mehr, als Euch lieb ist.

Lorenzo. Ich versteh' Euch nicht. Habe ich Euch je etwas misgönnt, so war es diese glückliche Ruhe, mit der Ihr die Launen des Schicksals und die Gaukelspiele des Glücks ansehet; aber —

Bis

Digitized by Google

Biondo. Ich will Euch mahnen Lorenzo — an die Ehre Eurer Väter, an den grossen Nachmuf.

Lorenzo. Ich hoffe nie etwas gethan zu haben, was der Ehre meiner Ahnen unwürdig war. Groß und gut zu seyn, wie sie, war mein einziger Gedanke.

Biondo. Lorenzo, ich habe manchen guten Fürsten gesehn, der doch fiel; drum wollt' ich Euch mahnen. — Kennt Ihr meine Tochter?

Lorenzo. Wie so?

Biondo. Antwortet! Kennt Ihr meine Tochter?

Lorenzo. Kaum noch!

Biondo. Aber Ihr kannt sie doch?

Lorenzo. Es gab einmal eine Zeit — wir waren kaum dem Flügelkleid entwachsen, wo wir uns oft sahn. Eine glückliche Kinderzeit! doch jetzt seyd Ihr zu geizig mit ihrer Vortreflichkeit. Sie soll ihres Vaters werth seyn, sagt der Ruf.

Biondo. Nur der Ruf? Sollte Lorenzo, der sonst Schönheit auch in andern Formen bewundert, der einzige Mann seyn, der seinen Augen die leichte Ueberzeugung versagt habe, ob das Gerücht auch nicht zu viel von der Gespielin seiner glücklichen Kinderzeit rühme?

Lorenzo. Wenn es eine Enthaltsamkeit ist — ja, so mögt Ihrs dafür nehmen. Aber das bitte ich Euch, sehe es nicht als einen Mangel meiner Theilnahme an Euch an.

Bi-

Digitized by Google

Biondo. (in Bewegung) Lorenzo — Was nicht Peter Medici Euer Vater?

Lorenzo. Habt Ihr es schneller vergessen, als ich, wie viel er Euch schuldig war?

Biondo. Und der grosse Kosmus Euer Grosvater?

Lorenzo. (etwas ungeduldig) Und Johann auch sein Urgrosvater. Aber wozu das alles? — Will mir Biondo die wenigen Minuten, die er mir so immer karg genug zuzählt, durch den räthselhaften — Scherz rauben, mir meinen Stammbaum zu überhören?

Biondo. Lorenzo, noch Einmal — kennt Ihr meine Tochter nicht näher? Bey Eurem Ahnen, redet die Wahrheit!

Lorenzo. Bey Gott nicht!

Biondo. Bey Gott! Ihr habt die Verstellungskunst ausgelernt. O! So hat mich mein Glaube noch nie betrogen. Lebt wohl! Ihr sehet mich nie wieder, oder —

Lorenzo. Wohin! Biondo, ich bitt' Euch; was eilt Ihr?

Biondo. (abgewendt) Habt Ihr etwa eine Bestellung an Euer — O ja! der Vater kann ja noch Kuppler werden!

Lorenzo. Biondo, bey Eurer alten Redlichkeit, erklärt Euch, Ihr thut mir Unrecht!

Biondo. O! daß ich so dastehen muß! Wäre die Jugendkraft noch in diesen Armen, bey Gott, Lorenzo, bey Gott, mein Schwert schonte

des

des Spötters nicht, und wenn der Spötter ein Fürst wäre.

Lorenzo. Bekennt Euch, Biondo — Ihr wolltet mir etwas sagen?

Biondo. Nichts sagen, — nichts! O mein Sohn, mein Angelino, bist du darum gefallen im Kampfe fürs Vaterland? — Lorenzo, fordert diesen Mann zum Kampf und ich will fechten mit Jünglingskraft, aber laßt das Mädchen dem Vater die Augen zudrücken; — schicke mich auf eine Galeere und schmiedet sie neben mir an — Lorenzo, und ich will für Euch beten, — aber das, das könnt Ihr nicht im Gericht verantworten!

Lorenzo. Und was?

Biondo. Es war meine einzige Freude auf dieser Welt! Wie sie mir so fröhlich entgegen kam und den alten Gram von der Stirn wegküßte. Wie ihr die Pflicht, meiner zu pflegen, zum leichten Vergnügen ward. O Lorenzo, ich laß Euch Eure Kronen, laßt mir die Einzige.

Lorenzo. Wer will sie Euch rauben?

Biondo. (ihn ernst ansehend und mit Nachdruck.) Ein Mann, dem alle Herzen von Florenz zufliegen; der unter seinen hundert Blumen zu wählen hatte; der sie alle stolz und edel vorübergingg — und dem treusten seiner Diener die einzige Rose, — Lorenzo! die einzige wegreißen und in den Staub treten will. — (schrecklich) Und der Tyrann seyd Ihr! —

Lorenzo. (tritt zurück.)

Bis

Biondo. (hitzig) Ihr! Ihr! Läugnet! (er reißt einen Brief auf, und hält ihm die Unterschrift vor) Ist das Eures Namens Unterschrift? Ist das Euer entweihtes Siegel.

Lorenzo. Ja — aber —

Biondo. Ja? Ja? Ist das Euer Blutschmuck? (er zieht einen Schmuck hervor) Antwortet! Sind das Eure Juwelen? Redet!

Lorenzo. Ja, aber ich bitt' Euch —

Biondo. Ja? Ja? — (er wirft ihm den Schmuck vor die Füße) Behalte deinen elenden Stolz! Ich würde Dir ganz Florenz um diesen Preis vor die Füße geworfen haben. Was, einmal verlohren, selbst die Allmacht nicht wieder ersetzen kann, das zu erkaufen sind Eure Indien, Könige der Welt, zu arm. (näher an ihn) Lorenzo! Franziskens Tugend bezahlen keine Kronen, aber Franziskens Schande ein paar Dolche! (geht ab. Lorenzo ihm nach)

Sechster Auftritt.

Julian Medici und Geronimo di Brda.

(Von einer andern Seite.)

Geronimo. Auch hier noch einmal willkommen. Ich muß dich in jedem Zimmer wieder begrüßen; denn in jedem nahmen wir Abschied.

Julian. Herzlich willkommen. — Ich ging die erste Zeit oft noch durch die leeren Säle, als

Digitized by Google

wollte ich dich finden. — Wie froh bin ich, daß du wieder da bist. Eine Freude hast du mir schon genommen, oder voraus genossen. — Ich hatte mir oft den Augenblick gedacht, wenn ich sagen könnte: Sieh Freund, das ist mein Weib.

Geronimo. — Guter Julian, das Vortrefliche erkennt man nie zu früh, und nie genug. Du wirst noch oft, wenn sich ihre schöne Seele in irgend einer That oder einem Gedanken spiegelt, mir sagen können: Sieh, das ist mein Weib! — Julian, warum kannst du das der Welt noch nicht sagen?

Julian. Du weißt, denk' ich, wie die Sachen stehn —

Geronimo. Ich glaube. Franz und du, Ihr liebtet beyde. Es ist zu sehr Sache des feinen Gefühls, sonst würd' ich sagen, es sey vielleicht besser gewesen, offen zu handeln.

Julian. Du kennst Franzen —

Geronimo. Ich kenn' ihn. Aber der gute Mann vergiebt seinem Rechte immer etwas, wenn er heimlich handelt. Doch, das ist geschehn. Ich glaube gern, daß Kamilla's Furcht daran Schuld war, und es mag so besser seyn, da sich Franzens Feuer abgekühlt hat. Aber itzt, Julian, meine erste Bitte wieder an dich — keine längere Verheimlichung. Du bist es deiner Rechtschaffenheit, deiner Sicherheit, deiner liebevollen Gattin schuldig.

Ju-

Digitized by Google

Julian. Es wird ein banger Augenblick seyn; ich wünschte mir meines Bruders unumschränktes Zutrauen in Franzens Charakter.

Geronimo. Du weißt, wie ich über dies Zutrauen wenn du willst, über diese Sorglosigkeit von jeher gedacht habe. Ich glaube die Umstände werden nicht verändert seyn. Beobachten, scharf beobachten muß man Franzen immer. Er ist ein zu thätiger, rascher, planvoller Kopf. Ehrgeiz ist mit ihm aufgewachsen und Verstellung ist seine zweyte Natur. Aber bey alle dem, sage mir, was gewinnst du durch diese Verheimlichung? Die Zeit macht hier die Sache schlimmer, und erfährt er es nicht durch dich, so hat er einen Schein des Rechts auf seiner Seite, wenn er unwillig ist.

Julian. Ich habe mir das tausendmal gesagt. Das Geständniß lag so oft auf meiner Zunge, und dann, wenn ich wieder bey ihr war — bald drang sie in mich, ihr Ruhe zu geben, aber vor dem Namen Franz schauderte sie zusammen, wie vor einem Nachtgeist. Nur noch Einen Tag Aufschub, bat sie immer. Geronimo wer kann versagen wenn sie bittet, und so bittet.

Geronimo. Die Liebe kann es. Das schwächere Weib will und will nicht. Auf beyden Seiten sind Gefahren, die ihre weibliche Furcht und ihre Liebe zu dir vergrößert; sie würde ewig zwischen beyden schwanken; der männliche, entschloßne Sinn muß sie mit starkem Arm durch-

Digitized by Google

führen. Julian, du bist es ihrer Ruhe schuldig.

Julian. Und der meinigen. Mein Entschluß stand längst fest, aber du weißt, was die Liebe vermag, und dann — ich tröstete sie oft mit Hoffnung, zu der ich selbst kein rechtes Zutrauen hatte. — Morgen ist der Kardinal mit den Pazzis auf Fiesole. Ich glaubte dort Gelegenheit zu finden, mich zu entdecken. Aber ich fürchte, ich werde zurückbleiben müssen; meine Augenschmerzen finden sich wieder ein, und da muß ich, wie du weißt, jede Erhitzung vermeiden.

Geronimo. So bleiben wir morgen hier zusammen. Es ist überdem nöthig, auf die Art zu denken, wie du es ihm entdeckst. Wir bedürfen eines Vorwandes, warum du so lange geschwiegen hast.

Julian. Keines Vorwandes, lieber Geronimo; ich will offen sprechen, wie ich gedacht und gehandelt habe.

Geronimo. Gut! Also eines Grundes. Aber komm, laß uns deinen Bruder aufsuchen. —

(gehn ab)

Ach-

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Lorenzo kommt gedankenvoll herein, und bleibt an der Seite stehn, wo der Schmuck noch liegt. Er hebt ihn langsam auf.

Blutschmuck nannte er ihn? O! es klebt keine Thräne einer Wittwe oder Waise, die ich drückte, an diesen Juwelen. Kein Fluch belastet ihn! (heftiger) aber der Fluch des Diebes, des Verläumders, des Verführers der Unschuld —

Achter Auftritt.

Lorenzo und Nori.

Nori. Gut, daß ich dich finde.

Lorenzo. Wie so? Hat dir Biondo —

Nori. Ich wollte fragen, ob auf der Villa alles besorgt und Kamilla benachrichtigt sey?

Lorenzo. So eben ist ein Bote abgegangen. Kamilla geht noch heute mit Blanka nach Viazzi. — Aber weißt du nichts von Biondo?

Nori. Nichts. — Was fehlt dir? Es kämpft eine Unruhe auf deinem Gesicht, wie ich sie selten sah.

Lorenzo. Es ist schrecklich, sich von einem redlichen Manne verkannt zu sehn. Verkannt? Nein! den Räuber der Unschuld, den Verführer, den Mörder seiner Ruhe hat er mich genannt.

Nori. Dich? Und Wer?

Digitized by Google

Lorenzo. Biondo, der alte, redliche Biondo.

Nori. Hat dich einen Mörder seiner Ruhe genannt?

Lorenzo. Mich, Mich. O! es ist ein schrecklicher Betrug. Sieh! Er hat mir einen Brief gezeigt, mit meines Namens Unterschrift, er hat mir diesen meinen Schmuck vor die Füsse geworfen! Ich habe ihm seine Tochter rauben wollen, sagt er.

Nori. Hast du ihn nicht beruhigt?

Lorenzo. Wie konnt ich? Er hörte nicht. Mein Name, mein Schmuck, — ich erkannte sie ja für die meinigen. Er ließ sich nicht halten, ich konnte mich auf nichts berufen, als auf meine Unschuld — Aber ich will sie ergreifen, die Verräther meiner Ehre, die Schänder meines Namens! Ich will sie brandmarken die Verfolger der Tochter; und den Vater rächen! Eher nicht Ruhe noch Rast. —

Nori. (bedenklich) Glaubst du nun, daß du Neider hast? Und der Neid macht Feinde. —

Lorenzo. Die ich wenig fürchte. Sie beissen ihren Unmuth an den Ketten ihrer eignen Unvollkommenheit aus. In grossen reichen Seelen erstickt das dürre Unkraut dieser kargen Leidenschaft. Es wuchert nur im sandigen und felsigen Boden.

Nori. Hat das Laster nur kleine Seelen im Solde? Teufel waren auch Engel. — Und Anschuldigungen, wie diese, sollten dich aufmerksam

Digitized by Google

sam machen. Hast du unserm letzten Gespräch nachgedacht? Wir wurden unterbrochen.

Lorenzo. Mit keinem Gedanken. Und wozu auch? Ich finde deine Furcht so ungegründet.

Nori. Ich wünschte, Ihr gienget nicht nach Fiesole. Ihr kommt mit Leuten zusammen, zu denen Ihr nicht stimmt, zum Beyspiel dem Erzbischof. Wer weiß, zu welcher neuen Mißhelligkeit es da Veranlassung giebt, und ich glaube noch immer, sie suchen nur eine Ursach, sich zu rächen. — Noch einmal; ich wünschte, Ihr gienget nicht nach Fiesole.

Lorenzo. Warum nicht? Findest du das auch verdächtig? — Ich mache dem Kardinal meine Aufwartung, das Gespräch kommt auf Fiesole, Franz rühmt es ihm vor, und er wünscht es zu sehn. Sollte ich ihm dies etwa abschlagen? und ich bitte dich, wozu? Ich bat ihn und die ganze Gesellschaft. — Was ist in alle dem verdächtig?

Nori. Nichts, lieber Lorenzo. Aber nun laß mich fragen. War Franz je zudringlicher und freundlicher? Schmiegte er sich je mehr in deine Launen? Du widersetzest dich dem Erzbischof von Salviatti; Franz schweigt und bleibt Salviattis Freund. Der Erzbischof selbst sucht dich zu gewinnen. — Was will der geschäftige Montesecco, dieser erfahrene Krieger? Was wollen seine unablässigen Reisen von Rom hieher, und von hier nach Rom? Was bedeutet die Ankunft des jungen Kardinals und die Pracht, mit

Digitized by Google

het ihn die Pazzis empfangen. Gewiß! der Pabst hat ihn nicht umsonst gesandt. Oder hast du die Thränen des Zorns vergessen, die der heilige Vater geweint hat, als Vitelli durch deine Unterstützung Cita di Kastello wieder eroberte? Hat er es schon verschmerzt, daß du ihm Faenza wieder aus den Händen rissest? Oder soll ich dich an die jahrelange Rache dieses Sixtus erinnern? Kennst du Bernhard Bandini's schwarze Seele und schlaue Verwegenheit nicht? Warum hat ihn Franz in seine Dienste genommen? warum schenkt er ihm sein ganzes Zutrauen? Ist nicht des jungen Poggio's drohender Stolz beleidigt, und ist er nicht immer um Franzen? Franz weiß, daß du diese Leute nicht magst, und doch ist er ihr Freund und will auch dein Freund seyn. Wie reimst du mir das zusammen? Ich bitte dich, Lorenzo, sey vorsichtig; weißt du nicht, daß der Verrath die feinste Maske vor der Freundschaft borgt? —

Lorenzo. (lächelnd) Fast sollte ich glauben, mein Mori wisse um eine geheime Verbindung, so genau ist er von allem unterrichtet. Was Franzens Freundschaften betrift, so weißt du ja, daß es lästige Familienverhältnisse sind; das hat er mir oft geklagt. Und guter Mori, geh' einmal umher in den Strassen von Florenz und rufe meinen oder Julian's Namen aus, und man wird dich von allen Seiten umjauchzen; sage, wir wären in Gefahr, und du wirst lau-

Digitized by Google

tausend Arme sich waffnen sehn. So lange ein Florenz für dies Leben wacht, fürchtet Lorenzo nicht.

Nori. Florenz betete Kosmus an, und er ward vertrieben. Florenz wachte für deinen Vater, und nur ein Ohngefähr entführte ihn dem mörderischen Dolche — O Lorenzo, eine Nation liebt dich, aber es kann Ein Verräther unter ihr seyn.

Lorenzo. Und wer hat dich dessen so gewiß gemacht?

Nori. Und wer ist ein Verräther? der dir bey deinem Mahlen den Becher des Todes selbst reichen, dich unter den Küssen der Freundschaft mit eigner Hand durchbohren kann. Bey allem, was dir lieb und werth ist, Lorenzo, Behutsamkeit, Vorsicht verwirf wenigstens nicht. Ich habe keine Beweise, keine Gewißheit, aber meine Besorgniß ist nicht minder groß.

Lorenzo. Ich würde sagen, mein Freund traute dem menschlichen Herzen zu viel Bosheit zu, wenn ich nicht Proben vom Gegentheil hätte.

Nori. Und wenn du sie nun hast; Lorenzo, wenn du weist, daß auch dies Herz vor dem Räuber zittert, der ihm den süßen Glauben an Menschentugend stehlen will, so solltest du diese Warnung mehr achten. Ich schätze in Franzen den hellen Kopf und die nie zu ermüdende Thätigkeit, aber ich finde so viel Wider-

Digitized by Google

sprüche in seinem Charakter, daß ich den Gedanken nicht los werden kann: er scheint mehr als er ist.

Lorenzo. Ich gebe dir etwas zu, aber ich sehe noch immer nicht die große Gefahr. Du kennst ihn wirklich zu wenig.

Nori. Eben weil ich ihn kenne, fürchte ich ihn. Diese Seele, die aus dem Ehrgeiz alles Gift gesogen hat, ohne sich mit seinem Gegengift zu waffnen; die die natürlichen Aufwallungen der Leidenschaften durch eine schlaue Politik dämpft, die die Wollust der plötzlichen Rache durch künstliche Verträge und durch die Hoffnung eines desto gewissren Triumphs seinem Stolze abdingt, — die zehn Jahr ein Joch duldet, um es in einem desto sichrer abzuschütteln, — die Seele ist am furchtbarsten. Sie kann nur dauren, um desto schrecklicher zu herrschen, nur Beleidigungen dulden, um sie desto fürchterlicher zu rächen. —

Lorenzo. Aber wer hat ihn beleidigt?

Nori. Und das fragst du noch? Ist die Eifersucht Eurer Familien gerade in diesem Pazzi ausgestorben? Soll es dieser allein nicht sehn, wie durch Euren Einfluß in die Urtheilssprüche des Raths, seine Familie bald zurückgesetzt, bald eingeschränkt wird, bald durch die Vereitelung ihrer Plane sich gekränkt glaubt? Wahrlich! und wenn sie es alle nicht fühlten, so fühlte Er es. Sein Stolz, sein Ehrgeiz ist beleidigt. Und soll ich dich an seine Liebe erinnern? —

Lo-

Digitized by Google

Lorenzo. Ich glaube, er liebt nicht.

Nori. Ich glaube, er liebt sehr. Und gesetzt auch, es wäre nicht, — wird er es deinem Bruder je vergeben können, daß er ihm den Rang ablief? Von der Vermählung weiß er noch nichts; so hoffe ich wenigstens; aber wird er es nicht erfahren, und wenn er es erfährt, muß die Verheimlichung seine Rache nicht desto schrecklicher anfachen? Auf allen Seiten sind der Gründe so viel für meine Ahndung, und so wenig dawider. Du siehst sonst so scharf, Lorenzo, warum bist du nur für diesen blind?

Lorenz. Es ist wahr, ich sehe manche deiner Gründe ein; aber ich gestehe dir, ich glaube, ich werde ihn nie hassen können.

Nora. Hassen? Wer will denn das? Nur Vorsicht, nur Behutsamkeit, lieber Lorenzo. Mißtrauen, wenn es ungegründet befunden wird, entehrt ihn nie, und macht ihn die doppelt schätzbar.

Lorenzo. Das hoffe ich. — Suche immer fort seine Absichten und seine Verbindungen zu erforschen. Ich will das meinige thun; und wie will ich mich freuen, wenn mein Nori geirrt hat.

Nori. Ein wünschenswerther Irrthum, aber minder wahrscheinlich als angenehm. —

Lorenzo. Jetzt eil' ich, um mich vor Biondo zu rechtfertigen. Aber wie? Kann ich das, ehe ich den Betrüger habe? — Und wenn er

sich

Digitized by Google

sich in die Verließe der Klöster und unter die Altäre verborgen hätte; ich will ihn finden.

(beide ab.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Pallast Franz Pazzi's.

(Gegen Mitternacht. Ein düsteres Zimmer, nur sparsam erleuchtet. — Eine lange Tafel in der Mitte. Auf der Seite ein schwarzer Altar mit einem Kruzifix und zwey Schwerdtern, die kreuzweis übereinander liegen. — Neben dem Altar steht die Bildsäule des Brutus. — Tiefe Stille. Franz Pazzi kommt langsam aus einem Seitenzimmer und bleibt eine Zeitlang vor der Bildsäule betrachtend stehn.

Der gröste Römer! — Aber auch der Unglücklichste? (dreht sich rasch um.) Was geht das Leben den Ruhm an! (Pause; wieder nach der Bild-

Digitized by Google

Bildsäule. Sanft.) Und er war sein Freund! — (abgewandt) Der die Freyheit in Fesseln schlug! (mit starken Schritten auf und nieder, zuweilen bleibt er stehn.) Freyheit! — Was ist Freyheit? — Sirenenton dem Ohr der Kinder, und dem Manne Mährchen der launigen Amme. — Aber er muß sie mit einer Hohenpriester-Miene, wie die Orakel der Sibylle zur Schau tragen, muß Brutus Köpfe (auf die Statue deutend.) aufstellen, mit Römermienen, und hinter den todten Statuen der Freyheit mit der Herrschsucht buhlen. Freyheit! — Kann der Pöbel mit dem Flammenschwerdt spielen, ohne an selbstgeschlagenen Wunden zu verbluten? — Weg mit dem Phantom! Der Sonnenadler hat sich die Flügel versengt, und zappelt sich am Throne zu Tode. — Unsere Jahrhunderte sind zu reif! Das wallende Römerblut ist längst versiegt, der herschende Kaisersinn erwacht! — Herrschen, herrschen, Brutus. (er eilt mit offenen Armen gegen die Bildsäule) Nicht wahr, Brutus, herrschen, aber nicht dienen? — Du konntest keinen Cäsar über dir dulden — wolan, ich auch nicht! —

Digitized by Google

Zweyter Auftritt.

Franz und Scipio Biondo.

Franz. Verzeiht, daß ich Euch so spät zu mir bemüht habe. Aber der zärtliche Vater wacht ja gern für seine geliebte Tochter.

Biondo. Was habt Ihr mit meiner Tochter?

Franz. Ihr kennt meine Freundschaft für Euch und Euer Haus. Ich freue mich, Euch jetzt einen Beweis geben zu können. Habt Ihr noch keine Ahndung von irgend einer boshaften Nachstellung?

Biondo. Nur Ahndung?

Franz. So werdet Ihr meine Nachricht vielleicht deuten können. Einer meiner Leute hörte gestern in der Dunkelheit vor Eurem Hause ein paar unbekannte Menschen umhergehn und von nichts weniger als einer gewaltsamen Entführung Eurer Tochter flüstern. — Ihr scheint mehr von der Sache zu wissen, vielleicht könnt Ihr es mit diesem zusammenreimen.

Biondo. Ha! das kann ich! das kann ich! Habt Dank. Aber der alte Vater wird wachen. Mein Arm hat noch Riesenkraft für die Unschuld. Lebt wohl. Ich muß hin.

Franz. Halt! Was wollt Ihr machen?

Biondo. Fragt nicht!

Franz. Wollt Ihr meinen Rath annehmen? — Er schmeichelt vielleicht minder Eurer edlen Hitze als der Klugheit; aber ich dächte doch,

statt

Digitized by Google

statt Euch einer ungewissen Gefahr auszusetzen, sollten ihr eine gewisse Sicherheit nehmen. Wer weiß, welchen Großen nach Eurer Franziska lüstet? Die Unschuld eines Mädchens und der Zorn eines alten Vaters sind Zwerge, die an einem Riesen hinaufspringen.

Biondo. Hat Florenz keine Gesetze mehr?

Franz. Und die Gesetze keinen Herrn? O Biondo, Ihr lebt noch in den Jahrhunderten der Redlichkeit. — Vorwärts, Biondo, Vorwärts! wir sind klüger geworden. Und die Ehre des Mädchens kann Euch kein Richter ersetzen. Drum rieth ich Euch, sie nicht in Florenz zu lassen. Ihr bleibt; könnt ruhiger seyn, und Eurem Verfolger, wenn Ihr ihn erfahrt, kühner und sicherer entgegengehn. — Vielleicht fürchten wir auch zu viel.

Biondo. Nicht zu viel. O daß es wäre! Glaubt mir Pazzi, der Gedanke schmerzt, eine Tochter in Gefahr zu wissen, aber es thut diesem Herzen weher, einen guten Menschen weniger zu zählen.

Franz. Sollte das hier der Fall seyn? Hättet Ihr schon persönlichen Verdacht?

Biondo. Mehr als Verdacht! Gewißheit! Geständniß aus dem Munde des — Frevlers selbst. O Florenz! O Pazzi! Ihr habt viel verloren!

Franz. Ich bitt' Euch, von wem redet Ihr?

Digitized by Google

Biondo. Fragt lieber nicht. Ihr werdet mir fluchen. (heftiger) Aber nein! Florenz soll seinen Räuber kennen, daß ihn die Mütter nicht mehr seegnen, und die Väter mit dem Schwerdte vor ihren Töchtern stehn. — Kennt Ihr die Hand? (zeigt ihm den Brief.)

Franz. (schrikt zurük) Lorenzo? Unmöglich! das ist Verrätherei!

Biondo. Er hat sich selbst zu seinem Namen bekannt; er hat den Buhlerschmuck sein genannt, den ich ihm wieder vor die Füße warf. Die Andacht ist ihm nicht mehr heilig. Bis in die Tempel, bis an die Altäre hat er sie verfolgt, und sich zwischen ihr Gebet und den Himmel geschlichen. — Lorenzo, Euer Lorenzo, — Kosmus Enkel, — dein Stolz, Florenz, er ist tief gefallen.

Franz. (mit starrem Blik auf den Brief.) Biondo, gebt mir meinen Freund wieder! Nun hab' ich ihn ganz verloren.

Biondo. Pazzi, der Mann, der die Unschuld verführen kann, der kann auch mehr!

Franz. (heftig auffahrend.) Aber doch keine Republikaner unterjochen?

Biondo. (mißt ihn mit einem großen Blik.) Bey Gott nicht! — Pazzi, welch ein Gedanke?

Franz. Ach Biondo! Ich habe Nachrichten für den Bürger, die jetzt für den Vater nicht taugen. Ich habe gekämpft, ich habe meinen Zweifeln Riesenstärke gegeben — warum mußtet ihr kommen, und sie umwerfen?

Bion-

Digitized by Google

Biondo. Wär' es möglich — Ha! bey der Ehre meiner Tochter, das soll er nicht! Sprecht, was wißt Ihr?

Franz. Nichts! Nichts! Ehe das Gerücht nicht zur Gewißheit gereift ist, bleibt das Geheimniß tief in meiner Brust verschlossen. Die Edlen von Florenz sind zusammen getreten und haben aufgemerkt, und du Biondo, dieser Edlen Erster, schlummerst? Aber geht, geht; ich bin verwirrt, leß diese Briefe und kommt morgen wieder. — Ihr habt mich um meinen Schlaf gebracht.

Biondo. Armer Pazzi; wenn es wahr wäre, Ihr hättet viel verloren! —

(geht ab)

Dritter Auftritt.

Franz kurz darauf Bernhard Bandini.

Franz. Und gewonnen — wenigstens die Tochter, wenn der alte Narr von einem Vater so fortfährt wie er anfängt. (er schellt, Bandini kommt.) Ist mein Oheim noch nicht da?

Bandini. Er wird gleich erscheinen.

Franz. Der Streich mit dem Alten ist geglückt — Lorenzo hatte den Schmuk für den seinigen erkannt und nun glaubt er, was man will. Ich hab' ihn überredet seine Tochter auf die Villa zu schicken. Auch auf das übrige

Digitized by Google

hab' ich ihn vorbereitet. Es schien ihn zu überraschen, aber es faßte Fuß.

Bandini. Dem alten Fernando traut er seine Tochter mit Leib und Seele an. Mit dem Heiligen läßt sich freilich nichts anfangen; ich glaube, er schwüre sich ehe von allen Aposteln los, eh' er von seiner Vorschrift nur ein Haarbreit wiche. Aber da müßte kein Teufel mehr seyn, wenn der Betbruder nicht zu zwingen wäre. Die andern Leute sind mein. Darauf verlaß Euch.

Franz. Ich denke, die untergeschobenen Briefe sollen gute Wirkung thun! — Fort! ich höre kommen. — Noch Eins; wie steht es bey den Truppen?

Bandini. Gnädiger Herr, Eur Geld und meine Worte haben sie schon so gekocht, daß sie, ohne selbst daran zu denken, nicht für die Republik, sondern für Euch zu fechten glauben. Montesecko hält sich jeden Augenblik bereit.

(ab)

Franz. Gut! Gut! Nun noch eine schwere Arbeit!

Vierter Auftritt.

Franz Pazzi und Jakob Pazzi.

Jakob. Vergönnt Franz diesem alten Haupt so wenig Ruhe, daß er es sogar in der Mitternachtsstunde aufruft?

Franz.

Digitized by Google

Franz. Ich weiß mein Oheim schüttelt den süßesten Schlummer ab, wenn der Staat in Fieberträumen schaudert.

Jakob. Der Staat schläft ruhig — Jakob will auch schlafen.

Franz. Daß man seine Seele im Schlummer dahin raffe, und eh' der verschlafene Alte erwacht, ihn in eine andere Welt fördere?

Jakob. Franz, Franz! Ich habe gewacht für Florenz, ehe du warst. Diese Locken hat mancher Kummer gebleicht. Florenz ist glüklich, und wohl mir, wenn auch ich daran Theil habe. Aber du solltest doch nun dem alten Bürger die Ruhe gönnen, und ihn nicht mit jedem Knabentraum einer unreifen Phantasie, und (auf den Altar deutend) mit den Kinderspielen der Schwärmerei beläftigen.

Franz. Freilich wähnt der alte, abgelebte Staatsmann, es sey nichts mehr zu thun, weil er nichts mehr thun kann.

Jakob. Du glaubst mir weh' zu thun, aber ich verzeihe Dir. — Ich weiß, wo du hin willst. — Franz, ich habe dich gewarnt.

Franz. Aber wie könnt Ihr den unerträglichen Stolz der Medici dulden? Oder habt Ihr gelernt es zu verschmerzen, daß man den alten Pazzi nicht mehr achtet? — Freilich! die vielen Jahre haben Euch das schon zur Gewohnheit machen müssen.

Jakob. Du spielst falsch. — Das Volk ehrt und liebt mich, die Medici achten mich,

Digitized by Google

wie einen Vater — sie folgen oft meinen Planen, die freilich nicht immer die Eurigen sind, sie lieben dich und unsere Familie, und — Franz — Florenz ist glücklich —

Franz. Träumt sich nur glücklich — aber der Traum wird verfliegen, wenn die Tiranen es aus dem Schlummer aufpeitschen.

Jakob. Wenn das geschieht, dann habt Ihr Macht und Recht, aber eher nicht.

Franz. Eher nicht? — Kann sich der Sclave vertheidigen, wenn ihn die Fessel hält? O Jakob, wo ist der Geist Euer Ahnen? wo die Liebe zu Eurem Blut? — Ihr, Ihr macht, daß es langsam in Sclavenadern schleicht!

Jakob. Du verkennst mich. Ich weiß, was ich Euch schuldig bin. Ich habe gethan was ich thun konnte. Mehr thun heißt mit schwachem Arm der Nothwendigkeit in die Zügel fallen. Hier steh' ich still.

Franz. Und was habt Ihr denn gethan?

Jakob. Das sollte mich Franz am wenigsten fragen.

Franz. Und was half es denn — wenn auch der Sinn Eurer Anherrn einmal wieder in Euch erwachte? Die Anherrn waren todt, und der alte Jakob ward ausgezischt. — O! der Pabst hat sich weidlich über den alten verständigen Mann lustig gemacht. —

Jakob. Das sollte der Pabst nicht. — Was ich durch jahrelange Vorsicht errang, hätte er

durch

Digitized by Google

durch Hitze vereitelt. Ich ging langsam, aber sicher.

Franz. Und was wird aus Florenz?

Jakob. Ein Staat, der immer mehr aufblüht.

Franz. Und eine Tirannei, wie die Welt noch keine sah. Liegt nicht schon jetzt jeder freie Bürger in Fesseln der schimpflichsten Knechtschaft? Ist nicht diese blinde Anhänglichkeit an das mediceische Haus zur Leidenschaft geworden? Bücken sich nicht Europens Fürsten vor ihnen? Fehlt noch mehr als der Name zum Herrscher? Oder hängt Jakob so sehr an diesem verächtlichen Blendwerk, das für den Pöbel wohl gut genug ist? — Treten nicht alle Edleren zu den Schmeichlern über?

Jakob. Zu den Schmeichlern nicht alle.

Franz. Doch! — (kniet) ich kenne einen alten ehrwürdigen Mann; sein graues Haupt könnte von Männern Ehrfurcht fordern, und das graue Haupt beugt sich schimpflich vor ein paar Knaben.

Jakob. Nicht schimpflich, Franz, nur klug. Noch einmal — Florenz ist glücklich — ich bin zufrieden.

Franz. Sagt mir das noch einmal, damit ichs nicht vergesse — Florenz ist glücklich — Hahaha! Die Medici sollen den Schulmeistern befehlen, den Buben das auswendig lernen zu lassen! — O Jakob! wie könnt Ihr Florenz glücklich glauben, so lang ein Medici herrscht?

Digitized by Google

Jakob. (rasch) Und wird es glücklich seyn, wenn Franz Pazzi herrscht? —

Franz. (betroffen) Der — wird nicht herrschen!

Jakob. Guter Franz, du fühlst dich getroffen, weil ich durch deinen Enthusiasmus für Freiheit eine Krone schimmern sah? — Also Florenz soll beherrscht werden; wolan so laß den Freunde herrschen. Sie sind redliche Männer, suche zu verhindern, daß sie nicht Tirannen werden. —

Franz. Drum weg mit der Brut, daß der Saame der Tirannei im Blut erstickte —

Jakob. Und wo bleibt dann Franz?

Franz. (gefaßt) Der führt die Freiheit auf den Thron.

Jakob. Und setzt der guten Freiheit den Dolch auf die Brust, das sie ihm ihr Gewand geben und nakt über die Grenze wandern muß. Gesteh mirs, Franz, die Liebe für Florenz ist nur der Mantel, den du deiner Herrschsucht umhängst.

Franz. Sagt mir nur, seid Ihr ein Medicäer geworden, daß Ihr lieber diese auf dem Fürstenthron seht, als Eur Blut? Wer gab diesem Hause ein Recht, das es als ein ererbtes Eigenthum bewacht? Etwa die Jahrhunderte? — Wir wollen die Geschichtschreiber rechnen lassen! — Oder Thaten, die Jahre zu Jahrhunderten machen? — Wir wollen sie wägen! — Weil Kosmus mit dem Glücke buhlte, und

von

Digitized by Google

von dem Halse der Dirne eine Republik wegküsste, haben darum seine Enkel einen Erbbrief zu der gestohlenen Freiheit? Was diese unmündigen Knaben seyn wollen, Jakob, (stolz) das können wir seyn. — Noch ist's Zeit, noch — eh' mehrere Geschlechter einen abergläubischen Heiligenschein um das verjährte Recht ziehn. — Wenn wir es uns nicht schuldig wären, — es giebt eine Nachkommenschaft, Jakob! Unsere Ahnherren blutteten für unsere Freiheit, kämpften für unsere Größe! Den Dank müssen wir dem kommenden Geschlecht entrichten. Jeder Seufzer, Jakob, der durch der Medici tirannischen Stolz einem Pazzi erpreßt wird — auf unser Haupt fällt er zurück, auf uns mit Zentnerschwere. — Kann ein Pazzi dienen? Frei seyn oder herrschen. Die Freiheit haben die Medici gestohlen — wolan Jakob, die Pazzi sollen den Diebstahl rächen.

Jakob. Und die großen Diebe lassen die Rächer hängen. Wie dann? — O! Florenz, was ich in Jahren nicht ersann, wirst du in Einem Augenblick nicht erfinden. Den alten Mann drücken die Ketten so wund, wie den Jüngling, aber er stellt sich nicht ungebärdig, daß man ihn nicht fester anschließe. Besser dulden, so lang es zu dulden ist. Es ist Thorheit, in einem mißlichen Spiele die Launen des Schicksals zwingen zu wollen, aber es ist Raserei, wo alles auf dem Spiele steht, alles zu wagen. Das lerne von mir, junger Mensch. —

Digitized by Google

Franz. Es ist zu spät. Der Wurf ist geworfen. Die Verschwörung ist gewiß.

Jakob. Verschwörung?

Franz. Und sollte Jakob seine Hand abziehn, seinem Hause eine Krone aufzusetzen, die alle Jahrhunderte überstrahlen wird? Die Medici, darauf verlaßt Euch — sind gestürzt. Ein Federzug von dieser Greiseshand kann den ungeheuren Koloß der Verschwörung allmächtig fortwälzen. Trettet zurük; aber hofft nicht, ihn zu hemmen; — er rollt nur langsamer und zermalmt Euren Namen im Staube. —

Jakob. Die That ist unmöglich.

Franz. Weil Ihr sie nicht wagen wollt?

Jakob. Weil zehn nicht gegen tausend siegen.

Franz. Und wenn nun tausend gegen tausend kämpften?

Jakob. Sahst du nie eine Löwin, der man die Jungen raubte?

Franz. Ich durchbohrte einer Löwin das Herz und die jungen Löwen krochen schmeichelnd zu meinen Füßen. Der Pöbel tobt und vergißt die Affenliebe. Zu dem, was will der unbeholfene Koloß? (mit Feuer.) Noch einmal, Jakob, wenn Ihr alle die unnennbaren Bedrückungen unseres Hauses, wenn ihr den Ruhm Eurer Ahnen überdenkt, — wenn Ihr den großen Schuldbrief, den Ihr als unser ehrwürdiges Haupt der Freiheit und dem Ruhme schriebt, noch nicht zerrissen habt, Jakob (stolz) wenn ein fernes Jahrhundert Euren Namen mit Ehrfurcht nennen,

Digitized by Google

wen, ein spätes Florenz stannen, und (sanft hinabgesunken) Vater deiner Enkel, mancher Pazzi deinen Hügel segnen soll — (er fällt ihm um den Hals)

Jakob. (erschüttert) Franz, Franz, wenn es möglich wäre —

Franz. (reißt sich los, stolz) Wohlan, es ist wirklich. (er zieht eine Glocke)

Fünfter Auftritt.

(Von jeder Seite treten acht Verschworene herein unter denen Ferdinand und Franz Salviatti, Napoleone Franzesi, Jakob Poggio, Anton und Stephano von Volterra, mehrere Pazzi und Salviatti und noch andere vornehme Verschworene sind.)

Franz. Willkommen, meine Freunde. Jakob Pazzi ist unser! das sey heute unsre Loosung! (Sie setzen sich in einen halben Kreis. Franz oben an. Neben ihn Jakob.) Es bedarf keiner Worte, unsre Seele liegt in unserm Blick, unsre Gedanken in unserm Arm. — Die Mitternacht ist unsre Hülle, damit unsre That am Morgenhimmel wie eine Sonne aufgehe. — Jakob hat gewankt — ich denke dieß soll ihn ganz besiegen. (er zieht eine Brieftasche heraus) Sechs tausend Mann stehen zwey Meilen von der Stadt, um Karl Braccio's Kastell di Montan zu belagern. Sie sind

Digitized by Google

unser, und auf den ersten Wink hier. Ferdinands von Neapel ältester Sohn, Herzog von Kalabrien steht an der Gränze auf jeden Fall mit einem Korps marschfertig. Der Pabst verspricht Schutz und Beystand. Der Kardinal veranlaßt Feyerlichkeiten. — Das Volk wird berauscht und getheilt. — Die Medicis haben uns alle geladen — zu ihrem Todesmahl. — Unsers braven Montesekkos verkleidete Soldaten, des Kardinals ganzer zahlreicher Hofstaat, bis auf wenige sind unser. Wir haben den ganzen Tag Gelegenheit, den schicklichsten Ort zu ersehn, und — Lorenz und Julian falle! —

Alle. Lorenz und Julian falle! —

Franz. (stolz zu Jakob) Nun Jakob?

Jakob. Franz du bist kühn! Du hast viel gethan. Ist Ferdinand und der Pabst wirklich unser?

Franz. Lesets selbst! — (Jakob liest. Zu den andern) Noch eine gute Nachricht, meine Freunde, Scipio Biondo —

Poggio. Ist unser?

Franz. Wenigstens nicht wider uns. Ich mußte behutsam gehn. Er fürchtet und verachtet die Medicis. Das ist schon viel für ihn. Noch einmal — er wird nicht wider uns seyn!

Jakob. (steht auf und entblößt sein Haupt) Hier steh ich vor einem Jünglinge, der erfahrne Greis. Nie trat ich vor die Bilder meiner Ahnen, ohne das stolze Gefühl, ihrer würdig zu seyn; Franz, heute beugen meine Thaten sich

vor

Digitized by Google

vor dem deinigen. Nie würd' ich vor einem Manne erröthet seyn, davor sicherte dieser Arm und dies Schwert; Jüngling, heute erröthe ich vor dir und reiche dir diese Hand des Friedens. — Meine Freunde, Ihr habt mehr gethan, als meine geheimsten Wünsche hofften. Frey sey Florenz, meine Brüder —

Alle. Frey! Frey!

Jakob. Aber seht diese alten Locken an. Sie sind grau geworden ohne Mord — ich mögte sie nicht gern in Blut tauchen.

Poggio. Warum nicht? Der Purpur wird diesen Schnee schon hinwegschmelzen.

Jakob. Weißt du, Jüngling, was es heißt, vor der unendlichen Ewigkeit stehn und mit sterbender Hand morden? — Das Werk ist groß, die Verschwörung verdient Unsterblichkeit, die Ermordung — Abscheu.

Franz. (ungeduldig) Und Florenz sey nicht frey?

Jakob. Sey frey, aber nicht durch Mord.

Franz. Das heißt: der Tyger muß sterben. — Aber, wenn doch der gutwillige Tyger selbst ins Eisen liefe!

Jakob. Es giebt noch andere Mittel. — Verbannung oder Schwächung. —

Franz. Schwächung! Hahaha! — Mein Republikaner, hinweg, hinweg müssen sie getilgt seyn, ihr Andenken verflucht, niedergerissen ihre Paläste; eher nicht Ruhe noch Rast — Republikaner, wer folgt mir? —

Digitized by Google

Alle. Wir alle. Nieder mit den Medicis! Nieder mit den Tyrannen! —

Franz. (ergreift die beyden Schwerter) Nimm hin Salviatti, es ist das Schwert deines Großvaters. Dies trug mein Vater; (feyerlich mit emporgehobenem Schwert) Im Namen der ganzen Republick, im Namen der heiligen Freyheit, schwören wir Tod und Verderben den Medicis! —

Alle. Wir schwören.

Franz. Tod und Verderben bey diesem Schwerte der Pazzi, bey diesem Stahl der Salviatti, bey diesen grauen Locken meines Oheims —

Jakob. (schlägt ihm die Hand weg) Entweihe dies Haupt nicht Knabe — entweihe dies Schwert nicht. (er reißt es ihm aus der Hand) Hört mich ihr Geister meiner Väter — Beym Himmel, der meine Tage gezählt hat, bey dem unsichtbaren Rächer dort oben schwöre ich feyerlich, daß mir der Name meiner Väter ehrwürdig, mein Blut und mein Haus heilig ist, daß ich in den Tod gehn will für ihren Ruhm, — aber — höre mich Rächer — hört mich, Ihr Verschwornen des Meuchelmords, tausend Feinde fielen durch dieses Schwert, aber mit Bürgerblut, mit Mord belaste ich meine Seele nicht. (er legt das Schwert nieder, und geht schnell ab.)

Sechs-

Digitized by Google

Sechſter Auftritt.

Die Vorigen und der Erzbiſchof Salviatti von Piſa.

Erzbiſchof. Was iſt hier vorgegangen?

Poggio. Das Wort Mord empörte den Alten.

Erzbiſchof. Schade, daß ich nicht da war. Ich hätte es ihm verſtändlichen wollen.

Napoleone. Laßt ihn laufen. Das Eis taugt ſo nicht in unſre Feneröfen.

Stephano. Er ging ſehr erſchüttert weg. (Gemurmel) Wenn er uns nur nicht gar verräth?

Franz. (tritt unter ſie mit Würde) Wer ſagt das? Es iſt mein Oheim!

Franz Salviatti. Und ein Pazzi!

Franz. Ich ſorge für ihn. Genug davon. Wie ſtehts im übrigen? Iſt Antwort von den Truppen da?

Ferdinand Salviatti. Sie erwarten mit Ungeduld unſere Befehle.

Franz. Ihr werdet Arbeit finden, guten Leute!

Erzbiſchof. Meine hundert Misvergnügten aus Peruggia ſind heimlich in der Gegend umher verſteckt. Sie bemächtigen ſich auf das gegebene Zeichen des Stadtpallaſtes und des Gonfaloniere. Ich ſelbſt werde ſie führen.

Franz.

Digitized by Google

Franz. Ich dank' Euch im Namen meiner Freunde und der Republick für Eure Thätigkeit.

Erzbischof. Sie werden sie beyde zu verdienen wissen.

Franz. Wie stehts unter dem Volk?

Napoleone. So, so. Aber ich habe einen Feuerbrand unter sie geworfen, an dem sie alle ihre Lichterchen anstecken, und den Medicis ins Gesicht leuchten.

Erzbischof. Mit dem Volke mach ich's aus und Montesekko.

Franz. Ihr übernehmt ein schweres Amt.

Erzbischof. Nur schwer für den Feigen. Unerhörte Kühnheit blendet.

Franz. Das Blendwerk verschwindet.

Erzbischof. Dann steht der Riese mit aufgehabenem Schwerte da.

Franz. Wohl! — Und so wär' er denn endlich errungen der Augenblick des Triumphs! O! ich mögte es über die ganze Welt ausrufen. Aber die Klugheit halte die Freude gefangen, bis der blutige Stahl das Gefängniß aufschließt. — Euer Entzücken sey stumm, wie die Mitternacht, die über Wettern brütet. Wie die lächelnden Bräutigame geht zur Hochzeit, die in der Nacht Braut und Vater und Mutter morden. Wir haben dem Schicksal einen grossen Wurf abgewonnen. Beyde auf Einmal — entfernt von Florenz — Nein, es kann nicht fehlen. Montesekko kommt noch diese Nacht und bleibt hier in Florenz, um die erste Wuth des

Pö-

Digitized by Google

pöbels zu schrecken. Und Ihr — seyd Ihr noch alle entschlossen?

Alle. Alle.

Franz. Daß auch keiner mit der kleinsten Muskel bebt! Noch einmal, Muth und Entschlossenheit! Für das übrige laßt mich sorgen. Mein Onkel hat eine starke Volksparthey; verlaßt Euch drauf, daß er der unsrige wird. — Ihr seht, wie das Wort: Ermordung, die Seelen empört. Hütet Euch davor. Wenn die Dolche roth sind, werden sie uns zufallen, aber die zarten Gewissen wollen kein Blut selbst vergießen. Drum soll auch Biondo nichts davon erfahren. Die That, die in der bloßen Möglichkeit als ein ungeheures Riesenphantom schreckt, sinkt nach der Ausführung zur gewöhnlichen Gestalt herunter. — — Auf dann! mit der Frühe fahren wir zum schönsten Fest, das Florenz je gefeyert hat.

Napoleone. Die Medici sollen fürstliche Anstalten machen.

Stephano. So ersparen sie uns den Leichenschmaus. Gute Nacht, Ihr Herrn.

Franz. Halt! Noch eins. Wir müssen nicht vergessen, daß wir es mit einem eigensinnigen Glück zu thun haben. Wer mag die Gewißheiten gegen die Möglichkeiten berechnen? Darum triumphirt nicht ehe, bis sie gefallen sind; darum laßt Euch aber auch nicht abschrecken, wenn ein Zufall, mit dem das launige Glück oft so wunderbar spielt, morgen unsre Dolche in der

Schei-

Digitized by Google

Scheide hält. Sie sollen nicht einrosten! Unsre Rache, unser Entschluß, unser Muth ist unendlich, und morgen ist ja die Unendlichkeit noch nicht aus. Das Geheimniß kriecht nur einen Tag weiter zurück in die Verschwiegenheit. Aber es wird desto genährter und fürchterlicher hervorspringen. — — Wenn sie morgen fallen, so gehn alle Boten nach dem gegebenen Zeichen auf den Arno an ihre angewiesenen Posten. Das Gerücht von Fiesole aus soll die Ankunft der Truppen und unsere Schnelligkeit nicht überflügeln. Für das übrige sind die Rollen ausgetheilt. — Und so gute Nacht, meine Freunde! Schlaft wohl Herr Erzbischof. —

Poggio. Meinen Schlaf hab' ich an die Zeit der Freyheit verwiesen. (sie gehn ab)

Franz. Da wirst du am Wachen sterben, guter Poggio.

Siebenter Auftritt.

Franz (allein.)

Wie sie sich leiten lassen die Kinder, am Gängelbande ihrer Thorheit! Man giebt ihnen eine Puppe in die Hand und schreibt an die Stirn Freyheit. Um die Puppe schlagen sie sich müde — und die Mutter hat indeß Ruhe. — Hahaha! — Aber Jakob? (Pause) — ist auch ein Kind. (er schellt. Es kommt ein Bedienter) Ist mein Onkel schon weg?

Bes-

Digitized by Google

Bediente. Eben erst ist die Sänfte gekommen.

Franz. Lauf; ich bäte nur noch um einen Augenblik. — (Bediente ab) — Und ein Kind muß eine Puppe haben. Aber wie wir das Spielwerk kaufen? (Pause.)

Achter Auftritt.

Franz und Jakob Pazzi.

Jakob. Was soll ich wieder unter Mördern?

Franz. Euren Dank in diesen Thränen der Reue, daß Ihr uns den Mordstahl aus den Händen gewunden habt.

Jakob. Wie? —

Franz. (in großer Bewegung) Die Verschwörung ist aus. (Stumme Pause.) O Ihr habt mit Einem Zauberwort eine Geburt vernichtet, womit Jahrhunderte gekreißt haben, und die heute in Riesengestalt aus dem Bauche der Zeit springen sollte. — Die Verschwörung ist aus, Jakob.

Jakob. (wirft sich in einen Sessel.)

Franz. (geht auf und ab. Mit unterdrüktem Schmerz.) Es hat meinem Herzen und meinem Stolze weh gethan — so ein großes Werk! aber (er ergreift Jakobs Hand.) ich danke Euch, Jakob.

Jakob. (verhüllt sein Haupt)

Franz. Der Traum war süß! (er bleibt vor ihm stehn; schwärmerisch.) Wenn ein glükliches

Digitized by Google

Volk so um Euch, so um mich gestanden hätte — ein freies Volk — durch Freiheit doch glüklicher als durch Herrscher, wenn sie auch edel sind — wenn Väter den Kindern Euren Namen zuerst hätten lallen lassen, wenn ich an Eurer Vaterhand durch dies glükliche Volk hingewandelt wäre — Kronen würden sie uns entgegen werfen, Jakob — aber wir nähmen den Blumenkranz mit den Freudenthränen — und — Jakob, wir wären in dem Kranze grösser —

Jakob. Höre auf, mein Sohn!

Franz. (in Begeisterung.) Wie sie würden gestaunt haben, die fernen Jahrhunderte! Ihre Platonen hätten ihre Republiken Florenz genannt — Könige hätten unsre Gesetze mit goldenen Buchstaben eingegraben, Patrioten hätten an Eurer Bildsäule Tirannen niedergestossen — an Eurer Bildsäule Kronen unter die Füsse getreten. — (schrecklich herunterfallend.) Das war ein Traum! (er wendet sich weg.)

Jakob. Nein, sag ich, es war kein Traum! (er springt auf.)

Franz. Jakob sollte uns führen. Jakob hat uns entmannt.

Jakob. Nein, nein sag' ich.

Franz. (fest) Die Verschwörung ist vorbey.

Jakob. (erschüttert.) Das ist zu viel!

Franz. (indem er nach dem Papier auf dem Tisch greift.) Ich zerreisse die Namen.

Jakob. Halt!

Franz

Digitized by Google

Franz. Ihr habt etwas grosses gethan: Wie Knaben standen die Helden da. Die lachend dem grinsenden Tode ins Gesicht sahn, hat ein graues Haupt zu Welbern gemacht. Jakob, werdet ein König, Ihr könnt tausende mit einem Blik entwafnen. Ihr habt viel gethan.

Jakob. Nichts hab' ich gethan!

Franz. (ohne Ironie) Zwar werden es Euch Eure Enkel nicht danken, und keine Geschichte Euren Namen melden, aber die Tugend lohnt ein stilles Bewußtseyn.

Jakob. Du spielst schrecklich mit mir. (er geht umher im grossen innern Kampf.) Darf ich vernichten, was ich nicht schuf? Ich folge dem Schöpfer. Gieb her. (Setzt sich nieder und schreibt.)

Franz. Was macht Ihr da?

Jakob. Rufe die Verschwornen.

Franz. (legt die Rolle kalt auf den Tisch.) Ich gebe nicht.

Jakob. Franz?

Franz. Jakob?

Jakob. Rufe deine Freunde.

Franz. Ich morde nicht.

Jakob. Wo ist dein Muth?

Franz. Ihr habt ihn geschlagen. (er scheint in tiefes Nachdenken versunken.)

Jakob. Ich will ihn wieder aufrichten. Die Verschwörung kann nicht zurükgehn. Ich gehe mit nach Fiesole. Hörst du Franz. Er hört

Digitized by Google

nicht. (tritt ihm näher. Laut.) Republikaner, du bist frey!

Franz. (als würd er plötzlich aufgeschreckt.) Wer sagt das? (er sieht sich wild um — endlich fällt er Jakob um den Hals.) Und eine freye Republik umarmt dich in mir. Fort nach Fiesole!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Palast Franz Pazzis. Früher Morgen.)

Der Erzbischof von der einen Seite, Montesekko eilig von der andern. —

Montesekko.

Nun, Erzbischof? Nun? —

Erzbischof. Was?

Montesekko. Ihr fragt noch? Ich habe gestern den ganzen Tag vergeblich gewartet und hier

Digitized by Google

hier ist noch alles so ruhig, und Ihr seid in Fiesole gewesen?

Erzbischof. Das sind wir, und es ist — nichts geschehn.

Montesekko. Warum nicht?

Erzbischof. Lorenzo war allein da. Seinen Bruder hatten die Magenschmerzen abgehalten.

Montesekko. Und was nun?

Erzbischof. Darauf sinnen wir noch.

Montesekko. So geh' ich sogleich wieder zum Heer zurück.

Erzbischof. Ihr seid hier nöthiger.

Montesekko. So muß ich wenigstens Nachricht von mir geben.

Erzbischof. Ich werde Euch einen sichern Boten schaffen. Kommt! — (ab.)

Zweyter Auftritt.

Franz. (wirft sich unmuthig in einen Sessel.) Da bin ich wieder! — und nichts gethan! Ein Tag und eine Nacht verlohren — (er springt auf) Erbärmliches Schicksal! das an ein paar kranke Augen das Glück einer Republik hängt! an den Faden einer Spinne eine Welt! (er lacht schrecklich.) Hahaha! Ueber die weise Regierung! Hast du noch mehr solche Kinderspiele? Heraus damit! Ich will sie an meinem eisernen Muthe zerschlagen! — Oder willst du mich von meiner Kraft zurückreissen? (fest.) Hoffe das nicht!

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Franz und Bandini.

Franz. Nun? Sonst keine Nachricht?

Bandini. Alles ist glücklich besorgt, alles im guten Stande. Die Wächter des Zeughauses sind mir zugethan. Ich darf nur winken und die Thore fliegen auf. Der Vorrath ist so groß, daß Ihr alle Spitzbuben von Adem an bewaffnen könntet. Blondo hab' ich durch die dritte Hand heiß gemacht, und er will heute noch seine Tochter fortbringen. Wenns Glück gut ist, fangen wir Euch heute noch den Engel weg. — Ich will mich mit meinen Kameraden in Hinterhalt legen, und wenn sie weit genug von der Stadt sind, fallen wir über sie her. Ihre Begleiter nehmen beym ersten Angriff die Flucht, das ist schon abgeredet; will sich der alte Fernando nicht geben, so ersparen wir ihm den Heimweg, und das Fräulein ist Euer. Aber wohin dann?

Franz. (nachsinnend.) Nach unsrer entferntesten Villa, nach Braccioli. Aber ich fordre sie von deinen Händen, wie du sie nahmst. Wenn du sie in Sicherheit gebracht hast, so sey morgen mit dem Frühsten wieder hier. Ich möchte deiner bedürfen. Jetzt geh. — Wenn die Briefe von Rom richtig eingelaufen sind, so brauch ich dich für heute nicht mehr. — Wie ist's mit den Warnungen an die Medicis?

Ban-

Digitized by Google

Bandini. Zwey Billets hab' ich heute am frühen Morgen vor ihrem Pallast erwischt. Das Eine enthielt deutliche Winke, aber alles ward auf den Pabst geschoben.

Franz. Das werden die Truppen veranlassen. Montefelko soll das vertuschen.

Bandini. In dem andern war noch mehr, und es lag sogar einer von den ersten Briefen vom Pabst an den Erzbischof dabey. Wo sie den mögen bekommen haben? — Ihr wurdet auch darin erwähnt, aber noch ziemlich zweydeutig. — Gut, daß er in meine Hände kam. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Franz Pazzi, kurz darauf Scipio Biondo.

Franz. Ha! es wird Zeit! Das Schicksal drängt zur Ausführung. —

Biondo. (kommt, und übergiebt ihm ernst und feyerlich einige Papiere) So wär' es wahr, Pazzi?

Franz. Wahr!

Biondo. Und keine Täuschung? keine Lüge? keine päbstliche Hinterlist?

Franz. Seht in mein Herz! Es blutet! Aber ich muß antworten, Nein!

Biondo. Und was wollt Ihr thun?

Franz. Fragt, was ich gethan habe, dann sollt Ihr entscheiden, was ich thun muß.

Biondo. Und was habt Ihr schon gethan?

Digitized by Google

Franz. O daß Ihr Zeuge gewesen wärt, wie sie die Stimme der Freundschaft gewarnt, gebeten, gefleht hat. Ich will Euch nicht erzählen, wie ich sie bey der Liebe, die unsre Herzen schon in der Wiege an einander fesselte, bey der Bitte des sterbenden Kosmus, bey dem Schatten ihres Vaters, bey der Unsterblichkeit ihres Namens beschworen habe, ihr Leben, ihre Glückseligkeit, ihr Ruhe nicht einer Königskrone aufzuopfern — das Wohl einer Nation einem Namen, die Freyheit tausender einem Heere von Sklaven —

Biondo. (einfallend) Und sie hörten Euch nicht?

Franz. Könnt Ihr es fühlen, was ich empfand, als ich nicht die Freunde, als ich die Fürsten hören mußte, die mit der Freyheit Kinderspott trieben, und vor der Tugend ihrer Väter wie vor einem Laster erröthteten, und die heiligen Gefühle, die ihre Jugend schmückten, lächelnd ansahen, wie man sein Flügelkleid betrachtet und sich erinnert, daß man einmal Kind gewesen ist.

Biondo. Schrecklich! Schrecklich! Pazzi, ich gebe hinfort keiner Tugend einen Freybrief vor dem Laster, da diese fiel. — (staht in Gedanken) Unglaublich! Es will nicht recht in meinen Kopf.

Franz. Noch weniger in mein Herz. Aber Ihr sagtet: Wer eine Unschuld verführen kann, der kann auch mehr.

Digitized by Google

Biondo. (heftig auffahrend) Der kann euch mehr! O Lorenzo, du hast dich selbst aus meinem Herzen gerissen, da du die Tochter deines Freundes herausreissen wolltest. Du hast mein Vaterland in mir aufgefordert. Pazzi! Wir sind es der Ruhe der Mütter, der Ehre der Töchter von Florenz schuldig — die kommenden Geschlechter sollen nicht über den Schläfer des werdenden Tyrannen weinen. Ermannt Euch! Ihr könnt kein Freund der Kronenräuber seyn, — Tyrannen können keine Freunde haben.

Franz. O! meine Hoffnungen!

Biondo. Geht für dem Vaterlande auf. — Das sind nicht deine Enkel, o Kosmus. Dein Geist ist von ihnen gewichen. — Diese Hand, die dich zweymal dem Tod entriß, grosser Kosmus, ja, ich fühle, daß du mich stärkend umwehst, diese Hand stürzt den Tyrannen.

Franz. Er gebe uns Kunst und Muth. — Meinet Ihr Eure Tochter noch nach der Villa bringen?

Biondo. Eben wird sie abreisen. Ich traue sie meinem Fernando, und kann dann mehr für den Staat thun. Ich glaubte nicht, daß er mich noch einmal auffordern würde. Nun — so viel ich vermag, sey seinem Wohl geopfert. — Aber Franz, nichts blutiges! Schreckt sie, verbannt sie, aber ladet keine Blutschuld auf Euch. Lebt wohl.

Franz.

Digitized by Google

Franz. Das nähere werdet Ihr beym Erzbischof erfahren.

(Biondo geht ab.)

Franz. (klingelt. Bandini kommt) Eben sagt mir Biondo, daß Franzisko abreisen werde.

Bandini. Gleich jetzt? — Glück auf den Weg! (springt fort)

Sechster Auftritt.

Franz und der Erzbischof.

Franz. Willkommen Erzbischof! Die Republiken sind im Preise gestiegen. Ein Tag und eine Nacht, und bald wieder ein Tag. Die Minuten sind so theuer, das läuft hoch ins Geld.

Erzbischof. Das Theuerste ist oft das Beste. Was ist zu thun?

Franz. Das wollt' ich von Euch hören.

Erzbischof. Die Verschwörung muß beschleunigt werden.

Franz. (höhnisch) Meint Ihr? Wärklich?

Erzbischof. Allerdings! und wär' es möglich — Morgen.

Franz. Das Wenn ist leicht. Doch Erzbischof, das Wie, das Wie?

Erzbischof. Ich denke das bleibt so. Mit Eurem Arm und Eurem Dolch.

Franz. Und Wo?

Erzbischof. Hier bey Euch.

Franz.

Digitized by Google

Franz. In meinem Hause? Ich bitt' Euch! Mitten in Florenz? Der Pöbel stürmt die Thüren.

Erzbischof. Dafür soll sich Montesetko mit einer Leibwache hinpflanzen.

Franz. Ihr habt vergessen, ob sie auch kommen und beyde kommen.

Erzbischof. Das sey Eure Sorge.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Lorenzo von Medici, dem ein Bedienter das Zimmer öffnet.

Lorenzo. Nur auf einen Augenblick! — Guten Morgen Franz, guten Morgen Herr Erzbischof.

Erzbischof. Was steht zu Eurem Dienst?

Lorenzo. Ich wollte nur eine Bitte erneuern, von der ich Euch schon ehemals gesagt habe.

Erzbischof. Die wäre?

Lorenzo. Erst gestern ist die kleine Kapelle, die mein Bruder und ich für unsre häusliche Andacht eingerichtet haben, ganz fertig geworden. Die Weihung wird der Kardinal übernehmen. Wollt Ihr sie durch Eure Theilnahme noch feyerlicher machen?

Erzbischof. Wenn eher?

Lorenzo. Morgen, dachten wir.

Franz. (schnell einfallend) Gut! und nachher sind wir den Mittag hier zusammen. Ich

sprach

Digitized by Google

sprach eben mit dem Erzbischof davon. Ja! Ja! Auf morgen Mittag, Lorenzo, und beim Bruder kommt doch auch mit?

Lorenzo. Er wird bey dem Gottesdienste gegenwärtig seyn, und also —

Franz. Nun gut. Ihr kommt also? Gewiß?

Lorenzo. Wir hofften Euch bey uns zu sehn.

Erzbischof. Unter guten Freunden thut das ja nichts. Ich komme morgen. —

Lorenzo. Nehmt vorläufig meinen Dank. — Morgen sehn wir uns länger. Ich habe noch Geschäfte. Gehabt Euch wohl. Um zehn Uhr morgen.

Erzbischof. Erwartet mich. (Lorenzo geht ab. Franz begleitet ihn etwas.)

Achter Auftritt.

Franz und der Erzbischof.

Franz. Gewonnen, Erzbischof, gewonnen! Das Glück macht seinen Fehler wieder gut.

Erzbischof. Um so weniger darf unser Muth hinter ihm zurück bleiben.

Franz. Muth? — O! der steigt mit der verwegensten Gefahr. Genug sie kommen; das danken wir dem Schicksal, — das übrige gehört uns. Jetzt bescheidet die Verschworenen hieher. Gießt neuen Muth in ihre Herzen, neuen Zorn in ihren Arm. Biondo ist unser. Die

Digitized by Google

unter Lorenzo's Namen erdichteten Briefe nach Deutschland haben den alten Patrioten geblendet, wie meinen Onkel. Ihr werdet ihn von dem Näheren unterrichten, und vergeßt nicht, daß Ihr ihn nicht für uns, sondern für die patriotische Freyheit werben müßt. Er giebt unsrer Sache viel Gewicht, denn der Pöbel hängt blind an seiner Redlichkeit und seinem Biedersinn. — Wenn Ihr es gut findet, so sendet ihn zu den Truppen. Von einer Ermordung wenigstens muß er nichts wissen. Das hat nachher der Zufall, der Tumult, oder ein überhitziger Bürger gethan. — Haltet ihn nur fest. Ich gehe, die andern Anstalten zu treffen. Höchstens in einer Stunde bin ich wieder hier.

Erzbischof. Ich will ihn mit Fesseln umwinden, wie mit Bannstrahlen. — (ab.)

Neunter Auftritt.

(Garten in Fiesole.)

Geronimo di Beda, Franziska, Julian nebst einem Bedienten kommen über die Scene. Julian trägt den seinen Arm mit einem Tuche umwunden.

Franziska. Eilet, mein theurer Retter, eilet, dies kostbare Blut zu stillen.

Julian. Fürchtet nichts, Signora, es war nur ein Streifschuß. Verzeiht, wenn ich euch

ei-

Digitized by Google

einen Augenblick verlasse, ich mögte meiner Schwester nicht gern einen unnöthigen Schreck machen. In wenig Minuten bin ich wieder bey Euch. Mein Freund wird euch unterdessen von seinen Reisen viel zu erzählen haben. — (er spricht heimlich mit Geronimo und geht mit dem Bedienten ab.)

Zehnter Auftritt.

Geronimo. Franziska.

Geronimo. Ihr seyd erschöpft, Signora; wollt Ihr Euch nicht niederlassen? Die Aussicht ist hier schön, und die Kühlung erquickend. — Kennt Ihr Blanka Medici?

Franziska. Kann ich die Gespielin meiner Jugend vergessen? Ach! die Jahre der Kindheit sind glücklich, eh' uns die grosse Welt gebietet aufzuhören glücklich zu seyn. — Es war eine schöne Zeit! Sie und Julian und Lorenzo — (sie verhüllt ihr Gesicht) Lorenzo — — Aber ich bitt Euch Marquis, was zaudern wir zurück zuellen? In welcher Todesangst muß mein Vater schweben, wenn er von den Entflohenen hören sollte, daß seine Tochter — o Gott! —

Geronimo. Und wenn er es nun erführe, weiß er Euch nicht in guten Händen, in dem Schutz Eures edlen Retters?

Franziska. (in Gedanken; bedenklich) Der Retter ist Lorenzo's Bruder.

Ge-

Digitized by Google

Geronimo. Wie so? Sollte Euer Vater mit Lorenzo zürnen?

Franziska. Wenn der eine Bruder rettet, was der andere entführt hat, — nicht wahr, Marquis, das ist sonderbar?

Geronimo. Lorenzo Euch entführt? Lorenzo Medici? Ich bitte Euch, Signora, Ihr seyd schändlich hintergangen.

Franziska. Wollte Gott, Ihr sprächt wahr! Ich habe mein Herz auch noch nicht überreden können, was auch mein Vater sagt.

Geronimo. Euch? seines Freundes Tochter hätte Lorenzo entführt? Wie kommt Ihr darauf?

Franziska. Nur zu leicht. — Briefe mit seines Namens Unterschrift, Geschenke, die er für die seinigen erkannt hat, sagt mein Vater — und doch — Marquis, ich wollte wir hätten uns getäuscht.

Geronimo. Ein so schönes Geständniß kann nicht unbelohnt bleiben. Seht, Signora, ich habe ihn in zwey Jahren nicht gesehn, ehegestern kam ich zurück, — aber hier habt Ihr meine Hand, er ist unschuldig.

Franziska. (ergreift seine Hand mit Wärme) O daß Ihr wahr sprächt! Aber ich glaub' Euch so gern. Nicht wahr, Marquis, das kann Lorenzo nicht, das kann er nicht?

Geronimo. Gutes, edles Mädchen — Ihr müßt die Antwort aus seinem Munde selbst hö-

Digitized by Google

ren. Aber kanntet Ihr die verkappten Böse-wichter nicht, die Euch anfielen?

Franziska. Nein; und wären sie auch minder verstellt gewesen, meine Angst umnebelte meine Sinne zu sehr. O Gott! wie ich für Euer Leben zitterte, als man auf Euch schoß. — Aber Ihr seyd doch auch gewiß nicht verwundet?

Geronimo. Süße Sorgfalt! gewiß nicht. Ein Schuß gieng an meinem Pferde dicht vorbey, aber es scheute und sprang zurück, und dadurch vermied ich den zweyten. Ich will hoffen, daß man Eure ersten Begleiter wieder gefunden hat.

Franziska. Der arme Fernando! Er wehrte sich als kämpfte er für sein eignes Kind. Was nur mit ihm vorgegangen seyn mag! Aber ach mein Vater, mein armer Vater. Ich bitt' Euch Marquis, laßt es ihm wenigstens durch einen Boten wissen.

Geronimo. Sehr gern Signora, wenn Euch das beruhigt. Noch eins! Ihr werdet noch eine Dame hier treffen, Kamilla Kafarelli. Kennt Ihr sie schon?

Franziska. Die Mädchen von Florenz sprechen viel von ihr, und viel gutes; ich habe mir lange gewünscht, die gepriesene und doch unbeneidete Kamilla zu kennen.

Geronimo. Habt Ihr noch nicht gehört, daß sie hier sey?

Fran-

Digitized by Google

Franziska. Nein. Indeß sagte Man einmal, Julian Medici sey gern in ihrer Gesellschaft, und da wünschte ich noch mehr sie kennen zu lernen.

Geronimo. Ihr werdet sie bald länger und öfter sehn, und ich hoffe gewiß als Freundin. Aber kommt, Julian soll euch selbst zu ihr führen. (gehn ab)

Eilfter Auftritt.

Von einer andern Seite Julian Medici und Blanka im Gespräch.

Julian. Die liebevolle Schwärmerin!

Blanka. Sieh! ich glaubte, wir würden sie hier treffen. Es ist ihr Lieblingsplatz. Die Aussicht über den See ist so schön und der Zitronenwald duftet so lieblich von der Insel herüber. Wir sitzen hier manchen Abend und sprechen von dir.

Julian. O Schwester, wie soll ich dir es danken, was du meiner Gattin bist.

Blanka. Willst du mich an meinen Dank erinnern, den ich dir für eine solche Freundin schuldig bin? O! so eine Seele, — Bruder und wenn du Kronen um ihretwillen niederlegen müßtest, glaube mir, du gewönnst.

Julian. Ich dachte auch an keine Kronen, als ich sie wählte!

Digitized by Google

Blanka. Und wie sie an die hängt! Wie rein und ewig ihre Liebe ist! Wie jedes trübe Gewölk einer bangen Ahndung, das in ihrer Seele aufstieg, ihr Gesicht überschattet. Sie klagt so oft und quält sich mit einer schrecklichen Furcht, aber es ist eine Wollust, sie um dich klagen zu hören.

Julian. Immer noch die alte Furcht?

Blanka. Ach! Lieb' am Thron ist nur ein Mebenstand, sagt sie.

Julian. Bey Gott nicht!

Blanka. Und wenn das auch nicht sey, so lege ihr die Etikette doch so viele Eisenfesseln an, daß die Liebe selbst eisern werde. Du kennst die stille Welt, die sich in ihrem stillen Herzen bildete, wie es in ihr ist, soll es auch um sie seyn. Jede Verheimlichung thut ihrer offnen Seele weh. Sie sagte es gern aller Welt, wie glücklich sie ist. — Es ist keine Sünde, spricht sie, Julian zu lieben, es ist Sünde ihn nicht zu lieben, und doch darf es Florenz nicht wissen. — O Bruder es ist ein qualvoller Zustand.

Julian. Es soll aufhören. Wen darf ich scheuen, wenn mich mein Herz nicht anklagt? Ihr diesen Einen Kummer zu ersparen, achte' ich eine halbe Welt von Feinden nicht. Und wer kann mich hassen, daß dies Weib mein Weib ist? — Genug! Noch heute wisse es Florenz.

Blanka. Und Franz — ach! Franz ist in allen ihren Träumen. Wie eine Furie verfolgt er sie.

Ju-

Digitized by Google

Julian. Ich will die Furie in einen Freund verwandeln. Warum es ihm verschweigen? Ihm, der an meinem Herzen so viel Antheil hat? Er war Zeuge, wenn mich ein Volk umjauchzte, und neidete mich nicht. Er sollte nicht Zeuge meiner stillen Wonne seyn, wenn meine Gattin mich mit offenen Armen empfängt?

Blanka. Und doch — ich glaube fast Furcht steckt an, wie Krankheit! — und doch ist wohl Eifersucht um Republicken minder gefährlich, als Eifersucht um Weiber.

Julian. (lächelnd) Eure weibliche Eitelkeit wünscht es wenigstens wohl? — doch seh! dort kommt Franziska. Seh ihr entgegen und suche Kamillen auf. Ich gehe hier.

Blanka. Wer weiß, wo sich die süße Träumerin verlohren hat. (beyde zu verschiedenen Seiten ab.)

Zwölfter Auftritt.

Kamilla Rafarelli (kommt aus einem dunkeln Gehölz langsam hervor.)

Hier war er nicht — und in Viazzi auch nicht — (sie bleibt vor einer Rasenbank stehn) Also — hier hat er nicht gesessen und — an seine Kamilla gedacht? — Keine Spur seines Fußtrittes? — (zum Himmel empor) Auch nicht den schwachen Trost! — Ach! es muß hier so öde gewesen seyn, so öde, wie eine Welt ohne Liebe, und

Digitized by Google

fürchterlich — (zusammenfahrend) hier ist Franz umhergewandelt! Gott! wenn er es wüßte! (sie sieht sich schüchtern um) Die Blätter rauschen und mein Herz erschrickt. — (sanft verloren) Das war sonst nicht so! (feuriger) In den Hainen hört' ich nur sein Flüstern, in den Weiden wallte nur sein Bildniß, sein Odem wehte im Frühlingshauch, und in diesen dunkeln Büschen sang die Nachtigall von ihm. Wie der Himmel war meine Seele heiter, und seine Sonne ging in diesem Himmel nimmer unter. — Ach! das hat sich gewandelt! Mir ist als schlichen die Lüfte mir diebisch nach, jeden Seufzer für ihn von diesen Lippen zu stehlen, und ihn zu Franz zu tragen — (sie schrickt zusammen) Was war das? daß es ja niemand hört, (heimlich und leise) daß Kamilla Julian liebt.

Dreyzehnter Auftritt.

Kamilla, Blanka und Franziska.

Blanka. Niemand, Liebe; aber doch ich und diese Freundin?

Kamilla. (sich an sie lehnend) O Blanka, was machst du?

Blanka. Julian schickt dir einen freundlichen Kuß und eine liebe Gesellschafterin, Franziska Biondo.

Franziska. Er hat mich gebetten, Signora, Euch eine Schwester zu bringen; mögte ich wenig-

Digitized by Google

nigstens einer Freundin diese Bitte erfüllen können.

Kamilla. Was von meinem Julian kommt, ist mir über alles theuer. (sie umarmt Franziskan) Aber was macht er, warum kommt er nicht selbst? — Er kommt so selten.

Blanka. Er wird vielleicht bald hier seyn, und dich dann nie wieder verlassen.

Kamilla. Wie so?

Blanka. Er will deinem Kummer ein Ende machen, Liebe; den Florentinern eine Fürstin und Franzen eine Freundin schenken.

Kamilla. Franzen? Um Gotteswillen! Nein!

Blanka. Und warum nicht?

Kamilla. Gott! vielleicht weiß ers itzt schon! Sagt, Signora, weiß er's? nicht wahr, er weiß es?

Franziska. Was? ich bitt' Euch —

Kamilla. Vielleicht wird in diesem Augenblick der Mörder — vielleicht — lebt er noch? ich beschwör' Euch, lebt er noch?

Franziska. Er lebt.

Kamilla. (nachdem sie sie lange starr angesehn, ruhiger) Nein — Du lügst nicht. — Gute, wie heißt Du? Franziska? — gute Franziska, hast du auch geliebt? (nimmt sie vertraulich bey der Hand) Geh nicht in die Pallästе, wenn du glücklich seyn willst. Sieh mich an! (feuriger) Du sahst den Mann, den Florenz auf den Händen trägt, — der über Florenz mit einem Lä-

Digitized by Google

cheln geben! — der Mann ist mein, ach! und ich weine!

Franziska. Thränen erleichtern das Herz, und die man der Liebe weint, sollen die süßesten seyn.

Kamilla. Meynst du, gutes Mädchen? Ja, du bist meine Freundin! Aber erzähle doch; was sagte er? wenn kommt er? Ist Franz — Ach! Franz, läßt du mir meinen Frieden keinen Augenblick? —

Blanka. Er wird ihn dir auf immer geben. Du solltest dich freuen, daß du deiner Ruhe so nahe bist. — Wie dich die Mädchen neiden werden, wenn du an seiner Seite durch die Blumenpforten einherziehst, die dir ein ganzes Volk geschmückt hat, wenn er seine Wonne in deiner Wonne und in den Blicken der Nation, die an dir hängen, liest, — o Kamilla, kannst du diesen Augenblick zu theuer erkaufen?

Kamilla. Wenn es so wäre! Aber das ist zu viel, zu viel! und ich will ja nicht viel, keine Paläste, keine Kronen, kein Florenz, auch kein Fiesole — nur den Einen.

Franziska. Und der Eine ist mehr als Königreiche. Ihr verlangt viel.

Kamilla. Ja wohl mehr als Königreiche, Ihr habt Recht! Das ist für mich zu viel Wonne. Das weiß der Himmel wohl. Ich würde das nicht ertragen.

Blanka. Meine Kamilla ist eines Julians werth; sie muß sich aber auch nicht durch Kla-

gen

Digitized by Google

gen selbst entführen, die nur ein krankes Herz erzeugen kann. O Julian will wie ein Mann, und wie ein Fürst — ein solcher Fürst geliebt seyn.

Kamilla. Wie ein Mann sagst du? Wohl! Ich will ihn männlich lieben. (feuriger) Er ist ein Fürst! Ich will den Florentinern eine Fürstin schenken. In diesem Herzen soll sich das Glück einer Republik groß wiegen, und mein Julian soll es aus diesem Herzen, wie eine neue Sonne über Florenz herauf führen. Mit diesen Blicken der Liebe will ich ihn kräftigen. An diesem Busen soll sich der Ermattete in seine Heldenkraft zurück wiegen. Liebe soll den Fürsten von Florenz zum Gott machen.

Blanka. So hab' ich dich gern, süße Schwärmerin!

Kamilla. Schwärmerin? und wieder Schwärmerin? Nein gute Blanka, du irrst. Das ist kein Schattenbild, und — wäre es — ich will es mit diesen glühenden Armen umgürten, mit diesem Hauche der Liebe zur Wirklichkeit erwärmen, bis das neue Wesen, Blanka mein Geschöpf, in Götterschöne aus diesen Armen springt. Blanka, Franziska, wenn er mich dann Angesichts seines Volks umarmt, Blanka, Franziska, wenn in ihm ein ganzes Volk an meinem Halse hängt, — neide mich Blanka! neide mich Franziska! — O! diese offenen Arme —

Digitized by Google

Vierzehnter Auftritt.

Julian, Geronimo und die Vorigen.

Julian. (stürzt in ihre Arme.) Sind deinem Julian offen! Nicht wahr, Liebe?

Kamilla. Mein Julian! ach! endlich, endlich wieder mein. O diese Wonne ist mir lange nicht geworden.

Julian. Um so grösser ist die Freude jetzt. Ich bringe dir eine Freundin —

Kamilla. Sonst hätt' ich dich wohl nicht gesehn? Sieh's nur! (sie eilt auf Franziskeu los.) Ja, Liebe, dir dank' ich's, gutes Mädchen, du hast mir ihn gebracht. Du sollst auch meine Schwester seyn! dir dank ich ihn (reicht Julian die Hand.)

Franziska. Nicht mir Signora! (halb laut.) Wenn sie wüste, daß ich ihn ihr bald geraubt hätte!

Kamilla. Was sprecht ihr da? Geraubt? wen?

Julian. Sieh, Kamilla, eine Gerettete, meine Gerettete, aus den Händen ihrer Räuber.

Kamilla. Wer wollte Euch rauben?

Franziska. (verlegen.) Ich weiß nicht — ob —

Geronimo. Ihr habt nichts zu fürchten, Signora! Mein Freund ist von allem unterrichtet.

Franziska. (sieht Julian eine Zeitlang an, geht dann auf ihn zu, ergreift seine Hand und sieht ihm offen

Digitized by Google

offen ins Gesicht.) Ihr wißt schon Alles? O ich beschwör' Euch, verlaßt mich nicht! — Wenn ganz Florenz nicht lügt, so werdet Ihr Mitleiden haben. Man hat mich auf allen Schritten verfolgt. Man hat Lorenzo's Namen geborgt, aber nicht wahr nur den Namen?

Julian. Gewiß, edle Seele, gewiß! Ihr sollt dies aus seinem eigenen Munde hören, es sind schon alle Anstalten getroffen, das Bubenstück auf das schärfste —

Franziska. Habt Ihr noch keine Nachricht von den Flüchtlingen?

Julian. Euren Begleiter hat man nicht weit von dem Orte, wo wir Euch trafen, mit vielen Stichen durchbohrt gefunden. Sein letztes Wort war: Bandini. Man setzt diesem auf allen Wegen nach, auch sind schon Steckbriefe ausgesandt, und es ist fast unmöglich, daß er entkommen kann.

Franziska. Armer Fernando, so hast du so dahin gemust! Verzeiht meinen Thränen, aber sie flossen einem edlen Manne. Ach! es ist ein hartes Schicksal, sein Leben dem Tode eines Andern, zumal eines Freundes, verdanken zu müssen.

Camilla. (in tiefen Gedanken.) Ein hartes Schicksal!

Franziska. Aber ich vergesse über mein eigen Unglück Eure Gefahr. Was macht Eure Wunde?

Digitized by Google

Kamilla. Wunde? Um Gotteswillen!

Julian. Es ist nichts, Liebe, wir fanden Widerstand. Man schoß aus dem Wagen.

Kamilla. Und traf? und traf?

Julian. Ein Streifschuß am Arm; ich fühl' ihn kaum noch.

Kamilla. (ernst zu Franziska.) Ihr seid theuer erkauft.

Franziska. (mit Wärme Kamillens Hand ergreifend) Einst, hoff ich, sollt Ihr sagen: Nicht zu theuer.

Geronimo. Kommt, meine Freunde, laßt uns hineingehn, um einige Erfrischungen zu genießen. Ich denke wir bedürfen alle der Erholung.

Julian. Wir folgen Euch gleich.

Geronimo. So kommt, Signora.

(Franziska, Blanka und Geronimo gehen ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Julian und Kamilla.

Kamilla. Und nun noch einmal herzlich willkommen, mein Julian! Nach langem Sehnen wieder in diesen Armen. O Julian! Es will ich dich halten bis zum Weltgericht. Bey den Wonnen dieser Umarmung, verlaß mich nie wieder.

Julian. Nur noch auf kurze Zeit, um mich dann nimmer von dir loszureissen.

Ka-

Digitized by Google

Kamilla. (schrickt zurük.) Ach Gott! Auf allen Seiten Jammer?

Julian. Jammer, meine Liebe? Den kennt Kamilla nicht.

Kamilla. (geht auf ihn zu. — Ernst.) Ich habe nur Einen Julian! und den Einen — (weggewandt.)

Julian. O Kamilla, ist unsre Liebe strafbar, daß wir nur heimlich von den süßen Früchten naschen sollen? Ich habe dich errungen. Soll Florenz meinen Ehrendank nicht sehn? Wie? oder freust du dich dieser heimlichen Liebe? Weist du noch, wie du in der Kapelle zusammenschauderteſt?

Kamilla. Wohl weiß ichs noch! Ach! der Tag mahnt mich oft an die Zukunft! Es war so heimlich, so düster, als dürften selbst die heiligen Bilder unsern Schwur nicht hören. Die Glocke tönte so dumpf, als läute ſie unsere Liebe zu Grabe.

Julian. Deſto jauchzender werden die Stegsgesänge tönen, wenn wir durch ein triumphirendes Volk dahinrollen, und Kamilla, und Julian, und wieder Kamilla, und wieder Julian von Munde zu Munde schallt, und die Mädchenchöre ihrer Schwester Blumen in den Weg streun, und die edlen Jünglinge von Florenz mich umarmen —

Kamilla Und Franz dir den Dolch ins Herz stößt! Ach Gott!

Ju-

Digitized by Google

Julian. Weg liebe, mit den trüben Gedanken. Die Fürstin von Florenz muß wie eine Braut aussehn.

Kamilla. Auch die verwittwete im Trauerschleier. — Wenn du wüßtest, wie ich dich liebe (sie umfaßt ihn, schwärmend.) sieh! so will ich dich schirmen. Hieher Franz, hieher den Dolch! Ich sterbe in seinen Armen! —

Julian. O! Florenz, o Franz, wenn du das sähst, Kamilla, liebe theure, du bist in meinen Armen.

Kamilla. (erschöpft.) Gottlob!

Julian. Geh liebes Weib, du bedarfst der Ruhe.

Kamilla. Spottest du meiner? Sieh! Auf der ganzen weiten Welt ist auch nicht so viel Platz, wo ich Ruhe finden könnte. Die find' ich nur in diesen Armen.

Julian. So muß ich eilen, daß die Fürstin ruhiger schlafe.

Kamilla. Eilen? schon wieder eilen? Ach! das Leben ist so schnell dahin, und was ist für die Liebe ein Menschenleben? — Ihr Männer habt ein größer Herz, ein weiter Herz — Lieb und Kronen haben darin Raum. — Für uns ist Eins genug, zu lieben, und — dich zu lieben, fast zu viel. Ich werde keine gute Fürstin seyn, wenn ich eine gute Gattin seyn soll. Dich auszulernen, meine Liebe — verstehn zu lernen, dazu gehört mehr als ein Leben.

Digitized by Google

ken. — Ein Leben? — Wie schnell ist das dahin!

Julian. Drum wollen wir selbst mit Minuten kargen. — Kamilla, ich will mich nun täglich, von heute an, in deiner schönen Seele, wie in diesen schönen Augen nähe spiegeln. Drum geh jetzt Liebe, geh! sey heiter! Scheuche nicht mehr den Schlaf von diesen blauen Himmeln, nicht mehr von diesen Rosen das himlische Lächeln der Ruhe. Sei wieder Kamilla das Mädchen, das im Blüthenthale nach Schmetterlingen wie nach Freuden haschte. Sei wieder die frohe Göttin, die mit dem leisen Liebeslispeln im Turniere den Ehrendank mit süßem Zögern mir reichte. — Du darfst dich nicht mit Diamanten schmücken. Die Schönheit ist schon Fürstin. Nur ein Blumenkranz in diesen Haaren, auf den die jungen Bräute dir Freudenthränen weinten, — so hohl' ich morgen meine Gattin heim, und nun — zu Franz.

Kamilla. Nicht du! Nicht du. Laß mich! O ich will alle Beredsamkeit auf diesen Lippen sammeln. Man sagt ja, Ueberredung winde den Dolch dem Mörder aus der Hand. Und ob ich überreden könne? — ich bitte ja für dich.

Julian. Ich wüßte nicht, was Kamilla für mich bey Franz zu bitten hätte!

Kamilla. Er wird dich meinen Thränen geben. Gewiß er wird es. Er liebt mich auch. — Wenn er in deinem warmen Sonnenschein

mich

Digitized by Google

mich glücklich sieht, da wird er nicht mit seinem erborgten Licht, und kaltem Mondenstrahl mich quälen wollen. — Mir meine Sonne löschen, um allein in königlicher Majestät zu thronen, das kann, das darf er nicht — Er schimmert ja nur von ihren Strahlen wieder! Nicht wahr mein Julian, von ihren, von deinen Strahlen?

Julian. Ich sih' es gern, wenn meine Gattin meine Freunde, schon weil sie meine Freunde sind, achtet. Ich hoffe, du wirst sie auch um ihrer selbst willen schätzen lernen.

Kamilla. Nun ja! drum laß mich hin. Ich will bey Franz zuerst die Probe machen, und gewinne ich da, dann geb' ich dir alles gewonnen.

Julian. Du hättest vielleicht nicht viel zu wagen, er ist ein guter Mensch, allein —

Kamilla. Ein guter Mensch, o ja, das ist er. Er muß auch glücklich seyn; er muß auch eine recht liebevolle Gattin haben; eine liebevollere als ihm Kamilla geworden wäre. Ich will sie ihm selbst suchen, ein gutes Mädchen; sie muß ihn lieben.

Julian. (lächelnd) So geschäftig? Nun ja, er muß eine andere lieben, allein unsere Liebe darfst du ihm nicht entdecken.

Kamilla. Ich nicht? warum nicht? O, er wird es aus meinem Munde am liebsten hören.

Julian. Es würde ihm Verrath von mir und Furcht bedünken; und Furcht, und Schatten

nur

Digitized by Google

nur von Furcht, das weißt du, ist des Mannes unwerth.

Kamilla. So kommen meine bangen Träume wieder.

Julian. Nun — träume denn bis morgen, aber länger nicht; komm, laß uns zu meiner Schwester gehn und zu Franziskan. Nun? wie gefällt dir deines Ritters Dame?

Kamilla. Sie scheint so unverdorben, so ganz die ungekünstelte Natur. Ob Ihre Freundschaft auch so rein seyn mag?

Julian. Ich dächte, Kamilla wagte es auf die Gefahr. Sie geht wieder mit uns.

Kamilla. Nach Florenz? — Was soll die schöne Blüthenflur in rohen Mayen? Da gedeiht das nicht.

Julian. Auch nicht, wenn Fürstin Kamilla der Blumen wartet?

Kamilla. Süßer Schmeichler!

(sie gehn Arm in Arm ab)

Ende des dritten Aufzugs.

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Pallaß der Pazzi)

Franz Pazzi und Monteseko.

Franz (zieht Monteseko mit sich fort.)

Hieher, General, hieher! (er verschließt die Thüre)

Monteseko. Was soll das?

Franz. Ein Geheimniß — ein fürchterlich Geheimniß, — das morgen vielleicht die Gassenbuben unter unsern Fenstern absingen! — Wir sind verrathen, Monteseko.

Monteseko. Um Gotteswillen!

Franz. Unsere Ehre liegt auf der Zunge eines Schurken; ein Druck der Folter und die Welt weiß die Arbeit langer Jahre, das Werk so vieler Köpfe, — das vernichtete Werk.

Mon-

Digitized by Google

Montesekko. Und der Verräther?

Franz. Ist Euer päbstlicher Bernhard Baus hin.

Montesekko. Nimmermehr. Aber wie?

Franz. Er hatte Biondo's Tochter entführt —

Montesekko. Was? — (auffahrend)

Franz. Versteht mich — in meinem Namen, und Biondo war unser, denn ich schob die Verfolgung auf Lorenzo. Julian und Geronimo befreyen sie auf dem Wege nach Fiesole, Bandini wird gefangen, Lorenzo's Eifer für die Unschuld und seine gebrandmarkte Ehre legt den Schurken auf die Folter, und jetzt, Montesekko, jetzt nennt er vielleicht auch Euren Namen.

Montesekko. Meinen Namen? Wo denkt Ihr hin!? Die Bestürzung macht Euch blind. Wird er denn um eine Verschwörung gefragt?

Franz. (stolz) Was kann mich blind machen? Ich bitt' Euch, Montesekko, Ihr sprecht mit mir! — Wißt, daß man Briefe bey ihm gefunden hat.

Montesekko. Was für Briefe?

Franz. Wahrscheinlich einen der früheren von dem Pabst an den Erzbischof, — und Warnungsbillete an die Medici, die er heute aufgefangen hat.

Montesekko. So sind wir verlohren, wenn er gesteht. —

Franz. Und daran zweifelt Ihr? Hier ist kein Wenn mehr. Er gesteht. Oder kennt Ihr die Allmacht der Folter nicht? Ein Druck, den

Digitized by Google

durch das Leben schüttert, scheucht alle Ueberlegung weg. Die Worte, die den Lippen am nächsten liegen, sind am ersten heraus und in solchen Augenblicken verirret sich auf dem Wege vom Herzen zur Zunge keine Lüge!

Montesekko. Und das wißt Ihr so gewiß?

Franz. Das weiß ich — Verwegenheit ohne Klugheit ist Licht ohne Wärme. Dieser bandikenmäßigen Tollkühnheit gilt es gleich, für wen sie frevelt. Versprecht ihr Gold oder macht sie von der Folter frey, — und sie mordet ihre Freunde kalt hin. Gilt es der feilen Maschine nicht gleich, wer sie aufzieht? — Da reicht ihr nicht hinaus mit Eurer Hoffnung.

Montesekko. So sind wir verlohren.

Franz. Verlohren ist nur der Verbrecher auf dem Rade.

Montesekko. Wißt Ihr einen Ausweg? —

Franz. Noch nicht, aber es dämmert auf. Itzt geht nur gleich zu Biondo, und bittet ihn mit diesen Aufträgen schleunig zur Armee zu reisen, ehe er etwas von seiner Tochter erfährt. Ihr mögt irgend einen Vorwand suchen, aber drängt ihn gleich fort. Dann geht zu Lorenzo, entschuldigt im Namen des Pabstes das Zusammenziehn der Truppen, und erkundigt Euch gelegentlich nach Bandini. Das Uebrige überlaßt mir.

Montesekko. Ich gehe ungern zu Lorenzo.

Franz. Warum?

Mon-

Digitized by Google

Montesekko. Ich schone den Mann; er ist groß und edel.

Franz. Und Ihr seyd päbstlicher General. Geht!

Montesekko. Leider! (ab.)

Zweyter Auftritt.

Franz (sieht ihm nach.)

Leider? — Ungern? — Sieh! bis hieher hat er geschwiegen — das macht ihn dreust. Ha! es mögten der Seelen mehrere seyn. Meine rasche Mordlust muß sie betäuben. — Aber nun? (er steht eine Weile in Gedanken.)

Dritter Auftritt.

Franz, der Erzbischof und Poggio.

Poggio. Habt Ihr's gehört, Pazzi? habt Ihr's gehört?

Franz. Daß Bandini gefangen ist?

Poggio. Und daß man Briefe bey ihm gefunden hat?

Franz. Das vermuth' ich.

Poggio. Und das sagt Ihr so kalt? Ihr habt uns dies Wetter bereitet. Wendet es ab!

Erzbischof. Hab' ich Euch nicht immer gesagt, wer Republiken stürzen will, muß nicht in den Fesseln eines Weibes liegen?

Digitized by Google

Franz. Wollt Ihr mir meinen Willen vorwerfen? Wer hat die Verschwörung gewagt? Wer war Schöpfer und wer todtes Werkzeug? Ich oder Ihr? Ich vernichte mein Werk, und Ihr bleibt ewig was Ihr wart, träge Diener des Willens anderer. — Empört Euch doch Republikaner! Empört Euch doch Erzbischof! Ich gebe die Verschwörung an, und bin frey. — Ha! daran habt Ihr wohl nicht gedacht? Wie ihr stehn und staunen! Feige Seelen! Verwegen so lange das Glück sie führt, und verzagt, wie Weiber, wenn es ein wenig den Rücken wendet!

Poggio. Bey Gott, Ihr thut uns Unrecht. Wir fürchten den Tod nicht; wir fürchten nur Schande, und vernichtete Hofnung. Und wahrlich! die Gefahr ist nicht klein. Lorenzo's gemißbrauchter Name, von seinem Freunde gemißbraucht, und einen Funken Argwohn dazu geworfen, — so ist das Werk langer Jahre in einem Donnerschlage zernichtet. Und wer wehrt diesen Argwohn?

Franz. Wahr! wahr! diese Schlange schleicht sich unbemerkt in die Herzen, und vergiftet das Zutrauen mit heimlichem Stachel. Und die Feigherzigkeit der Unsrigen wird diesen Argwohn nähren. So viele Köpfe, die alle nur nach diesem Magnet fliegen; (auf sich deutend) wenn dieser Magnet nun seine Ziehkraft verlöhre, welch ein Geflüster, Gewirre, Zusammenrennen würde das nicht geben? — Freunde, die Gefahr ist groß. (er geht auf und ab.)

Erz-

Digitized by Google

Erzbischof. Und jede Stunde Verzug stiehlt vielleicht die Ehre unsers Namens.

Poggio. Was sinnt Ihr, Pazzi? Muth und ein paar Dolche — so ist alles gewonnen.

Franz. Oder alles verlohren. So weit ists noch nicht. (Er tritt zum Tisch und durchsucht einige Papiere.) Habt Ihr weiter nichts von den gefundenen Briefen gehört?

Erzbischof. Man sprach vom Pabst.

Poggio. Und von Euch Erzbischof; das sollen Briefe an Euch sein.

Erzbischof. Das verhüte Gott! So geh' ich in einer Stunde aus Florenz.

Franz. (bleibt stehn und betrachtet ihn mit einem verächtlichen Blick.)

Poggio. Nicht von der Stelle! Erzbischof. Wollt Ihr Eurem feigen Stolze nicht endlich einmal die Kraft der Mannheit geben? Müssen sich immer päbstliche Wetter mit Bannstrahlen um Eure Ohnmacht herlagern, wenn Ihr Euch sicher glauben sollt?

Erzbischof. Mit wem sprecht Ihr? — Ha, Poggio! das vergeß ich Euch nicht!

Poggio. Hoho! Ich will Eurem Gedächtniß zu Hülfe kommen.

Franz. (tritt zwischen sie.) Still jetzt. — Wißt Ihr kein Mittel zur Rettung?

Poggio. Keins.

Franz. Keine Hoffnung?

Poggio. Keine.

Digitized by Google

Franz. Ich gebe die Verschwörung an. (greift nach einigen Briefen.)

Poggio. Was wollt Ihr machen?

Erzbischof. (faßt zu gleicher Zeit.) Verräther!

Franz. Fragt Ihr? Wer hat zu fragen? Noch einmal; Ich bin Herr, Ihr Diener. Keinen Widerspruch, keine Frage. Ihr folgt und lehrt die andern Gehorsam. Ihr, Poggio, beruhigt den Aufruhr, den das Gerücht bey den unsrigen erregen könnte. Ihr, Erzbischof, bleibt hier. Seyd klug und gehorcht. Ich walte auch über den räthselhaften Dunkel. Nur blinder Gehorsam kann Euch retten. — Jetzt zu den Medicis. (ab.)

Vierter Auftritt.

(Pallast der Medici.)

Lorenzo führt Montesekko herein.

Lorenzo. Es freut mich einen so tapfern Krieger und braven Mann wieder bey mir zu sehn. Wenn seid Ihr angekommen?

Montesekko. Erst heute.

Lorenzo. Und doch seh' ich Euch schon in meinem Hause? Hab' ich dieß irgend einem besondern Auftrag von seiner päbstlichen Heiligkeit zu danken?

Mon-

Digitized by Google

Montesekko. Er läst Euch melden, daß, da der Graf Karl Braccio gegen päbstliche Bundesgenossen Feindseligkeiten geübt hat, man ihm Fehde ankündigen und sein Kastell Montone belagern will. Ihr sollt Euch deshalb nicht wundern, wenn sich Truppen zusammenziehn, auch nicht argwöhnen, als hätte der Pabst gegen Eure Republik etwas übels im Sinne.

Lorenzo. Komt Ihr geradesweges von Rom?

Montesekko. Ja.

Lorenzo. So versichert seiner päbstlichen Heiligkeit, ich könne ihm die erfreuliche Nachricht mittheilen, daß seine Truppen schon seit drey Tagen in der Gegend ständen.

Montesekko. Ihr scheint ungehalten. Es war nicht gut eher möglich.

Lorenzo. Mir ist es gleichgültig, aber nicht dem Staat. Genug davon; seit drey Tagen ist die Sache schon Stadtgespräch. — (Pause.)

Montesekko. Ich höre, Ihr habt eine Verdrüßlichkeit mit Bandini gehabt?

Lorenzo. Kennt Ihr ihn auch?

Montesekko. Er war ehedem in päbstlichen Diensten.

Lorenzo. Da bedaure ich den Pabst; es hat ihm ein Schurke gedient.

Montesekko. Er wird sich aber doch wundern —

Digitized by Google

Lorenzo. Wundern? Worüber? Hat er ihm denn nicht als einen Betrüger gekannt?

Montesekko. Keinesweges. Im Gegentheil, er hat ihm sehr treu gedient, ihm sehr viel im Dienst der heiligen Kirche genutzet.

Lorenzo. Das kann wohl seyn, — o ja!

Montesekko. Ich glaube, es würde seiner Heiligkeit ein großer Gefallen geschehn, wenn man —

Lorenzo. Was kann dem Pabst an einem solchen Mönchen liegen? Ich bitt' Euch.

Montesekko. Und doch — Er hat ihn hieher empfohlen — es würde ihm unangenehm seyn —

Lorenzo. Sagt mir nur, ist das Euer Auftrag?

Montesekko. Eben erst erfahr ichs ja. Ihr wißt ja, was ich dem Pabste schuldig bin. Ich glaubte, ein Dienst, auch ungeheißen ihm gethan, sey auch ein Dienst. Ich weiß, es liegt ihm viel daran; Ihr würdet Euch ihn sehr verbinden.

Lorenzo. Davon werdet Ihr mich nimmer überreden. Jetzt muß mir der Pabst danken. Ich sondre ja von seiner reinen Heerde ein räudig Schaaf ab.

Montesekko. Man übersieht wohl einen Fehler, wenn mehrere verdienstliche Werke —

Lorenzo. Hat er sich in Rom um den Pabst, oder um die Kirche Verdienste erworben, gut, so mag der Pabst, so mag die Kirche ihn belohnen,

Digitized by Google

men. Mir hat er sich als einen Böswicht gezeigt, und als einen solchen will ich ihn auch bestrafen, seine Thaten hier sind hier auch seine Richter.

Montesekko. Da habt Ihr Recht. Und doch, — so mancher Ursach halber —

Lorenzo. Kann man die Ursachen nicht wissen?

Montesekko. Ich bitte blos für ihn, und wenn mein Vorwort etwas vermag —

Lorenzo. Still davon; Ihr könnt einem Niederträchtigen das Wort nicht reden. Und der Pabst kann seine Gründe haben, die ich nicht weiß, nicht wissen will, um seinetwillen nicht wissen mag. — Genug davon. So haben wir beyde unsre Pflicht gethan; Ihr, was Euch die Verbindlichkeit, ich, was Gerechtigkeit ohn' Ansehn der Person mir hieß.

Montesekko. (nach einem Stillschweigen.) Ich wünschte nicht verkannt von Euch hinwegzugehn. Ihr habt vielleicht das Schicksal nie gefühlt, einer harten Nothwendigkeit lächelnd folgen zu müssen, indeß das Herz in wiederstrebenden Gefühlen bricht.

Lorenzo. Ich halte dafür, daß Montesekko's nicht wollen, was sie müssen. Ob sie müssen sollten, was sie nicht wollen, weiß ich nicht.

(Montesekko ab, in der Thür begegnet ihm Nori.)

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Lorenzo und Nori.

Nori. Was hast du erfahren?

Lorenzo. Ich wollte nichts erfahren, er ist ein redlicher Mann, der folgen muß und ungern folgt. Es that mir weh, ihm meinen Verdacht merken zu lassen. Er meldete mir das Zusammenziehen der Truppen und bat für Bandini.

Nori. Unter welchem Vorwande?

Lorenzo. Er sey sonst in päbstlichen Diensten gewesen, man hab' ihm viel zu danken, des Pabstes Empfehlung würde darunter leiden und dergleichen mehr.

Nori. Die Sache wird immer verdächtiger. Sey auf deiner Hut.

Lorenzo. Bandini wird alles entscheiden —

Nori. Noch keine Nachricht, ob er ausgesagt hat?

Lorenzo. Noch nicht. Du weißt, wie wenig ich die Folter liebe; ich habe gebeten zu zögern.

Nori. Aber der Senat ist noch versammelt. Je räthselhafter die Briefe sind, desto höher ist ihre Erwartung gespannt.

Lorenzo. Es wird sich kein Oedipus unter ihnen finden. Aber Nori, mich quält eine Neugierde anderer Art, ah! und laß dirs gestehn,

ich

Digitized by Google

ich fürchte mich fast vor der Befriedigung. Sprich, was wird Franz thun?

Nori. Ist er endlich gerechtfertigt der Zweifel, der mich in deinen Augen vielleicht herabwürdigte? Dämmerts endlich auf der eingewiegten Seele? Eine schreckliche Dämmrung! aber ich war dir Wahrheit schuldig.

Lorenzo. O! daß du mir den Wahn gelassen hättest! Wahrheit machte Menschen glücklich! Armer Sterblicher! du willst Wahrheit lehren? Gieb erst deinen Schülern Kraft, sie zu tragen. — Nori, ich kann dir nicht danken.

Nori. Und will ich denn Dank? Wahrlich! ich mögte lieber Vorwürfe hören, daß ich dich mit unnützer Furcht geängstigt hätte. Aber rechne noch einmal alles zusammen; dieses Bandini vertraute und heimliche Freundschaft mit Franz, diese räthselhaften Briefe, worin seiner so zweideutig erwähnt wird, diese Entführung Franziskens —

Lorenzo. Auch die Entführung wäre sein Werk? Bey Gott nicht Nori, bey Gott nicht. Ich kenn' ihn besser, das kann er nicht!

Nori. Ich will es auch nicht glauben. Aber warum sandte der Pabst diesen Bandini hieher? warum gerade zu diesem Pazzi? Und wäre denn dies das erste Opfer, das Franz seiner Leidenschaft gebracht hätte? Doch, ich mag dir das nicht wiederhohlen. Ich schweige gern.

Lorenzo. Um mich noch mehr zu foltern? Ich ertrage diese geheimnißvolle Miene nicht,

hin-

Digitized by Google

hinter der neue Schreckniſſe lauern. Heraus mit den Geſpenſtern der Hölle. Ich will ihnen ins Geſicht leuchten; die Furcht ſoll meine nahe Freundin werden, damit ſie mir nicht in dem vergröſſernden Nebel der Entfernung gröſſere Schrecken einjage. — Sag' an, alles, alles, was du weiſt.

Nori. (ſanft) Ich weiß nichts. O Lorenzo, kannſt du dieß Herz verkennen?

Lorenzo. (fällt ihm um den Hals.) Mein Nori! Mein Freund! Vergieb! O bey der Freundſchaft, die dich an dieſe Bruſt drückt, es iſt nur Freundſchaft, die dich bey mir anklagt. — Nori, ich verlohr ihn nicht gern.

Nori. O daß er ſich dir erhielte. Ich will der erſte ſeyn, der dir die Nachricht entgegen ruft, der dir den wiedergefundenen zuführt. — Wenn es iſt, ſo biſt du belohnt genug.

Lorenzo. Er wird vergelten und er vergilt herrlich. — Aber — iſt mein Bruder noch nicht zurück?

Nori. Ich will gleich nachfragen. —

(geht ab.)

Sechs-

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Lorenzo, kurz darauf Franz.

Lorenzo (tritt zum Schreibetisch und durchsucht einige Papiere. Franz tritt unbemerkt ein, und bleibt eine Weile an der Thüre stehn; dann geht er hinzu.)

Franz. Lorenzo!

Lorenzo. Ah! bist du da? Was bringst du?

Franz. Schrecklichen Frevel, der schreckliche Rache fodert.

Lorenzo. Und den bringst du?

Franz. Ich. Warum staunst du? Weißt du womit diese Wetter schwanger sind? (indem er die Briefe empor hält) Verrath! schändlichen Verrath!

Lorenzo. An wem?

Franz. An Euch, an uns allen, an Florenz. Was hat Bandini gestanden?

Lorenzo. Noch nichts.

Franz. Ha! der Bube! daß er doch endlich überlistet ward! Aber schnell, Lorenzo, schnell. Du mußt mir deinen Arm leihen. Schreib —

Lorenzo. Was soll ich schreiben? Du bist fürchterlich!

Franz. Gieb her. (schreibt)

Lorenzo. Was wird das?

Franz. Nun rasch, und unterschreibe dies.

Lo-

Digitized by Google

Lorenzo. Ein geheimer Verhaftsbefehl? gegen den Erzbischof?

Franz. Ich bitte dich, schreib! schreib! bey dem Wohl der Republick, bey deinem Leben!

Lorenzo. (sieht ihn zweifelhaft an) Franz!

Franz. Du zögerst? O, es hat Eile!

Lorenzo. (wie vorher) Franz!

Franz. Ha! was soll der Ton? — (feyerlich und mit Wärme) Lorenzo, bey unsrer ewigen Freundschaft, schreib!

Lorenzo. (schreibt) Hier ist es. (Franz klingelt; es kömmt ein Bedienter.)

Franz. (versiegelt den Befehl) Dies den Augenblick an den Gonfaloniere.

(Bediente geht ab.)

Lorenzo. Ich habe nun das meinige gethan, nun sage du mir, warum ich es gethan habe.

Franz. Dank für dein Zutrauen. Hier liegt. Dies sind Briefe des Pabsts an den Erzbischof, und hier gestohlne Dokumente aus unserm Archiv. Hier die Kopie eines Briefs an Biondo's Tochter. — Hat das Lorenzo oder Bandini geschrieben? — Ha! über den künstlichen Verräther!

Lorenzo. Wie kommst du aber dazu?

Franz. Ein heimliches Verständniß, das ich lange zwischen ihm und dem Erzbischof bemerkt hatte, und die Angst, die dieser bey der Nachricht von Bandini's Gefangennehmung nicht bergen konnte, bewogen mich, Bandini's Schatulle zu erbrechen. Außer ansehnlichen mir gestohl-

kohlnen Wechseln, und entwandten Geschäftsplanen fand ich diese Briefe.

Lorenzo. Aber Bandini war dein Freund? und der Erzbischof?

Franz. Mußt' ich sie nicht an mich ziehn, um ihrem Verständniß auf die Spur zu kommen?

Lorenzo. Aber du machtest sie zu deinen Vertrauten?

Franz. Über Dinge, die ich ihnen für Geheimnisse verkaufte, und die jeder wissen durfte. — O Ihr mögt mich oft verkannt haben!

Lorenzo. Halt Franz! Einen Augenblick!

(er geht schnell ab.)

Siebenter Auftritt.

Franz (allein.)

Was ist das? Eine Freude, wie ich sie noch nie sah, funkelte in seinem Auge; ein Handdruck, in dem ich seine ganze Seele fühlte — Es schien etwas seltsames in ihm vorzugehn.

Achter Auftritt.

Franz, Lorenzo mit Nori.

Lorenzo. (führt Nori herein) Mit mir! Du mußt Zeuge seyn, du mußt bestätigen. — (er ergreift Franzens Hand) Wirst du mir vergeben?

Digitized by Google

O du mußt! du mußt! das Verzeihen ist so süß. Sieh Franz, hier stehn wir vor dir, die reuigen; entehrender Argwohn hatte sich in unser Herz geschlichen, aber Gott ist mein Zeuge, wie ich gekämpft, wie ich gestritten habe. Laß es dir jetzt von meiner Freude sagen, wie groß der Schmerz war bey der Möglichkeit, dich zu verlieren. Aber wird der Verkannte seine Arme uns wieder öffnen?

Franz. (fast überwältigt) Meine Freunde! — Mein Lorenzo! — (er umarmt sie)

Lorenzo. O des schönen Augenblicks! Unsre Freundschaft feyert ihre Geburtsstunde, und unsre Geister rufen sich wieder allmächtig beym Namen. — Daß Julian hier wäre!

Franz. (macht sich plötzlich los) Genug! — Ihr konntet nicht anders, Ihr mußtet argwöhnen. Ich schloß mich an Menschen an, vor denen der allgemeine Verdacht warnte; denn ich wollte sie ausforschen; ich war täglich in ihrer Gesellschaft. Während ich Euch und dem Staate diente, mögt Ihr mir oft im Herzen geflucht haben.

Lorenzo. Dir fluchen? Nur aufmerken Franz. Aber wie schwer muß es dir geworden seyn, in unsern Blicken unverdienten Argwohn zu lesen, und doch zu schweigen?

Nori. Warum schwiegt Ihr aber?

Franz. Wohl mögt ihr fragen, warum ich meinen Freunden diesen verborgenen Eifer unterschlug? Aber wollt Ihr es meiner Sorgsamkeit,

Digitized by Google

keit, Euch eine nur noch gedrohete Gefahr zu verhehlen, oder meinem Ehrgeiz zuschreiben, als lein diese Wetter zu kennen, und wenn Florenz unter ihnen aufschauderte, sie mit dieser Hand ruhig vorüber zu lenken. — Jetzt sehe ich es durch das künstliche Gewebe der Bosheit! Aus diesen Briefen erhellt, daß mir der Pabst Vandini nur empfahl, um alle meine Handlungen desto gewisser ausforschen zu können, weil er weiß, daß ich Euer Freund bin. —

Nori. (hat einen von den Briefen entfaltet, und lieft.) Was ist aber das? „Ich werde mich freuen, wenn die Bemühungen so fort gehn. Franz ist sehr thätig.“

Franz. Ha! hat dich mein Zutrauen gefangen? Hast du dem Pabst Muth gemacht, auch mich in deine Falle zu locken?

Nori. Diese Briefe sind so wenig befriedigend als unsre.

Franz. Eure? Was habt Ihr für Briefe?

Nori. Wißt Ihr davon nichts? Die man bey Vandini gefunden hat.

Franz. Kein Wort. Was enthalten sie?

Nori. Warnungen vor dem Pabst, und ein Brief von diesem an den Erzbischof.

Franz. Einen nähern Aufschluß über irgend eine geheime Absicht geben diese auch nicht. Sie beziehn sich auf andere, die beym Erzbischof zu finden seyn müssen. Neapel wird auch darin erwähnt.

Digitized by Google

Lorenzo. He! Ferdinand! Das ahndete ich, daß er auch hier seine rebellische Hand im Spiel hätte. Aber wir wollen ihn schrecklich ergreifen.

Nori. Und von wem die Entführung herrühret?

Franz. Wahrscheinlich auch vom Erzbischof. Unter dem heiligen Kleide wiehert die Wollust schändlich nach Raube.

Lorenzo. Und von mir hat er den Mantel für seine Schande geborgt. Unser Vater! Wir wurden schändlich betrogen, aber ich will dich rächen. (er klingelt. Ein Bedienter kommt) Gehe gleich zu Scipio Ricondo, ich lasse ihn ersuchen, auf einen Augenblick herzukommen.

(Bedienter ab.)

Franz. Der Erzbischof war bey mir, als wir Bandini's Gefangennehmung erfuhren. Er war wie vom Donner getroffen. Drum glaube ich, Eile sey nöthig, ehe er Anstalten zur Flucht machte.

Nori. Wie steht es denn mit Montesekko?

Franz. Zweifelt Ihr noch? Seine Zusammenkünfte mit dem Erzbischof, seine ewige Anhängigkeit an den Pabst —

Lorenzo. Es sollte mir leid um ihn thun; sein Herz verabscheut, was seine Klugheit gebietet.

Franz. Auch muß man wegen des Pabstes behutsam mit ihm gehn. Zudem fesselt ihn der Erzbischof schon genug. Ob die Gefahr groß

und

und nahe war, werden wir uns bald erfahren. Gottlob, daß wir sie kennen.

Lorenzo. Und dir herzlichen Dank — nicht für ihre Vernichtung, dafür wird ein ganzer Senat und ein jauchzendes Volk dir danken — aber für den hohen Frieden, den du diesem Herzen wieder gabst, für diese leitende Hand, die mich wieder in den Hafen führte, wo die Freundschaft, schöner als ich sie je sah, auf den Umhergejagten harrt. — O! sie sind herrlich belohnt jene Stunden der Angst, jenes Ringen und Streben nach dem Dunkel, in das du dich hülltest. — Aber du bist so kalt? Schwärme ich dir wieder zu viel? — Bedenke; vier lange, lange Wochen in einer grausamen Finsterniß umherzutappen, immer näher und näher dem gefürchteten Abgrunde — endlich bricht der Morgen an, und seine ersten Strahlen fallen auf dich freundlicher als je. O Franz! ich schwärme nicht.

Franz. (Etwas verwirrt) Ich bitte, hör' auf davon.

(Ein Bedienter kommt.)

Bediente. Gnädiger Herr, Blanko ist eben weggereist.

Lorenzo. Wohin?

Bediente. Das wußte niemand.

(geht ab.)

Lorenzo. Das bedaure ich. Wahrscheinlich wird er von seiner Tochter gehört haben. —

Digitized by Google

über ich eile dem Senat deine Entdeckung zu melden.

Franz. Ich bitte aber, die Sache so geheim zu halten als möglich, und besonders meiner nicht zu erwähnen. Ich verliehre meine ganze Kraft, Euch insgeheim nützlich zu seyn.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, ein alter Senator.

Senator. Auf ein paar Worte, Signor. Ich komme von der Versammlung.

Lorenzo. Wenn es Bandini's Sache betrift; so dürfen meine Freunde Zeugen seyn.

Senator. Nur ein paar Worte. —

Nori. So kommt, Pazzi. —

Franz. (ruht mit einem zweifelhaften Blick auf dem Senator, der ihn nicht zu bemerken scheint, und folgt dann langsam.)

Zehnter Auftritt.

Lorenzo und der Senator.

Senator. Der versammelte Senat meldet Euch durch mich, daß Bernhard Bandini auf der ersten Folter bekannt habe, daß er die gewaltsame Entführung Franziskens auf Befehl seines Herrn Franz Pazzi habe unternehmen müssen, und als man ihn wieder vor die ehrwürdige Ver-

Digitized by Google

Versammlung führte, standhaft bey seiner Aussage geblieben sey. —

Lorenzo. Ha! über den Lügner.

Senator. Wegen der Briefe, die das Wohl unserer heiligen Republik mit Verrath und Empörung bedrohen, hat er noch nichts gestanden. Indeß hat ein ehrwürdiger Senat beschlossen, auf jeden Fall sich wegen des Franz Pazzi zu sichern, falls er auch mit dem Verbrechen der Verrätherey sich nicht sollte belastet haben. — Hier ist der Befehl, dem zu Folge er die Mauern unserer Stadt nicht verlassen darf, bevor nicht seine Sache beendigt, und seine Unschuld vor dem Gericht der ehrwürdigen Versammlung erwiesen.

Lorenzo. Der Senat konnte nicht anders urtheilen: ich habe nähern Aufschluß. Hier liegen Briefe, die mir Franz eingehändigt, aus welchen ein Verständniß des Pabsts mit diesem Bandini und dem Erzbischof erhellt. Franz hat lange diesem Schurken nicht getraut und ein Geheimniß geahndet; dies hat er in seiner Schatulle gefunden; der Erzbischof ist schon in Sicherheit gebracht. Das hab' ich für meine Person gethan und ich werde es verantworten. Was also diesen Befehl betrift, so ist er dadurch aufgehoben.

Senator. Ihr irrt. Er ist der Verführung und des gewaltsamen Raubes und Mordes schuldig: darum dieser Befehl,

Digitized by Google

Lorenzo. Nimmermehr! das ist erlogen, das ist falsch! Bandini ist sein Feind.

Senator. Das glaub' ich nicht.

Lorenzo. Ich weiß es gewiß. Hier liegen ja die Briefe.

Senator. Der Verrath geht die Entführung nichts an. Er bleibt schuldig.

Lorenzo. Ich sage Euch aber, er ist unschuldig.

Senator. Das Geständniß des Verhörten gilt mehr.

Lorenzo. Das Geständniß eines Niederträchtigen? Eine Aussage von der Folter erpreßt mehr, als eine Versicherung von mir?

Senator. Und worauf stützt ihr diese Versicherung? Auf die Betheuerungen des Angeklagten? Die Güte und Freundschaft spricht aus Euch. Die Gesetze fordern strenge Untersuchung der Wahrheit.

Lorenzo. Und Wahrheit red' ich. Ich will hin, sie sollen mich hören.

Senator. Bedenkt Euch. Ihr verlangt etwas unbilliges.

Lorenzo. O über die kalte Vernunft der ehrnen Gesetze! Mit dem ewigen Wiederhall ihrer todten Buchstaben übertäubt sie die Stimme der lebendigen Gefühle, und giebt den Wächtern ihrer traurigen Geheimnisse gegen ihr eigenes Geschlecht ein eisernes Herz. Aber sie sollen schmelzen an der Flamme meiner ewigen

Freund-

Digitized by Google

Freundschaft. Sie sollen die Worte meines Herzens hören.

Senator. Die Vorwelt gab der Gerechtigkeit eine Binde vor das Auge. Wir werden sie auch noch taub machen müssen.

Lorenzo. Harter Mann, so höret denn die Stimme der Billigkeit. — Wollt Ihr des Mannes Ehre, der den Staat vom Untergange rettete, nicht schonen, weil ihn ein Lügner anklagte?

Senator. Wir können seine Ehre nicht schänden, wenn er unschuldig ist; ist er schuldig, so kann sie dies nicht mehr beflecken. Hat er dem Staat Dienste geleistet, so wird ihn der Staat belohnen; die Gerechtigkeit muß untersuchen. Ihr scheltet die Gesetze hart, weil sie die Stimme der Leidenschaft nicht hören!

Lorenzo. Wenn aber Wahrheit aus ihr spricht? Die gütige Gottheit richtet doch gerecht.

Senator. Gebt uns ihre Allwissenheit, in die Tiefen der Herzen zu schauen. — — O Lorenzo, Ihr werdet es einmal einsehn lernen, daß in dem Zusammenhange der Dinge hienieden eine harte Nothwendigkeit die Zügel führen muß, die sich die Menschen selbst anlegten. — Oder wollt Ihr jenes Paradies der Unschuld, der Treu, der Aufrichtigkeit wieder unter uns pflanzen? — Armer Lorenzo, seid Ihr auch mächtig genug, neue Wesen hervorzurufen, die darinn glücklich sind? Das Eden, was Ihr Euch

Digitized by Google

träumt, haben die Menschen längst an ihre Leidenschaften verpfändet. Hier und da blüht es noch in einer Seele hervor. Aber sie muß es hegen und warten, wie einen geheimnißvollen Baum; in seinem heimischen Boden trägt er goldene Frucht des Friedens, auf fremdem wuchert er mit geilen Auswüchsen und schlägt seine unfruchtbaren Zweige durch die künstlichen Gebäude der erschaffenen Nothwendigkeit. Das Gebäude wankt —

Lorenzo. Und stürzt, damit er frey und schön emporwachse —

Senator. Stürzt und reißt ihn mit sich zu Boden. — Aber ich eile zurück. —

Lorenzo. Halt! Ihr sollt ihn selbst hören. (Öffnet die Thüre.) Franz!

Eilfter Auftritt.

Franz, Nori und die Vorigen.

Lorenzo. Franz, du weißt, es geht oft so in dieser Welt, daß das Laster seine Klauen in die Tugend schlägt. Die besten sind am häufigsten diesem Schicksal ausgesetzt. Siehe hier wieder einen Beleg dazu. Bandini hat dich der Entführung beschuldigt; die Gesetze verlangen, daß auch der reinste vor erwiesener Unschuld nicht aus Florenz gehe. — Ungern übergeb' ich dir hierüber die Vorschrift des Senats.

Franz.

Digitized by Google

Franz. (entreißt ihm den Befehl. Anfangs kalt mit verbissener Wuth.) Was? ein Senatsbefehl wider mich? Bin ich denn ein Schandbube, oder ein nakter, verlaufener Landstreicher? Oder ist Florenz nicht mein Vaterland, daß es mich auch noch mit andern Banden halten muß?

Senator. Der gute Bürger ist den Gesetzen am gehorsamsten.

Franz. Und mich vor ein Gericht zu fordern, vor dem noch kein Pazzi stand? Ha! das ist der Dank! So lohnen Florentiner!

Lorenzo. Ich bitte, beruhige dich. In ein paar Stunden ist es ja wiederrufen.

Franz. Kennst du den trägen Schneckengang der Gerechtigkeit nicht? Und nicht den Adlerflug des tausendzüngigen Gerichts, das seine Flügel vom Aufgang bis zum Niedergang breitet, und meinen Namen der Schande entgegenruft? Darf ich es wagen, mich dem Lichte zu zeigen, ohne daß der Pöbel mit Fingerzeigen auf meine verfallene Ehre deutet? Oder ist die Schande, wenn sie einmal gebohren ist, nicht unsterblich? Du magst eher die That vernichten, als das Andenken an sie.

Lorenzo. Aber wenn nun keine That da ist?

Franz. Wagst du das die Welt zu überreden? Unser Name hat in den Herzen der Menschen eine reine Tafel: schreibe Schande darauf, und du wirst es mit allen Tugenden nicht auslöschen, kaum übertünchen. Die Urschrift bleibt, zumal wenn sie der menschlichen Schwach-

heit

Digitized by Google

heit schmeichelt. O, ihr Geister meiner Väter, warum muste ich dem Vaterlande nützen, daß Euer Name in mir beschimpft würde?

Lorenzo. Das soll er nicht. Die Gesetzgeber waren nicht allwissend. Sie gaben den Vormündern ihrer Kinder das Recht sie zu bilden. Hier ist Ausnahme. Die Lüge des Klägers ist zu groß. Du bist frey. (er zerreißt den Befehl.) Das will ich verantworten. (zum Senator.) Sagt dem versammelten Senat, daß ich in wenigen Augenblicken vor ihm erscheinen, und meine That und Franzen rechtfertigen werde. (der Senator ab.)

Franz. (mit verbißnem Lächeln.) Dank! Dank! Du arbeitest zu deinem eignen Besten. Desto eher kommst du davon.

Lorenzo. Ich traue daß deiner Thätigkeit zu, daß du thun wirst, was in deinen Kräften steht.

Franz. Jetzt will ich eilen, um ferneren Verläumdungen vorzubeugen, und die drohende Gefahr in der Geburt zu ersticken. Leb wohl, Lorenzo, ich verlasse dich als ein großer Schuldner.

Lorenzo. Diese Schuld verweise ich an deine Freundschaft. (beyde ab.)

Zwölf-

Digitized by Google

Zwölfter Auftritt.

Pallaß der Pazzi.

Der Erzbischof und Monteseko.

Monteseko. Sagt, was Ihr wollt, Herr Erzbischof, er ist ein edler Mann.

Erzbischof. Mag seyn! — Aber Franz — wo er nur bleibt?

Monteseko. Er ist bey ihm, und wer verweilte da nicht gern?

Erzbischof. (ohne darauf zu hören.) Und was Bandini machen mag?

Monteseko. Er wird gestanden haben.

Erzbischof. (fährt auf ihn zu.) Das giebt Euch ein Teufel ein.

Monteseko. Nur gemach! Was ereifert Ihr Euch? Was liegt daran?

Erzbischof. Ich glaube gar, Ihr freutet Euch darüber? Ihr wünschtet es?

Monteseko. Was kann mein Wünschen helfen!

Erzbischof. (giftig) Freilich! Freilich! nicht viel! Nichts! Gar nichts! Da habt Ihr Recht. Doch — Ihr wißt, was Ihr zu thun habt.

Monteseko. Schweigen und blind folgen; o ja! ich weiß es.

Erz-

Digitized by Google

Erzbischof. Man wird dem Halben Arbeit geben. Ihr führt morgen die Truppen aus Perugia gegen den Stadtpallast.

Montesekko. Ein großes Amt!

Erzbischof. Noch nicht genug? Nun wohl! Ihr stoßt Lorenzo mit nieder. Es fehlt uns so der vierte Mann. Da könnt Ihr Eures Armes Kraft zeigen. Ihr habt ja wohl manchen Sarazenen vom Kopf bis auf den Sattelknopf gespalten. Da wird Euch so etwas leicht. Ihr stoßt ihn durch und durch.

Montesekko. (in äußerster Bewegung.) Nein! Nein! Bey Gott nicht!

Erzbischof. Könnt Ihr kein Blut sehn?

Montesekko. Das fragt Ihr, und habt die Leichenfelder bey Ferrara gesehn? — Ja, Erzbischof, im offenen Felde, Mann gegen Mann, im Angesicht der Kämpfer, da gilts! Aber so heimlich, so diebisch, so banditenmäßig —

Erzbischof. Was ist diebisch, was banditenmäßig? — Ich rath' Euch Montesekko! — Genug, Ihr führt morgen den Dolch.

Montesekko. Nimmermehr.

Erzbischof. Ihr wollt nicht?

Montesekko. Nein.

Erzbischof. Verräther!

Montesekko. Noch bin ich's nicht. Ihr könnt mich dazu machen.

Erzbischof. Wirklich? Wirklich also?

Digitized by Google

Montesekko. Ich sollte den Mann kennen, und den Mann morden? Pfui Erzbischof! Ich wollte, ich dürfte ihn retten.

Erzbischof. Ich werde das wenigstens dem Pabst und Eurem Weibe melden.

(Geht stolz ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Montesekko. (allein)

(Sieht ihm eine Zeitlang erstaunt nach.) Armes Weib! Arme Kinder! (nach einer andern Seite hin.) Unglücklicher Lorenzo! — (tief erschüttert.) Unglücklichster ich selbst! — — Was kann der heilige Vater nicht! — O meine Kinder, meine armen Kinder! Wenn ihr von Thür zu Thür bettelt, flucht eurem Vater nicht! Geht nach Florenz, da findet ihr einen zweiten. — — Nein! Nein! ich laß ihn nicht morden. (Er will fortellen.) Und mein Weib? (nachsinnend.) In hohen Klostermauern, und tiefen Kellern — ja — recht — Olinda war es — Ich mußte sie ja selbst mit hinunterstürzen — ihr Mann lebte einem Nepoten zu lange, das arme Weib! Noch hör' ich sie aus dem Moder heraufheulen! (auffahrend.) Und das auch meinem Weibe? Nein, nein Lorenzo, das kannst du nicht verlangen. — Und ihn im Tode sich winden sehn? — Gott! wo da hinaus? In dem schrecklichsten Gewühle der Schlacht war mein Herz nicht

so

Digitized by Google

so bekommen wie jetzt. Hier ist's so eng! — so eng! (Er geht eilend ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Der Erzbischof und Poggio von einer andern Seite.

Erzbischof. Er ist fort. — Ich traue ihm nicht. Er war sehr für Lorenzo eingenommen.

Poggio. Der sanfte Mann gefällt, zumal wenn er dem herrischen gegenüber steht.

Erzbischof. Ich hab' ihn hart angegriffen, und Weib und Kind fesselt ihn an Rom, das versichert uns seiner.

Poggio. Wenn Ihr nur mit dem Pabste drohen könnt! — Aber so werdet Ihr die Herzen nimmer gewinnen; und ich verarge es ihm nicht, wenn er sich weigert, seine Ruhe an Eure Leidenschaften zu verkaufen. Warum soll er seine Hände mit Morde beflecken? Damit ein Pabst und ein Erzbischof ihre feige Rache an dem Blute sättigen?

Erzbischof. Ich glaube gar, Ihr werdet auch noch ein Heiliger, ehe morgen kommt. Was doch der sanfte Lorenzo nicht kann!

Poggio. Spart Euren stumpfen Spott. Ihr habt freilich keinen Sinn für den Unterschied, wie ein Bandit zu morden, und wie ein Republikaner für Freiheit zu fechten. Blind für die Gesetze in uns, bleibt Ihr bey dem stehn,

was

Digitized by Google

was sie hervorbringen. Ursach und Zweck der Handlung fließt vor den stumpfen Sinnen in Eins, in das Mittel zusammen. Mit den Folgen der Thaten spielt Ihr kindisch, was gehn Euch die Seelen derselben an. Und Ihr wollt Euch das Recht anmassen, über Männertugend zu Gericht zu sitzen? Was hat vor eurem eingeschränkten Blick ein Brutus vor dem gemeinen Mörder voraus, der um wenig Zechinen, gleichviel, ob einen Sklaven oder einen Cäsar mordet. O über die kurzsichtigen Richter über Werth und Unwerth!

Erzbischof. Und Ihr wagt es, mir das zu sagen?

Poggio. Das muß ich Euch sagen, damit Ihr im stolzen Dünkel nicht wähnt, auch ich sey ein Werkzeug Eurer armseligen Rachsucht. Ich würde das Schwert, das die Feigheit der kommenden Jahrhunderte küssen wird, von mir schleudern und eine That verfluchen, die itzt mein Stolz seyn soll, wenn ich mich je so herabwürdigen könnte, ein Mörder aus Mordlust zu seyn.

Fünfzehnter Auftritt.

Ein Offizier nebst Wache, die Vorigen.

Offizier. (zum Erzbischof) Auf Befehl des Staats. (er schlägt das Papier aus einander und zeigt es ihm) Ihr seyd mein Gefangner.

Digitized by Google

Erzbischof. Gott! Was ist das? Ein Verhaftsbefehl? Von Lorenzo? — Ich stehe unter seinem Medici.

Offizier. Seyd so gut, uns auf Euer Zimmer zu folgen.

Erzbischof. Nimmermehr! — Aber das ist Pazzis Hand.

Poggio. (sieht in das Schreiben) Ihr habt Recht.

Erzbischof. Wer schickt Euch?

Offizier. Wir kommen vom Gonfaloniere. Ich bitte, zögert nicht.

Poggio. (halblaut) Gehorchen, Erzbischof, gehorchen. Das habt Ihr gelobt. Kennt Ihr die Hand nicht, die auch über dem Dunkel waltet?

Erzbischof. Ich folg' Euch. (gehen zu verschiedenen Seiten ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Franz Pazzi (allein.)

(Anfangs murmelnd) „Die Lüge ist zu groß!" Pfui! Pfui! Ich wollte lieber das Verdammungsurtheil über mich gehört haben. — Hm! „Die Lüge ist zu groß!" — Bin ich allein? Sie mögten es Großmuth nennen, daß er das seinem Feinde that. — Seinem Feinde? Wer sagt ihm das? Und war es für den Freund — Hm! ein paar Worte an den demüthigen Senat, der ihm wohl

Digitized by Google

wohl noch über die Vorsicht Mißbrauch freut. Das ist's alles — Und das konnte meine Geister so in Aufruhr jagen? Pfui! ich bin ein Knabe gewesen. (mit starken Schritten) Aber ich will die Schande mit Blut auswaschen, daß sein Edelmuth bleich vor meinem Monde zurücktreten soll. (Pause) — Aber so umhergeworfen zu werden? so nah am Hafen, und wieder zurück in den wogenden Ocean? Wie sich die Wetter um mich her lagern! Wie die Blitze sich kreuzen! — Dorthin, dorthin ihr Flammen! Mein Haupt ist ehern. Ich wandle über euch, ihr Wetter. — Ich seh' einst die Alpen in Gewitternächten; die Erde verglimmt vor dem Donner, und die Wälder schmolzen vor den Blitzen dahin — die Berge standen — Ich stehe. — — Aber pfuh! der Teufel mögte noch mehr gestehn, und die Klugheit des Senats könnte die schonende Freundschaft eine Närrin schelten.

Siebenzehnter Auftritt.

Poggio und Franz.

Poggio. Nun endlich! endlich! Untergang oder Rettung?

Franz. Rettung. — O Poggio! Wie das Meer kocht und flutet und überfluten will —

Poggio. So muß es seyn. Aber wie stehts?

Franz. Fragt itzt nicht. Wir sind vor's erste gerettet. Hat der Erzbischof schon Wache?

Digitized by Google

Poggio. Gottlob, daß Ihr kommt. Ja. Aber wägt Ihr nicht zu viel?

Franz. Dafür laßt mich sorgen. Sie sind gehindert.

Poggio. So kann dem Erzbischof die kleine Strafe für seine prahlende Feigherzigkeit nicht schaden. Er hatte vorhin einen Streit mit Montesekko. Der General soll wanken, und er drohte ihm mit Weib und Kind in Rom. Wer weiß sonst, meynte er —.—

Franz. Was?

Poggio. Er möchte wohl gar zum Verräther an uns.

Franz. Beym Himmel! das soll er nicht. Ihre blinde Sicherheit soll mir Muth in den Arm, und starre Unbeugsamkeit ins Herz gießen. Sollen sie umsonst mit dem Glücke so buhlen? — Kamilla — a! ich darf das nicht denken — soll auf Fiesole seyn — Franzicka auch — Bandini im Kerker — die Verschwörung fehlt noch, und — ich. Aber an diesem Gedanken sollen sie zerschellen. Hier sind noch zwey Hände, die zwey Dolche regieren können.

Poggio. Und unser Plan?

Franz. Bleibt, wie er war.

Poggio. Also hier?

Franz. Hier. Nach zwölf Uhr wird der Gottesdienst geendigt seyn. Lorenzo sitzt zwischen Montesekko und Franz Salviatti, Julian zwischen mir und — —

Pogg

Digitized by Google

Poggio. (schnell) Und mir. Ihr vergeßt, Pazzi!

Franz. Montefelto's Wache besetzt das Haus. Die Truppen marschiren in der Nacht heran, und halten sich an der Westseite des Flusses im Dickigt verborgen. Die Bürger von Peruggia gehn gegen den Stadtpallast. Der Erzbischof — Halt! um den haben wir uns verrechnet. (nachsinnend) Doch nein! Während dem Tumult soll er frey seyn. Man muß ihm davon Nachricht geben.

Poggio. Er wird Euch zu sprechen wünschen. Auch warten die übrigen Eurer.

Franz. So kommt und laßt uns die Rolle austheilen, die Bandini nun nicht spielen kann. Ihr werdet noch viel Arbeit haben. Aber morgen bey der Gesundheit der Republik werden sie niedergestossen. (springt auf) Und die Trompeten sollen in der Sterbenden Gerschel schmettern. Kommt.

Ende des vierten Aufzuges.

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

(Fiesole. Mitternacht.)

Erster Auftritt.

Kamilla Rafarelli

(im Nachtkleide sitzt an einem Tisch und schreibt. Nach einer Weile legt sie die Feder nieder. Nachdenkend;)

Ja! — Tyger waren es — Tyger — (sie schreibt weiter) — — Und wie reißend sie über ihn herstürzten! und wie von dem Mordgebrüll die hohen Gewölbe wiederklangen, daß die Stufen des Hochaltars bebten! (sie läßt die Feder sinken und sitzt in einer nachdenkenden Stellung.) Kamilla seufzte er und starb! — und starb und seufzte Kamilla! (sie springt auf) Wo ist er? wo? wo? (sie leuchtet mit einem Licht umher) Still! Still! Weckt ihn nicht auf! (sie setzt leise das Licht wieder nieder) Horch! wie der Sturm heult! Er weint um ihn! (still phantasierend) Wem ist

der

Digitized by Google

der Leichenzug? Die Fürsten von Florenz wanken hinter der Bahre her! — Die Gruft ist offen. Weg — weg Franz. Willst du auch dem Todten die Ruhe nicht gönnen? (sie sieht sich schüchtern um, als ob sie aus tiefen Träumen erwachte) Meinem Julian! (sie fängt an zu weinen und verbirgt ihr Gesicht im Tuch.)

Zweyter Auftritt.

Kamilla und Blanka.

Blanka. Liebe Kamilla! was machst du wieder? Ich hörte dich auf und nieder gehn und sprechen.

Kamilla. Ach! Schwester! Schwester!

Blanka. Am Tage keine Ruh! und nun auch selbst in der Mitternachtsstunde nicht! und sie wäre dir so nöthig.

Kamilla. Schilt mich nicht. Ich kenne ja den Schlaf nicht mehr. Ich habe fürchterlich geträumt.

Blanka. Und glaubst du noch nicht, daß Träume, besonders deine Träume, so dünne Luftgebäude sind, die der Hauch des Morgens, wie Nebel, verweht?

Kamilla. Mag seyn! doch, Blanka, der Traum —

Blanka. War ein ganz besonderer Traum, nicht wahr? So machst du es immer.

Digitized by Google

Kamilla. Nein, höre nur. Es war nicht weit vom Hochaltar, da stand er, in heiliger Andacht seine Seele vor Gott hingegossen; ich glaube Blanka, er betete für mich (Blanka lächelt) Laß mir den Wahn, den süßen Wahn; ich verlor mich in seinem Anschaun und in seinem Angesicht, auf dem die schöne volle Seele wie ein lichter Engel schwebte. Plötzlich fuhren zwey wilde Tyger hervor, so fürchterlich, so brausend; noch seh' ich's wie die Augen funkelten; die packten ihn von hinten und zerfleischten ihn, ach! Blanka (sie stürzt auf sie zu, und verbirgt ihr Gesicht an Blankens Busen.)

Blanka. Gute, liebe Kamilla!

Kamilla. (von ihr zurücktretend) Und ich stand und mußte das sehn, Blanka, und ward gehalten von unsichtbaren Armen; und ich rang mich so matt, so matt, daß mir der kalte Schweiß von der Stirne troff, und mein Herz schlug, als wollt' es den Busen zersprengen. Fühle nur (sie ergreift ihre Hand.)

Blanka. Nun folge mir auch und lege dich noch ein wenig nieder. Sieh! der Morgen dämmert kaum im Osten. Ein herrlicher Morgen, der die endlich Ruhe bringe. Seh, Liebe, du mußt heiter aussehn. Seh.

Kamilla. Ein herrlicher Morgen. Ein Tag erwünschter als der Braut der Tag des Bundes, und doch so bang, so bang.

Blanka. Das sind ja auch die Bräute immer.

Kas

Digitized by Google

Kamilla. O! wenn er nur erst da wäre. Laß mich nach Florenz. Ich habe ihm hier geschrieben —

Blanka. Auch wohl den Traum erzählt?

Kamilla. Spotte immer. Ich habe ihn beschworen, gleich zu kommen, sonst eil' ich ihm zuvor. Sieh, es ist bald Morgen. Sende gleich einen Boten. (Sie klingelt. Ein Bedienter kommt.) Besorgt diesen Brief eilig nach Florenz.

Blanka. Du wirst ihn aber sehr erschrecken.

Kamilla. Meinst du wirklich? — Das wollt' ich nicht. Aber sieh! er sprach, mich mit dem frühsten abzuhohlen.

Blanka. Wenn er sich Franzen entdeckt hätte. Vielleicht hat er gestern keine Gelegenheit dazu gefunden. Und sieh, die Sterne stehn fast noch am Himmel.

Kamilla. Die Zaudernden! Wenn es doch erst heller Morgen wäre.

Blanka. Drum schlummre noch ein wenig. Du täuschest so die träge Zeit am besten. Julian soll dich wach küssen. Wir genießen dann den herrlichen Morgen in den Gärten, und fahren gegen Mittag nach der Stadt.

Kamilla. Schlafen kann ich nicht. Aber, wenn du willst, gehen wir jetzt hinab in die Kühle, und sehen die freundliche Schöpfung erwachen. — Ich werde mit schwerem Herzen von hier gehn. — Ach! die Natur ist so ein Balsam für jede Wunde, für jeden, jeden Dulder. — Wenn's mir manchmal so düster im Herzen war,

Digitized by Google

so düster, daß auch kein Strahl von Freude anfdämmerte, und du führtest mich dann hinaus, — wie da alles lachte, und lebte und fröhlich war, und die Sonne durch die dichteste Finsterniß der Haine drang, da war's, als wenn sich von innen ein Sonnenschein ergösse; die Gestalten dämmerten immer lieblicher um mich herauf, und meine Seele floß mit der stillen Freude der ganzen Schöpfung zusammen. Ich hätte die Natur an mein Herz drücken mögen!

Blanka. Wir werden doch die mehrste Zeit hier zubringen. Und dann ist das Vergnügen um so neuer.

Kamilla. Das wird nie alt. Es ist, wie mit der Liebe; durch den Genuß gewinnt sie an Stärke; jeder Augenblick macht das Gefühl inniger. Es bleibt immer alt, und ist doch immer neu. O! es ist ein großes und schönes Geheimniß.

Blanka. Nur Seelen wie die Deinige verstehn es.

Kamilla. Verstehn nicht, liebe Schwester, aber fühlen, daß es so ist. Und das ist genug. — — Aber siehst du, er kommt noch nicht.

Blanka. Liebe Ungeduld! der Bote ist kaum über Fiesole hinaus.

Kamilla. Mir ist bänger, als je. — O, laß uns nach Florenz.

Blanka. Und was da?

Kamilla. Ich muß ihn bewachen, wenn sie ihn anfallen wollen, ich muß Franzens Wuth be-

Digitized by Google

bekünftigen, wenn er es ihm entdeckt hat. — Ach! es wird ihm auch bange seyn, Er wollte es so liebevoll vor mir verhehlen. Aber die Liebe sahe es doch. — O laß uns hin. — Ein paar Stunden früher oder später! Was ist das gegen diese Angst?

Blanka. Aber bedenke nur, wenn er es ihm noch nicht gesagt hat —

Kamilla. Er hat es gewiß gethan — Und wie? wie? O diese Ungewißheit! Gestern vielleicht schon — und Blanka — da ist eine lange Nacht dazwischen — Eine lange Nacht! o Gott! meine Ahndung!

Blanka. O! daß wir erst dort wären!

Kamilla. So komm! Ich bitte dich, ich beschwöre dich bey meiner Ruhe. Wird ihm seine Gattin nicht willkommen seyn?

Blanka. So laß uns nur den Boten zurückerwarten.

Kamilla. O daß ich ihm die Flügel meiner Sehnsucht geben könnte! Wenn er aber in drey Stunden noch nicht zurück ist, dann, Blanka — dann —

Blanka. Nun ja, Liebe, wir werden ja sehn.

Kamilla. Du mußt mir das erst versprechen.

Blanka. So komm nur indeß.

(Sehn ab.)

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

(Pallast der Pazzi. Früher Morgen.)

Franz (allein.)

(Er sitzt am Arbeitstisch und sucht unter einigen Papieren.) Das sey das letzte Geschäft. (Er versiegelt einige Briefe und klingelt. Ein Bedienter tritt herein.) Besorgt dieß sogleich. (Bedienter ab.) Und nun geht mein neues Leben an. — Die Natur scheint mitzufeiern. (Er tritt ans Fenster.) Der Wind stürmte diese Nacht, als hätte der Vesuv seine Donner bis nach Florenz gebrüllt. Donnere nur! ich will heute auch über Florenz donnern. — Ein blutiges Morgenroth! Wie das wallt und flutet! Ich mögte mit meiner Seele drin herumschwelgen. Es wird ein schöner Tag, ob's gleich im Aufgang so blutig flammt. Mein Morgenroth ist auch blutig. (Pause.) Ich bin so ruhig. Der Gedanke: Mord, steht vor meiner Seele, wie die That. Ich habe nichts mehr zu denken. — Die Wetterwolke wandelt nun still herauf, bis sie mit tausend Blitzen losbricht.

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Franz und der Erzbischof.

Erzbischof. (umarmt ihn.) Würdiger Sohn der Kirche. Gott sey gelobt, daß er endlich den Tag hat aufgehn lassen. Man soll ihn in allen Staaten als einen heiligen Tag feyern.

Franz. (lachend.) Wie soll aber der Heilige heißen?

Erzbischof. Ihr spottet? Verlacht den Arm der Kirche nicht, wir wären nimmer so weit!

Franz. Hütet Euch, Euch hier viel sehn zu lassen. Die Wache ist doch unser?

Erzbischof. Der heutige Officier ist von unsern Leuten. Im Pallast kann ich frey herum gehn.

Franz. Doch seid lieber vorsichtig und hältet die wenigen Stunden noch aus.

Erzbischof. Während der Mahlzeit breche ich los. Es ist doch alles, alles besorgt?

Franz. Hab' ich nicht die Sache geführt? Verlaßt Euch drauf. Wenn unser Dolche nicht an ihren Herzen zerbrechen, so sind sie geliefert. Ich werde hinter jeden noch einen Todesboten stellen, damit sie desto eher aus der Welt kommen.

Bedienter. Euer Oheim, gnädiger Herr.

(ab)

Franz. Was will der?

Fünf-

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Jakob Pazzi und die Vorigen.

Jakob. Seyd gegrüßt am Blutmorgen — Guten Tag, Herr Erzbischof.

Erzbischof. Ich danke Euch.

Franz. Habt Ihr schon gehört Jakob, daß durch Euren Zutritt über hundert der edelsten Bürger in Florenz zu unsrer Fahne geschworen haben?

Jakob. Das habe ich. (Pause.)

Franz. Es reut Euch doch nicht?

Jakob. Bleibt mir noch eine Wahl? Mein Name ist geschrieben, mein Wort ist gegeben. Ich muß Euch alle oder die Medicis verderben.

Erzbischof. Dürft Ihr auch zweifeln? Ihr solltet Euch freuen, daß Ihr Euer Leben mit einer solchen That krönt. Es wird Euch einmal Euren Tod leichter machen.

Jakob. Meynt Ihr Erzbischof? Nein, wahrlich! da irrt Ihr. Die bleichen Schatten werden vor die brechenden Augen treten, und meine Andacht hinwegwimmern. Könnt Ihr sie verbannen?

Erzbischof. Mein Gebet soll bey Euch seyn in Euren letzten Stunden.

Jakob. Könnt Ihr Thaten durch Worte vernichten, und durch Formeln die Gewissen beschwichen? O Erzbischof, ich verstehe mich nicht viel auf Eure Weisheit, mag Euch auch nicht wider-

Digitized by Google

legen, aber glaubt einem alten Mann, wenn man erst so nah wie ich am Grabe ist, da erscheinen die Dinge ganz anders, da wiegt ein andrer Richter mit anderm Gewicht, da sind die Thaten, mit denen unsre stolze Männerweisheit sich brüstete, Spielkämpfe des unreifen Knaben, oder wohl gar frevelnde Eingriffe in das Rad des Verhängnisses. Umgürtet Euch mit dem ganzen Stolz Eurer Weisheit. Die schimmernde Hülle fällt, Ihr bleibt nackt stehn.

Franz. Dem Schicksal gefolgt zu seyn, ist Beruhigung.

Jakob. Nur macht der Mensch oft seine Wünsche zum Schicksal und ist des Schicksals Herr, indem er sich überredet, er sey sein Sklave. Doch — ich will meine Seele überreden, es habe so seyn müssen, ich will mich freuen, wenn die Vorsicht zum edlen Zweck gestaltet, was in unsrer Hand nur Unverstand oder gar Frevel war. Aber schont wenigstens meines Alters, Mag seyn, daß ich zu schwach bin, Männerthaten zu sehn, — ich gehe gleich nach dem Gottesdienst aus Florenz.

Franz. Wenn Ihr nicht anders wollt —

Jakob. Zwar ich vermied auch das gern, ich mögte sie nicht noch einmal sehn. Indeß das soll so seyn. — Fern von Florenz will ich dann den herbstlichen Winter meines Lebens —

Franz. Nein, nein, mein Oheim. Itzt geht ein neues Gestirn für Euch auf. Eure

schön-

schönste Laufbahn beginnt erst. Ihr dürft noch nicht aus den Schranken treten.

Jakob. Doch! — Willst du meinen Rath, den versagt' ich Dir nie. Komm dann und wann, zu sehn, wie der Geist lebt, und laß ihn sich sonnen am Ruhm deiner Tugend. Aber wehe dir, wenn die Völker dir fluchen, und Wittwen und Waisen über dich jammern; dieß Haupt fährt mit Schmerzen in die Grube, und, Franz, diese Seele steht vor Gott.

Franz. Wo sie mich gewiß nicht anklagen soll. Gewiß nicht.

Jakob. So lebt wohl. (ab.)

Sechster Auftritt.

Erzbischof und Franz.

Erzbischof. Mich wundert, daß Ihr so viel Geduld hattet.

Franz. Was wir von ihm wünschten, haben wir. Er wäre nur hinderlich.

Erzbischof. Auch wahr!

Franz. Habt Ihr die Salviatti schon gesprochen?

Erzbischof. Sie versprachen mit frühem Morgen hier zu seyn.

Franz. Ich lasse sie holen. (ab.)

Sie-

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Erzbischof (allein.)

(Stolz auf und nieder) Nun Florentiner, wollt Ihr diesem Haupte nicht noch länger den Bischofshut streitig machen? Ihr habt ja Euren Lorenzo! der arme Salviatti muß sich vor seiner Herrlichkeit verkriechen. — Haha! und Florenz soll doch wohl noch bey einem Erzbischof herkein gehn. Auf die Medici wenigstens verlaßt Euch nicht. Wir haben heute die Hölle zu Gaste geladen, und setzen den Teufeln Fürstenblut vor.

Achter Auftritt.

Erzbischof und Franz.

Franz. (stürzt herein) Er kommt nicht, Erzbischof, er kommt nicht.

Erzbischof. Wer?

Franz. Julian.

Erzbischof. Gerechter Gott!

Franz (steht einen Augenblick nachdenkend, dann fürchterlich heimlich zum Erzbischof) Darf man sie auch in ihren Zimmern niederstoßen?

Erzbischof. Ich bitte Euch, wagt nicht zu viel.

Digitized by Google

Franz. Läßt mich, laßt mich. (er wirft sei-nen Mantel um und will gehn. Der Erzbischof suche ihn zu halten.)

Erzbischof. Bleibt, ich bitte Euch.

Franz. Nein! Nein!

Erzbischof. Ich laß Euch nicht. Euer Wunsch verräth Euch.

Franz. Meynt Ihr, ich sey ein unbesonnenes Kind. O! ich will ein Mädchenlächeln über diese Rache gießen, daß sie selbst kein Erzbischof dunter wittern soll. (beyde ab.)

Neunter Auftritt.

(Pallaß der Medici.)

Julian und Lorenzo beym Frühstück.

Lorenzo. Ich freue mich recht, sie wieder zu sehn, sie immer um uns zu haben. Du kommst also nicht zu Franz?

Julian. Ich werde gleich nach dem Gottesdienst nach Fiesole gehn; deswegen habe ich ihn gebeten, itzt zu mir zu kommen; itzt soll er's wissen.

Lorenzo. Befremden wird es ihn doch.

Julian. Das glaub' ich wohl!

Lorenzo. Doch das sind nur die ersten Augenblicke. — Du bringst Franzisken doch mit? Ich bin besorgt um den alten Biondo. Er ist noch nicht zurück. —

Jus-

Digitized by Google

Julian. Desto größer wird seine Freude seyn.

Lorenzo. Wenn nur Bandinis Sache vorüber wäre, er will durchaus nichts mehr gestehn. — O Bruder, welch ein Himmel wird das seyn, wenn wir hier so einig, so glücklich sind, du und ich, und Franz, und deine Kamilla und unsre Blanka. — Die Fürsten sind unglückliche Thoren, die ihre Häuslichkeit im Strudel ihrer Herrschaft untergehn lassen. O! daß unser Vater seine Kinder hier so glücklich sähe.

Julian. Und Kosmus seine Enkel. Das sind nun schon vierzehn Jahr, daß er nicht mehr in diesen Sälen umhergewandelt. Mir ist noch immer, als weilte sein Geist hier in diesen friedlichen Hallen, und wenn ich vor seinem Bilde stehe, so ist's mir, als säh' ich sein Lächeln auf seinem letzten Krankenlager, als er uns segnete.

Lorenzo. Wie oft saß er hier, Kinder und Enkel um sich, und ein glückliches Volk. (steht auf) Es muß ein grosses Gefühl gewesen seyn.

Julian. Er würde meine Kamilla gewiß segnen. Ich habe schon manchmal mit ihr Hand in Hand vor seinem Bilde in Fiesole gestanden; sie verlor sich in seinem Anschaun, wenn ich ihr von ihm erzählte und von unserm Vater. „O daß er so früh dahin mußte," seufzte sie, und eine Thräne stand ihr im Auge.

Lorenzo. Er lebt in seinen Thaten; er soll in uns leben.

Digitized by Google

Julian. Das soll er. — Ich weiß nicht was für unbekannte Gefühle sich heute an mir drängen.

Lorenzo. (lächelnd) Soll ich sie dir erklären? Ich kann sie mir denken.

Julian. Das ist es nicht allein. Es ist so eine grosse und doch so eine erwartungsvolle Ruhe, so eine ernste Freude und eine Heiterkeit, wie der Gedanke an die Freundschaft zusetzt.

Lorenzo. Noch geniessen wir sie ja diesfalls. Aber ich kenne diese Gefühle auch. Zudem erinnere dich an das, was seit mehreren Tagen gegen Franzen gesprochen und geflüstert wurde. Auch wider deinen Willen muß das itzt in deiner Seele zum Grunde liegen. — Still! ich höre kommen. Es wird Franz seyn. Ich laß Euch allein.

Julian. (ergreift seine Hand; ernst) Werd' ich glücklich seyn?

Lorenzo. (umarmt ihn) Zweifelst du? An dich es ja immer. (ab.)

Zehnter Auftritt.

Julian, gleich darauf Franz.

Julian. (allein) Mein Freund, mein Spielgenoß und der Genoß meiner Jünglingsfreuden — und doch so eine bange Mißtrauensstunde? Das sollte nicht seyn. —

Franz.

Digitized by Google

Franz. (eilig) Du willst mich sprechen? ich eilte. Was hast du mir zu sagen?

Julian. Vorzüglich, daß ich heute nicht zu dir kommen kann, wenigstens zu Mittag nicht.

Franz. Nicht? warum nicht?

Julian. Weil — doch davon nachher. Hast du Eile?

Franz. (setzt) Nein.

Julian. Setz dich. Mein Bruder hat noch einige Geschäfte. Wir waren hier schon recht vergnügt beysammen. Zu den Morgenstunden laden wir immer unsre Freundin, die Erinnerung, ein. Die Seele ist dann ein reiner Spiegel, vor dem noch nicht viel Bilder vorübergegangen sind. Die ersten Gestalten zeigt er am heitersten und längsten, ehe der Hauch des geschäftigen Lebens Schatten auf Schatten im bunterm Gewirre über ihn hinjagt. Hast du nicht auch bemerkt, daß von diesen ersten Eindrücken alle Empfindungen und Handlungen des Tages eine gewisse Farbe annehmen, und die Saiten der Seele immer hervortönen, die zuerst berührt sind?

Franz. Allerdings. Ich liebe diese Morgenstunden sehr.

Julian. Auch Kosmus stand wieder vor meiner Seele und Kosmus der sterbende. Weißt du noch? hier lag er und wir standen um ihn und weinten. Wir beyde knieten vor dem ehrwürdigen Greise nieder, als er uns seinen Segen gab. „Meine Söhne, sprach er, bleibt Freunde.

Digitized by Google

Das ist mein Segen.“ Er ist erfüllt Franz, nicht wahr er ist erfüllt? (er fällt ihm um den Hals.)

Franz. Das ist er.

Julian. Und wird es bleiben?

Franz. Wie? Solltest du etwa Zweifel haben? Diese feyerliche Stimmung —

Julian. Nein, nein. Ich habe keine Zweifel. Gewiß nicht. — Wir wollen noch recht glücklich seyn. Geronimo ist nun auch wieder da, und bleibt hier. — Nun fehlt noch eins.

Franz. Und was?

Julian. Was den Bettler zum Fürsten und den Fürsten zum Bettler macht. — Liebe, häusliche Liebe.

Franz. Kann sie dir fehlen? Wähle dir eine Königinn. Huldigen dir nicht alle Herzen? Wird nicht selbst jeder Bräutigam vor dir zurücktreten?

Julian. Auch jeder Liebende?

Franz. Auf den Unterschied verstehe ich mich nicht.

Julian. Ich dächte doch. Du liebtest nie?

Franz. Wozu das?

Julian. Du liebtest nie?

Franz. Hast du mir etwa ein Mädchen zugedacht?

Julian. Das nicht. Aber was würdest du thun, wenn ein Liebender vor dir zurücktreten sollte?

Franz. Wenn er auch der Geliebte wäre, — dann —

Ju-

Digitized by Google

Julian. Wenn das nun nicht wäre? Nun?

Franz. Aber ich bitte dich, wozu? —

Julian. (immer dringender) Und wenn es kein Freund wäre?

Franz. Ich antworte nicht. Sage mir erst —

Julian. (er faßt seine Hand) Und wenn es dein Freund wäre? (er will ihm um den Hals fallen — indem kommt ein Bedienter mit einem Briefe)

Bediente. Gnädiger Herr — ein Bote von Hirsfeld. Es habe Eile. (ab.)

Julian. (tritt bleich zurück — erbricht den Brief und fliegt ihn durch) Wie wird mir? — Ich bin gleich wieder hier.

Franz. Was ist? Ich will dir helfen. (er faßt ihn beym Arm ihn zu führen, und nimmt ihm den Brief aus der Hand)

Julian. (an der Thür) Laß nur, es wird gleich vorüber seyn.

(geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Franz (allein.)

(reißt mit Hast den Brief auf und sieht nach der Unterschrift) Kamilla? deine Kamilla? Gemahl? (schnaubend vor Wuth und abgebrochen) Gattin — Wen Tygern am Altar? Weib! Weib! (er läßt den Brief fallen und geht keuchend und zitternd weg.)

Digitized by Google

Zwölfter Auftritt.

Vallast der Pazzi.

Verschworne, wie im zweyten Aufzuge, im vierten Auftritt, außer Franz und Jakob.

Franz Salviati. So stehe das Spiel dem zweifelt.

Poggio. Ich gebe es noch nicht verlohren.

Erzbischof. (geht in Gedanken umher.)

Poggio. Was denkt Ihr, Erzbischof?

Stephan von Volterra. Mord, Mord!

Erzbischof. Oder Flucht!

Poggio. Wer spricht von Flucht?

Ferdinand Salviati. Wenn wir nur auch der Ungewißheit wären. Tod ist besser als Flucht vor dem Tode.

Dreyzehnter Auftritt.

Franz zu den Vorigen.

Erzbischof. (stürzt auf ihn zu. Alle fahren in die Höhe) Nun, was bringt Ihr, wie stehts?

Franz. (blaß und erstarrt) Geht nach Hause zu Euren Weibern und Mädchen und verhandelt da Eure grossen Gedanken. — Er kommt nicht. (Tiefe Stille) Wißt Ihr, wen Ihr habt morden wollen? — — O! Weib! Weib!

Poggio. Was für ein Weib?

Franz.

Digitized by Google

Franz. Kennt Ihr eine Kamilla Kasarelli? — Sein Weib ist sie!

Mehrere. (zugleich.) Die? sein Weib? Kamilla?

Franz. Sein Weib. — O Gott!

Poggio. Und er lebt noch?

Franz. Ja ja! Mein Arm ist wie vom Schlage gerührt, meine Seele auch! Ich bin erschöpft. (Er wirft sich in einen Sessel.)

Poggio. (tritt vor ihn hin.) Ich will deine Heldenkraft wieder bey Namen rufen. Denk dir Kamillen, mit dem Lächeln, das einen Heiligen hätte um den Himmel bringen können — die königliche Anmuth, mit der sie auf ihre Kämpfer im Turniere Muth herabgoß, dieß feurige und schmachtende Auge —

Franz. Höre auf.

Poggio. Sein ist dieß Lächeln der Liebe, sein diese Grazienanmuth, — ihm hebt sich ihr Busen — dein Himmel in seinen Armen — auf ewig!

Franz. (springt auf.) Halt ein! Hör' auf! Ich fühlte das alles! Aber es kam, wie ein Riese, über meine schlafende Seele. — Jetzt bin ich erwacht. Helft mir kämpfen, Brüder.

Erzbischof. Es ist nichts weiter übrig, als daß sie in ihren Zimmern fallen. (Stille.)

Poggio. Ich weiß nichts mehr.

Franz. Wohl gut, Erzbischof. Aber sie sind nicht allein, sind nicht beisammen. — Ei-

Digitized by Google

wer kann fallen und der andere den Mörder aufs Rad flechten lassen. Das geht nicht.

Erzbischof. So sinnt Ihr selbst ein Mittel aus. Nur was geschieht, geschehe binnen zwey Stunden; sonst sind wir verrathen. Die Truppen sind im Anmarsch, und ein Geheimniß unter hunderten, ist ein Unding. Weiß keiner ein Mittel? (Pause)

Ferdinando Salviati. Wir verstummen in langer Erwartung.

Franz. (geht mit großen Schritten auf und nieder, bleibt oft stehn, und wirft zweifelhafte Blicke auf die Versammlung.) Tiger am Altare? — sie können, sie Recht haben. — (Er spricht leise mit dem Erzbischof, dann tritt er unter die übrigen.) Wohlan! Habt Ihr Muth mich zu hören? Muth, sag' ich, zu hören?

Poggio. Nicht auch zu thun?

Franz. Ihr seyd alle Männer! Das hoffe ich zu Euch allen. Ihr müßt Kraft haben alle Vorurtheile, hättet Ihr sie auch mit der Milch Eurer Ammen groß gezogen, unter Euren Füßen zu erwürgen, auch die der Pöbel die heiligsten nennt?

Poggio. Vorurtheile sind stroherne Schreckbilder, womit die Dummheit die Vernunft von den Feldern der Wahrheit scheuchen will. Manchen hat sie einen Priestermantel oder eine Mönchskutte umgehangen, damit sie der Wind nicht umwehe. Und die sehn am fürchterlichsten aus. Weg damit!

Franz.

Digitized by Google

Franz. Noch sind wir frey. Unsre Namen noch nicht aus dem Buch des Ruhms und des Lebens getilgt. In ihr Nichts zurückkehren und ihre Folgen mit in Finsterniß hinunternehmen kann die Verschwörung nicht, — selbst wenn es unser heißester Wunsch wäre. — Heute sind wir noch Bürger des Vaterlands, und wenn sie fallen, Befreier der Republick, Rächer der Freiheit — Brutus und Cassius — morgen elende Verbrecher, die im dumpfen Kerker, im Moder der Vergessenheit verschmachten, und am Ende dem höhnenden Pöbel ein luftiges Schauspiel geben, oder heimlich unter Henkers Hand dies Römerblut verspritzen, das zum Wohl des freien Vaterlands fließen sollte. Was wählt Ihr?

Alle. Freyheit! Freiheit! Brutus und Cassius!

Franz. Und diesem schimpflichen Tode könnt Ihr nur entgehn, wenn binnen zwey Stunden kein Medicis mehr athmet! — Oder glaubt Ihr etwa entfliehn zu können? — Wallen nicht auf allen Meeren Ihre Wimpel? Bieten sich nicht die Fürsten Europens die Hände, Ihnen zu dienen? und — der heilige Vater? — Wollt Ihr unter Mönchen leben, oder meint Ihr, Rom habe keine Banditen mehr? (Pause.) Die Wahl ist geschehn. Jetzt nenn' ich Euch die That. Schaudert nicht Männerseelen, sie hat einen häßlichen Namen — Mord am Hochaltar. (schauderhafte Stille.) Männer! ein Erzbischof geht Euch voran, — Horcht! da schlägt die

Stund

Stunde! Nun? (Pause. Es wird geläutet.) Ha! da tönen schon die Glocken! Jetzt oder nie! Seid ihr entschlossen?

Poggio. Ich bin entschlossen.

Franz Unser sey Julian, Poggio.

Erzbischof. Und Montesekko nimmt Lorenzo.

Montesekko. Mein Erzbischof! Stellt mich gegen hundert, und ich will allein gegen die hundert kämpfen bis ich falle. Aber den Mann morde ich nicht: Und am Altare? Nennt es Pöbelvorurtheil; ich will dann lieber zu dem Pöbel hinunter steigen, als hinauf zu den starren Geistern der Großen, und wenn sie auch ein Erzbischof führte.

Erzbischof. Montesekko, Ihr habt Weib und Kind in Rom.

Montesekko. Und einen gerechten Gott im Himmel.

Franz. (zu Stephano.) Priester, ein Erzbischof geht Euch voran. Habt Ihr Muth?

Stephano von Volterra. Ich folge meinen Obern.

Anton v. Volt. Ich morde am Hochaltare nicht.

Franz. Auch du? Hat sich die Hölle verschworen? (er zieht das Schwerdt und will auf Anton eindringen, dieser springt zurück und zieht ebenfalls.)

Anton v. Volt. Halt Franz! Ich habe Muth zu sterben. (Die übrigen Verschwornen ziehen

Digitized by Google

(zu ihre Schwerdter.) Ich bitt' Euch, beruhigt Euch. Schont Eures Bluts zur künftigen That. Wollt Ihr mit dem Schwerdte Euch Bundsgenossen erzwingen? (Er steckt sein Schwerdt ein; — mit fester Stimme.) Ich kann sterben, Franz, aber am Hochaltare morde ich nicht.

Einige Verschworne. Nieder! nieder mit ihm!

Franz. Halt! (zu Anton von Volterra.) Hier ist kein Entrinnen: Schwöre oder stirb.

Anton v. Volt. Ich schwöre nicht! Am Heiligthume, wo ich segne, darf ich kein Blut vergiessen. Ich morde am Hochaltare nicht.

Franz. So mußt du sterben. Deine Heiligkeit mögte uns verrathen. Noch einen Augenblick Volterra! Schwöre oder bey Gott du mußt sterben.

Steph. v. Volt. (springt auf Anton von Volterra zu.) Bruder, schwöre zu unserm Bunde. Bey deinem Leben, bey unserer Liebe bitt' ich dich schwöre!

Anton v. Volt. Bruder, ein Priester darf am Altare nicht morden.

Steph. v. Volt. Was Sünde nicht ist, ist auch am Hochaltare keine. Tyrannen Mord an den Altären ist ein Opfer, das wir den Beschützern der Freiheit und der Republick bringen.

Anton v. Volt. Du überredest mich nicht. Am Altare muß ich nur segnen,

Steph.

Digitized by Google

Steph. v. Volt. Bruder, bis hieher waren unsere Tage nur Ein Leben, Hand in Hand trugen wir alle seine Bürden; keine Freude, die wir nicht theilten, keine Thräne, die nicht gemeinschaftlich floß. Willst du dich jetzt in der entscheidendsten Stunde unsers Lebens von mir trennen?

Anton v. Volt. Das kann ich dich fragen? — Und willst du denn, daß ich sündige?

Steph. v. Volt. Bruder, erinnerst du dich noch, als du einst vor mir knietest und nur dann erst für den Priesterstand mich gewannst. In wie mancher Stunde trüber Laune hast du mir dies vorgeworfen. Ich bezahle meine Schuld. (Er wirft sich vor ihm auf die Knie.) Auf meinen Knien beschwöre ich dich, trenne dich nicht von mir. Erinnere dich unsers Schwurs, uns nie zu verlassen. Stephan, um unserer Liebe, um des letzten Segens unsers Vaters, um der Freiheit der Republick willen, verlaß mich nicht.

Anton von Volt. Bruder, du verlangst viel! (nach einer Pause, indem er ihn aufhebt.) Wohlan es sey! Was keine Drohung, was alle Eure Schwerdter nicht vermochten, das kann Bruderliebe. Deine Hand Bruder und einen doppelten Dolch. Wenn du sündigst, ich sündige mit dir. Unser sey Ein Loos am Tage des Weltgerichts. — Franz, ich folge dir zum Hochaltare.

Franz.

Digitized by Google

Franz. Ihr seid brave Männer. (Er umarmt den Anton von Volterra.) Unser Bund hätte viel an dir verlohren. Ihr verdientet eine halbe Republick.

Anton v. Volt. Ich verlange nichts als die Freiheit der ganzen Republick.

Franz. Wohlan meine Freunde, last uns noch fester vereinigen, daß keiner zurückbebe, keiner zusammenschaudre und uns vernichte. Laßt uns unsere Seelen durch Männerentschluß stärken. Tretet um mich her. (Die Verschwornen schließen einen Kreis um ihn.) Seid ihr alle fest entschlossen, die Tirannen zu ermorden?

Die Verschwornen. (bis auf Montesekko.) Wir sind's.

Montesekko. (indem er zurücktritt.) Wenn die Medici Tiranen sind, so müssen sie sterben. Ihr Tod komme auf Euch, ich morde sie nicht. Die Truppen gegen das eindringende Volk anzuführen, das ist der Befehl meiner Obern, diese Pflicht thue ich ohne Schwur, was jenseits derselben liegt, ist für meinen Blick in eine dunkle Nacht gehüllt, die auch alle Bannstrahlen Roms nicht im Stande sind zu erhellen.

Erzbischof. Aber doch Eurem Weibe und Kindern in die Augen zu leuchten, daß sie davon erblinden.

Montesekko. So wird Gott und mein Schwerdt ihr Führen seyn.

Franz.

Digitized by Google

Franz. (zum Erzbischof.) Wer redet, wenn du schweigst? Wir bedürfen deiner Anführung bey den Truppen, aber nicht deines Arms. — Montesekko, eilt jetzt an die Spitze eurer Truppen, ihr wißt meine Befehle, und das verabredete Zeichen.

(Montesekko ab.)

Franz. Zieht eure Schwerdter. (sie ziehen.) Die Tirannen müssen fallen oder wir.

Die Verschwornen. Wir, oder die Tirannen.

Franz. Schwört ihr es, bey eurem Leben, bey Eurer Ehre, bey den fürchterlichsten Qualen der Hölle?

Die Verschwornen. (indem sie die Schwerdter empor halten.) Wir schwören's.

Franz. Sie am Hochaltare zu morden?

Die Verschwornen. Wir schwören's!

Franz. (er kniet nieder, und senkt sein Schwerdt, die Uebrigen desgleichen.) Geister unserer Ahnherrn, weihet unsere Schwerdter zum Tode! (eine kurze Pause; — sie stehn auf.) Nun auf! meine Freunde zur Vollendung. Mein Dank im Namen der Republick soll fürstlich seyn. Jetzt laßt uns eilen. Sobald also das Glöckchen zum zweytenmale tönt, der Priester zum zweytenmale die Hostie aufhebt, Poggio, so fällt Julian unter unsern Händen, und Ihr Volterra, stoßt Lorenzo nieder. Die übrigen Anstalten sind getroffen. — Nun Erzbischof,

Erz-

Digitized by Google

Erzbischof. Ich überlege nur Eins. Ihr könnt das Zuströmen des Volks bey dieser Feierlichkeit nicht hindern; wenn nun die That in der Kapelle selbst geschieht, so wird der Pöbel zu allen Thüren hereinstürmen, ehe wir uns gerettet haben.

Franz. Was ist denn Euer Vorschlag?

Erzbischof. An der Schwelle des Heiligthums in der Vorhalle.

Franz. Auch das. Sobald die That geschehen ist, denke jeder auf seine Sicherheit. Unterlasst nicht, die Freiheit der Republick auszurufen. Sobald ich sehe, daß der Freiheitstaumel den grössern Theil des Volks ergriffen hat, eile ich aufs Rathhaus, dort werdet ihr mich finden.

Poggio. Und das Zeichen zum Tode?

Franz. Wenn wir über die Schwelle der Vorhalle getreten sind, werde ich meine linke Hand mit einem weissen Tuche hoch emporstrecken, in demselben Augenblicke ergreift eure Dolche, und wer das Herz der Tirannen verfehlt, hat das unsrige getroffen.

Poggio. Deine Hand Franz, unsere Dolche führen zu Einem Ziele.

Franz. Dafür soll auch jenseits dieses Zieles mein Arm sich nie von dem deinigen trennen. Jetzt kommt meine Freunde, die Zeit verfliegt, lasst uns eilen.

Poggio. Vaterland und Freiheit!

Digitized by Google

Die Verschwornen. Vaterland und Freyheit!

Franz. Lebt wohl! Brüder, als unsterbliche Heiden, als edlere Männer, als freie Republikaner sehn wir uns wieder.

(Alle ab.)

Vierzehnter Auftritt.

(Saal bey den Medicis.)

Lorenzo und Julian.

Lorenzo. Sollte es dir nicht möglich seyn?

Julian. Gewiß nicht. Ich bitte dich laß mich fort. Es ist mir, als jagten mich höhere Mächte.

Lorenzo. Aber ohn' es ihm entdekt zu haben? Warum schwiegst du auch, da du so weit warst!

Julian. Weiß ichs selbst? Aber es war, als dürfte es nicht seyn. —

Lorenzo. Und was willst du nun thun?

Julian. Sie beruhigen und sie mitbringen. Es muß nun gehn.

Lorenzo. Man wird sich aber sehr wundern, zumal da die Ursach unbekannt ist.

Julian. Sag' ich sey krank. Du weißt, ich thue es nicht ohne Noth. Ich hatte mich lange darauf gefreut, aber du weißt ja auch, wer die Minuten so ängstlich zählt,

Lor-

Digitized by Google

Lorenzo. Ich mögte der steten Schwärmerin fast zürnen. Und der Kardinal —

Julian. Laß doch den Kardinal. Ich kenne die Gründe alle, aber ich kann nicht folgen. Und ist denn meine Andacht so wesentlich? — In den Mauern würd' ich keine haben: Im seinem großen Tempel will ich ihm danken. Sieh' es ist so ein schöner Morgen. Und ist den Dienst ihm minder werth, einer seiner guten Seelen Ruhe zu bringen? Drum laß mich. Leb' indeß wohl.

Lorenzo. Leb' wohl.

Julian. (kehrt an der Thür noch einmal um und umarmt ihn.) Mein Bruder — Leb wohl. —

(ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Lorenzo macht einen Gang im Saal auf und nieder in tiefen Gedanken. — Die Salviatti, Poggio, Stephano und Anton von Volterra, Franz, mehrere Verschworene und ander Nobili kommen.

Lorenzo. Willkommen meine Freunde. Ich danke Euch, daß Ihr an meiner Feierlichkeit Theil nehmen wollt. Ich erwarte noch den Kardinal.

Franz. Noch ist's zu früh. Wir sind ja so noch nicht zusammen. Dein Bruder ist auch noch nicht da.

Digitized by Google

Lorenzo. Und wird auch nicht kommen. Ich soll ihn bey Euch allen entschuldigen.

Alle. (fast zugleich.) Nicht kommen? Warum nicht?

Lorenzo. Er ist nicht wohl.

Anton v. Volk. Bedenkt er denn nicht, wie nöthig seine Gegenwart ist? Der ganze Segen geht ihm verloren.

Lorenzo. Das ist nun übel, daß er sich davon nicht überzeugen kann.

Franz. (der die Zeit über mit verbissner Wuth da gestanden hat und auf den alten Bogen gerichtet sind, dumpf und trotzig.) Er muß kommen; wo ist er?

Lorenzo. Er will eben ausreiten.

Franz. Das soll er nicht. Komm Poggio!

Lorenzo. Ihr bemüht Euch vergeblich; ich habe es ihm schon vorgestellt.

Franz. Glaubt mir, er kommt, oder ich komme auch nicht.

(Sie wollen gehen.)

Lorenzo. Bleibt hier! Ich will ihn gleich rufen lassen. (Zu den übrigen.) Ist es Euch gefällig, meine Freunde, wir wollen in diesem Zimmer den Kardinal erwarten.

(gehen ab.)

Sech-

Digitized by Google

Sechzehnter Auftritt.

Franz und Poggio, bald darauf Julian.

Poggio. Fast fürcht ich er hat Warnungen erhalten.

Franz. Und er muß doch mit. —

Poggio. Ah! da ist er ja.

Julian. Guten Morgen meine Freunde.

Franz. Wir wollten dich abholen. Es ist schon alles versammelt.

Julian. Verzeiht es ist mir heute unmöglich.

Franz. Was wäre dir unmöglich, wenn du es für deine Freunde thun sollst?

Julian. Ihr werdet das nicht verlangen; ich bin nicht wohl, das weiß du ja selbst. Es hat mich heute früh schon angewandelt. Ich muß in's Freie.

Poggio. Man erwartet Euch gewiß. Zumal da der Kardinal die Weihung übernommen.

Franz. Du wirst ihn beleidigen. Wenn es heißt, du seist spazierengeritten, was muß er denken?

Julian. Was er will. Ich muß das tragen.

Franz. Aber die kurze Zeit, während der Zeremonie selbst?

Julian. Ist mir zu lang, viel zu lang. — Verschont mich.

Digitized by Google

Poggio. Und die Menge ist so ansehnlich, sie werden alle fragen.

Julian. Um so weniger wird man mich unter der Menge vermissen.

Franz. Sieh, Poggio, die bescheidene Unwahrheit? Man wird dich nicht vermissen! Du willst vielleicht uns und der Handlung selbst kein aufmerksames Auge entziehn?

Julian. (unschuldig.) Sollte meine Gegenwart die Andacht stören können?

Poggio. Ihr wollt uns nicht verstehn.

Julian. Wenn Ihr wüßtet, wie Ihr mich quältet. Genug — ich kann nicht.

Franz. Hast du etwa einen lieben Besuch abzuthun? Die Mädchen können dir nicht zürnen, wenn du sie auch einmal ein paar Stunden die Pulsschläge vergeblich abzählen läßt?

Julian. (bedeutend.) Auch die Gattinnen?

Franz. (ohne Bedeutung.) O! die noch viel eher. Aber was willst du mit Gattinnen? Komm, komm; du machst uns vor der ganzen Gesellschaft zu Schanden. Dein Bruder versicherte, du würdest nicht kommen. Wir haben es auf unsere Ehre genommen dich mitzubringen, und wenn du hart wie Felsen wärst. (schmeichelnd.) Und das bist du ja sonst nicht. Geh' immer mit. Du siehst wahrhaftig nicht krank aus.

Julian. Und bin es doch wirklich, aber ich bitte quäle mich nicht.

Franz. Quälen wir dich? Das ist sehr übel! Sonst war das nicht so.

Julian.

Digitized by Google

Julian. Und was kann Euch daran liegen, ob ich da bin oder nicht? Fast muß ich auf eine andere Absicht schließen.

Franz. Eine andere Absicht? Was für eine andere?

Julian. Das kann ich nicht wissen.

Franz. Wie? Verdacht also hält dich ab? Verdacht? Komm, Poggio, die Freundschaft geht zu Grabe. Ich habe keinen Julian mehr.

Julian. Bey Gott! Kein Verdacht. Ich schwöre dir.

Franz. (abgewandt.) Gute Nacht Freundschaft, gute Nacht Julian.

Julian. Nein! Nein! das sollst du nicht glauben, eh' geh ich mit. Wartet einen Augenblick. (Er geht in das Nebenzimmer.)

Franz. Es hielt doch schwer.

Poggio. Die Opferthiere sträuben sich gemeiniglich, wenn es zum Altar geht.

Julian. (kommt zurück und hat sein Schwerd abgelegt.) Noch einmal meine Freunde, ich folg' Euch ungern; Franz, die Freundschaft wird billiger seyn; ich kann nicht folgen.

Poggio. Ihr werdet doch nicht zurückziehen?

Franz. Also doch Verdacht? —

Julian. Es thut mir weh, wann du das glaubst, aber ich muß es tragen.

Franz. Horch! da tönen die Glocken schon. Komm! Komm!

Digitized by Google

Julian. Gott! Wenn Ihr meine Angst fühlet! Ich kann es nicht aushalten in den Mauern. Lebt wohl.

Franz. Halt! — Ich weiß, was dich treibt; Hab' ich das verdient? — Geh mit, Julian, wir wollen nach dem Gottesdienst zusammen zu deiner Gattin.

Julian. (erstaunt) Du weißt? — (er umarmt ihn) O vergieb! vergieb!

Franz. Komm, komm! desto eher kommen wir nach Fiesole.

Julian. Gott, so wär es überstanden!

(gehn ab)

Siebenzehnter Auftritt.

Kamilla Rasarelli, Blanka und Franziska.

Kamilla. Er ist nicht hier?

Ein Bedienter. So eben sind sie zum Gottesdienst gegangen. (ab.)

Kamilla. Schon? — Blanka, wenn werd' ich ihn sehn?

Blanka. So bald der Gottesdienst vorüber ist. Du siehst die Unmöglichkeit, ihn itzt sprechen zu können. Bist du noch nicht zufrieden?

Kamilla. (fällt ihr um den Hals) O tausend, tausend Dank! Aber zürne nicht, Liebe; es ist noch so ein neues Gefühl, in Florenz zu seyn,

Digitized by Google

seyn, so nahe bey ihm — und doch nicht an seinem Herzen.

Franziska. (halb laut für sich) So nahe bey ihm — und doch nicht an seinem Herzen! der arme Vater.

Blanka. Ich habe schon nach ihm geschickt, liebe Franziska.

Franziska. O laßt mich hineilen. Die Minuten der Angst werden ihm zu Jahren.

Blanka. Geduldet Euch nur noch wenig Augenblicke. Vielleicht treft Ihr ihn nicht einmal. Und wollt Ihr uns die süße Freude des Wiedergebens rauben? den Anblick für Engel? Wiedersehn und Wiederumarmen!

Kamilla. Und nimmer, nimmer von ihm lassen. Franziska, fühlt Ihr auch das?

Franziska. Das Nimmer in diesem Leben — ja ich fühl' es, — ist keine Ewigkeit. — Warum mahnt Ihr mich gerade itzt an den Gedanken?

Kamilla. Sehen und Scheiden, Finden und Verlieren gränzt oft so nahe an einander. Ich fand nach drey Jahren meine Mutter wieder. Die Stunde des Wiedersehns war die Stunde ihres Todes. — Seitdem ahnd' ich bey jeder Wonne nahen Schmerz.

Blanka. Und warum nicht bey jedem Schmerz nahe Wonne? Die Kette, dünkt mich, läuft so fort.

Digitized by Google

Kamilla. Sie reißt oft. Das letzte ganze Glied hier ist Weh; erst drüben knüpft du es wieder an Freude an.

Blanka. Man schlummert auch oft in Wonnenträumen ein, und erwacht zu neuer Wonne. Aber wer wird immer an Zukunft denken? und sie sich so traurig vormalen? Wir sind für die Gegenwart geschaffen.

Kamilla. Und wenn wir in der Gegenwart leiden?

Blanka. Nun, so halten wir uns an die Zukunft. — Aber laß dir von meinem Bruder das vorschreiben, wie du ins künftige denken sollst. Eher wirst du mir doch nicht folgen.

(Tumult von aussen.)

Kamilla. Was ist das? (man hört Biondo's Stimme: Laßt mich! Laßt mich!

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Scipio Biondo.

Scipio Biondo. (mit bloßem Schwert, tritt wüthend herein) Wo ist er? Wo? Wo?

Franziska. (mit einem Schrey) Mein Vater!

Biondo. (läßt das Schwert sinken) Du hier, Tochter?

Franziska. (in seinem Arm) Mein Vater! Eure Tochter, Eure Franziska! Eure gerettete Tochter!

Bio-

Digitized by Google

Biondo. (tritt zurück und hebt sein Schwert auf.) Die Entehrte?

Franziska. Die Reine.

Biondo. Bey Gott?

Franziska. Bey Gott!

Biondo. Ha! so bin ich ruhiger. Sprich, Kind, wer hat dich gerettet?

Franziska. Julian von Medici.

Biondo. Grosser Gott! Und wer dich entführt?

Franziska. (sieht Blanken und Kamillen zweifelhaft an.)

Blanka. Noch wissen wir ihn nicht.

Biondo. (schrecklich) Franz! Franz Pazzi.

Kamilla. (fährt mit einem Ausruf des Schreckens zurück) Gott!

Biondo. (umarmt seine Tochter) Meine gerettete, meine unschuldige, meine reine Tochter!

Franziska. Vater! Wie wohl ist mir!

Biondo. Mir auch meine Tochter. — So wohl, so weh. Wir sind schrecklich hintergangen. —

Franziska. Sagt' ich es Euch nicht, mein Vater?

Biondo. Betrogen haben sie mich, weggelockt, zum Verbrecher gemacht, — fast zum Mörder! —

Franziska. Mörder? wessen?

Biondo. Deiner Retter.

Franziska. Julians Mörder?

Kamilla. (springt auf) Wo? wo?

Digitized by Google

Biondo. Beruhigt Euch, Signora. Seht dies Mädchen an. Eine Republik sollte sie stürzen. Zum Mörder sollte sie ihren grauen Vater machen: Dank dir ewige Vorsicht! Das Gewebe der Bosheit ist zerrissen. Tochter! Tochter! freue dich, jauchze auf; du giebst deinem Vater unsterblichen Ruhm, Florenz die Freyheit, den Medicis das Leben. (ab.)

Camilla. (umarmt Franziskan heftig) Freut dich Mädchen!, freue dich! Meinem Julian das Leben! — (sie folgen Biondo.)

Neunzehnter Auftritt.

Das Theater verwandelt sich in eine Vorhalle mit Säulen. Im Hintergrunde stehn die Flügelthüren zu einer Kapelle offen, aus der eine feyerliche Kirchenmusik schallt. Nach einiger Zeit kommen in langsamer Prozeßion der **Kardinal**, **Lorenzo** hinter ihm zwey **Volterra**, **Julian** mit **Poggio** und **Franz Pazzi**, die beyden **Salviatti**, **Geronimo**, **Nori**. Dann die übrigen Verschworenen, mehrere **Nobili**, Priester und Freunde der Medici. — Andächtige Stille — die ersten treten in die Kapelle. Als **Lorenzo** und **Julian** an der Schwelle sind, hebt Franz Pazzi die linke Hand mit einem weißen Tuche in die Höh, stürzt mit Poggio auf Julian los und stößt ihn nieder.

Julian. (sieht sich um, indem er sinkt) Gute Nacht, Franz!

Nori. Was ist das? (er dringt auf Franzen ein.)

Pog-

Digitized by Google

Poggio. (stößt ihn nieder) Das dem Freunde der Tyrannen!

Zu gleicher Zeit stossen die Volterra auf Lorenzo los. Anton Volterra fährt ihm beym Gesicht vorbey.

Lorenzo: (wendet sich um und entwindet ihm den Dolch) Hilfe! Hilfe! —

Seine Freunde umströmen ihn. Er rettet sich in die Kapelle, in die der Kardinal geflüchtet ist. Die Volterra fliehen.

Franz. Poggio! Er lebt! Er lebt! Ihm nach. (sie dringen wüthend auf die Kapelle ein)

Ein Priester. (schlägt sie mit dem Kreuzstabe zurück) Hinweg, Ihr Mörder! Entweiht Gottes Heiligthum nicht. (Die Thüren werden zugeschlagen. Franz wüthet noch dagegen. Poggio und mehrere Verschworene stürzen hinaus und rufen:) Freyheit! Freyheit! Florentiner!

Franz. (giebt Julianen wüthend noch mehrere Dolchstiche) Bring das Kamillen nach Fiesole! — Das für Franziskan! Stirb! Stirb! (beym Herausziehn des Dolchs verwundet er sich selbst am Schenkel und geht keuchend mit blutigem Dolch ab. An der Schwelle begegnet ihm Biondo.

Biondo.

Zwanzigster Auftritt.

Franz Pazzi. Scipio Biondo.

Biondo. (mit bloßem Schwert) Halt Verräther!

Franz. Was wollt Ihr?

Biondo. Vergelten.

Franz. (sieht nach ihm) Nehmt das zur Hin.

Biondo. Im Namen der Republik! — Stirb! (er stößt ihn nieder. Fürchterlicher Tumult und wildes Gewirre die ganze Scene hindurch. Biondo bleibt nachdenkend zwischen den Leichnamen stehn.)

Einundzwanzigster Auftritt.

(Tumult von innen.)

Lorenzo. (in der Kapelle) Laßt mich! laßt mich! Auf meinen Bruder sind die Dolche gezückt! (er sprengt die Thür' auf und stößt auf den Leichnam. Im Ausdruck des höchsten Schmerzes.) Mein Bruder! O Gott! (er stützt sich auf Geronimo. Stumme Gruppe)

Ein Bote. Gnädiger Herr, das Volk wüthet, und will Euch sehn. (ab.)

Lorenzo. (wie vorher) Mein Bruder!

Geronimo. Mein Freund!

Ein

Digitized by Google

Ein anderer Bote. Sie stürmen fast den Pallast, Signor. Man glaubt Euch todt. Den Erzbischof und Poggio haben sie schon aufgehängt. Und Franzen suchen sie wüthend! (ab.)

Lorenzo. Mein Bruder! O! der Verräther! (er blickt umher und ruht auf Franzens Leichnam, dann auf Biondo.)

Biondo. Ich hab' ihn gerichtet.

Priester. Wollt Ihr Euch nicht Eurem Volk zeigen?

Lorenzo. Was, wollen sie einen zerschmetterten Stamm sehn?

Letzter Auftritt.

Kamilla, hinter ihr Blanka. Die Vorigen.

Blanka. (sucht sie zu halten) Kamilla, liebe Kamilla. Gott! Was ist das!

Kamilla. Tyger! — Tyger! Blutige Tyger! wo ist er?

Geronimo. Auch den Jammer noch?

Kamilla. (erblickt den Todten und fährt zurück, dann schrecklich zu Blanken, indem sie sie bey beyden Armen faßt, und ihr starr ins Gesicht sieht.) Siehst du? Tyger haben ihn zerrissen, und du wolltest mich halten. (führt sie ungestüm zum Leichnam) Sieh! sieh! — Mein Julian! (sinkt auf ihn nieder.)

Blan-

Digitized by Google

Blanka. O Lorenzo!

Lorenzo. (der bisher in dumpfer Betäubung da gestanden hat) Blanka! Unser Bruder! (Sie fal len einander in die Arme. Während dess

(Der Vorhang fällt.)

Ende des Stücks.

Digitized by Google

Digitized by Google

104491

Digitized by Google